Gelsenkirchener Zeitung

Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich. Bezugspreis durch Boten zugestellt für den halben Monat 1.20 R.-Mark, durch die Post bezogen monatlich 2.50 R.-Mark. Einzelnummer 10 R.-Pfg.
Unterstützung bei jedem tödlichen Unfall innerhalb und außerhalb des Berufes nach Maßgabe besonderer Bestimmungen.
Beilagen: Illustr. Beilage: „Heimat und Welt" — „Sport-Rundschau" — „Am Herdfeuer" — „Der Ausbau" „Heim und Welt" — „Westfälische Heimat".
Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, Erscheinungsverbot hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Postscheck-Konto Essen Nr. 131 46.

Stadt-Anzeiger für Gelsenkirchen

Anzeigenpreis für 1 Mill. Raumhöhe (27 Mill. breit): Ortsanzeigen 8 R.-Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art und Familienanzeigen 5 R.-Pfg., auswärtige Anzeigen 12 R.-Pfg., Reklamen (80 Mill. breit) 50 R.-Pfg.
Für Aufnahmen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für Aufträge mittels Fernsprecher wird keine Gewähr und für Druckfehler keine Haftung übernommen. Im Klage- und Konkursfalle sowie bei Geschäftsaufsicht erlischt der bewilligte Nachlaß. Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befördert. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Gelsenkirchen.
Hauptgeschäftsstelle: Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 5, geöffnet von 8—1, 2—7 Uhr. Fernruf Gelsenkirchen 222 41. Nach Geschäftsschluß 222 43. — Zweigstelle Buer: Goldbergstraße 2. Fernruf Gelsenkirchen 304 80.
Verlag und Druck von Chr. Münstermann KG. in Gelsenkirchen.

Nr. 346 (Erstes Blatt) | Dienstag, den 15. Dezember 1931 | 67. Jahrgang

Im Tagesspiegel

In Basel haben die Verhandlungen des Sonderausschusses rasche Fortschritte gemacht. In den Ausschüssen wurde die Arbeit beinahe fertiggestellt. Der abschließende Bericht ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, daß das Gutachten noch vor Weihnachten erscheint.

Nach der Auffassung der Reichsregierung haben die Beratungen des Ausschusses bekanntlich keinen großen Wert; denn die finanzielle Lage Deutschlands ist zur Genüge bekannt. Von der gleichen Auffassung läßt sich auch die englische Regierung leiten, die auf ein schnelles Arbeiten drängt. Ebenso wie Deutschland wünscht England, daß auf einer Regierungskonferenz die Tributfrage endgültig geregelt wird. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß diese Konferenz Anfang Januar beginnt.

Eine unliebsame Verzögerung der europäischen Verhandlungen wird durch den Kongreß der Vereinigten Staaten verursacht. Es wird noch großer Bemühungen des Präsidenten Hoover bedürfen, um den Senat und das Repräsentantenhaus zu seiner Ansicht über die Reparations- und Schuldenfrage zu bekehren. Die amerikanische Regierung hat jedoch die feste Erwartung, daß sie in beiden Häusern die Mehrheit bekommt. Je früher in Amerika der Widerstand gegen die Revision des jetzt laufenden Moratoriums und gegen ein neues Moratorium gebrochen wird, desto rascher können die Vorbereitungen für eine große Tributkonferenz zu Ende geführt werden.

*

Die Bemühungen zur Gründung einer Großbank durch Zusammenlegung der Danat- und Commerzbank haben bisher zu keinem endgültigen Erfolg geführt. Es verlautet, daß das Reich zur Ablösung seiner Garantiehilfe bei der Danatbank einen Betrag von bis zu 300 Millionen Mk. Schatzanweisungen zur Verfügung stellen will. **Auf dieser Grundlage könnte eine Fusion der beiden Banken im Verhältnis von 1:1 erfolgen. Ob die Fusionspläne bald oder überhaupt durchgeführt werden, steht dahin.**

*

Das Neueste aus dem Hitlerlager ist die Schaffung eines nationalsozialistischen Fliegerkorps, zu dem Adolf Hitler aufgerufen hat. Möglichst viele Mitglieder der nationalsozialistischen Partei sollen sich eigene Flugzeuge anschaffen. Ferner sollen Flugzeuge gemietet werden, und drittens will man durch nationalsozialistische Propaganda in die Fluggesellschaften eindringen, um dort eine Kerntruppe von nationalsozialistischen Fliegern zu schaffen. Allem Anschein nach hat Hitler die Absicht, sich eine Art Fliegermiliz zu schaffen, die ihm bei der „künftigen Amtsübernahme" zur Verfügung stehen soll. Die Meldung, bei den Albatroswerken seien von ihm 25 Flugzeuge bestellt worden, ist nicht richtig; sowohl die Albatroswerke wie die Reichsregierung dementieren sie.

Wenn aber auch die Anschaffung von mehreren Flugzeugen nicht zutrifft, so darf die Bildung eines nationalsozialistischen Fliegerkorps doch nicht als bedeutungslos angesehen werden. Auch bei anderen nationalsozialistischen Gründungen hieß es zunächst, es handele sich um rein sportliche Interessen. Die gleiche Redensart wird jetzt gebraucht. Das Ausland wird jedenfalls über diesen Sportverband ein Urteil fällen, das für Deutschland nicht günstig ist.

Die „Luftflotte" der NSDAP

„Nichts Geheimnisvolles"

☆ **München**, 14. Dezember 1931.

Zu einer Meldung der „B.Z. am Mittag" über die Errichtung eines nationalsozialistischen Fliegerkorps ab 1. Januar 1932 wird vom Braunen Haus mitgeteilt, daß es sich keineswegs um etwas Geheimnisvolles handele. Genau so wie Dutzende von Flugvereinigungen in Deutschland beständen und wie in der NSDAP. bereits ein Automobilkorps auf sportlicher Grundlage die Automobilisten der Partei zusammenfasse, solle auch hier

ein nationalsozialistisches Fliegerkorps als eingetragener Verein mit flugsportlichem Interesse

geschaffen werden. Die Aufforderung dazu sei in dem SA.-Mittagsblatt veröffentlicht worden. Es sei also lächerlich, wenn die ganze Sache als etwas Geheimnisvolles aufgezogen werde. Den vorhandenen Flugkundigen solle Gelegenheit zur Uebung gegeben werden, damit sie vor allem auch ihren Flugschein nicht verlören und im gegebenen Falle

als Propagandaflieger bei Werbemärschen und Wahlen

eingesetzt werden könnten. An die Beschaffung eigener Flugzeuge könne gar nicht gedacht werden, da der Partei die Mittel dazu fehlten.

Die Partei selbst besitze kein eigenes Flugzeug, wogegen der kommunistische Flugverband der Erwerbslosen etwa zwei Dutzend Flugzeuge besitze und sich damit in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Staaten einmische. Bei der geplanten Vereinsgründung der NSDAP. handele es sich aber um eine gewöhnliche Einrichtung derart, wie sie in Deutschland zu Dutzenden beständen.

Eine Erklärung des Reichsverkehrsministeriums

☆ **Berlin**, 14. Dez. Das Reichsverkehrsministerium erklärt auf Grund verschiedener Anfragen über eine angebliche **„Luftflotte" der NSDAP., daß es mit der Frage** einer Zusammenfassung von Fliegern oder anderen Berufsgruppen durch irgendwelche Organisationen nichts zu tun habe. Ein Montagsblatt hatte im gleichen Zusammenhang behauptet, daß die Albatros-Werke von der Nationalsozialistischen Partei einen großen Auftrag erhalten hätten. Von zuständiger Stelle wird hierzu erklärt, daß die Albatros-Werke zur Zeit überhaupt keine Privataufträge hätten, sondern lediglich einige **kleine Reichsaufträge.**

Groener über Abrüstungsfragen

„Sicherheit durch Abrüstung" — die Parole

Die Wehrverbände ohne militärischen Wert — Die deutschen Zivilflugzeuge für militärische Zwecke ungeeignet — Deutschlands Unsicherheit inmitten militärstarker Nachbarn

Das Versprechen der allgemeinen Abrüstung

Grundsätze der deutschen Abrüstungspolitik

Gleiche Sicherheit für alle Völkerbundsmitglieder

An alle, die es angeht

Unterredung mit dem Reichswehrminister

⊕ **Berlin**, 14. Dezember 1931.

Reichswehrminister Dr. Groener gewährte einem Vertreter eines amerikanischen Korrespondenzbüros ein Interview, in dem er sich mit den Fragen der Abrüstung befaßte.

Auf die Frage, ob man den sogenannten Wehrverbänden (Stahlhelm, Reichsbanner, SA.) als personellen Faktor des deutschen potentiel de guerre einen militärischen Wert als Reserve der Reichswehr beimessen könne,

erwiderte der Minister, die Behauptung von einem militärischen Wert der Verbände sei eine Legende. **Der militärische Wert kann nur auf sorgfältiger militärischer Schulung und Waffenübung beruhen.**

Beide Voraussetzungen fehlen bei den deutschen Wehrverbänden,

sind dagegen z. B. bei den polnischen Wehrverbänden vorhanden.

Deutschland kennt keine militärische Jugendausbildung wie die Nachbarstaaten. Die sportliche Betätigung der deutschen Wehrverbände hat mit militärischer Ausbildung nichts zu tun, sonst müßte auch jeder Turnverein und jeder Ausflug der Schuljugend ins Gelände zum potentiel de guerre jedes betreffenden Landes zu rechnen sein.

Die alten Kriegswaffen mußten vernichtet werden, neue dürfen nur für die Zwecke der Reichswehr von wenigen, genau bestimmten Fabriken und nur für die Reichswehr angefertigt werden. Auch die Reichswehr selbst verfügt nur über eine Garnitur von Waffen, so daß also eine Bewaffnung der Verbände aus Reichswehrbeständen unmöglich ist.

Ebenso unmöglich

ist die Mobilisierung der privaten Organisationen zu innerpolitischen Zwecken, um sie etwa als Reserve der Polizei und Wehrmacht einzusetzen. Mein rücksichtsloser Kampf gegen jede parteipolitische Beeinflussung der Reichswehr ergibt sich gerade daraus, daß jede Vermischung der Wehrmacht mit den parteipolitisch und weltanschaulich untereinander in scharfem Gegensatz stehenden Wehrverbänden auch die staatlichen Machtmittel innerlich schwächen und zersetzen würde. **Daher unterhält die Reichswehr keine Beziehungen zu irgendeinem Wehrverband.**

Auf die Frage nach dem militärischen Wert der deutschen Zivilflugzeuge und der französischen Forderung auf Schaffung einer Völkerbundsluftflotte

erwiderte der Reichswehrminister u. a.: Der Präsident der französischen Luftfahrtkommission, Oberst Brocard, der im Kriege selbst ein bekannter Jagdstaffelführer war, hat vor einiger Zeit in der französischen Kammer über die

Frage eines Umbaues von Handelsflugzeugen in Kriegsflugzeuge

erklärt: „Aber vergessen Sie nicht, um dies zu tun, muß man die Geschwindigkeit des Flugzeuges vermindern, seinen Rumpf nach allen Seiten verändern, seine Steigfähigkeit vermindern und damit das ganze Flugzeug viel verletzbarer gestalten. Wenn ich die Ehre hätte, Piloten zu kommandieren, die gegen eine derartige umgewandelte Handelsluftfahrt zu kämpfen hätten, so wäre dies eine prachtvolle Sache."

Der Kampf eines so umgebauten Flugzeuges würde sein wie ein Kampf zwischen einem bewaffneten Handelsdampfer und einem modernen Kreuzer. Aber selbst wenn ein solcher Umbau theoretisch möglich wäre,

was bedeutet die geringe Anzahl derartiger umgebauter deutscher Flugzeuge gegen die französische Militärluftflotte, die nach den Worten des französischen Luftfahrtministers über 2800 Flugzeuge ohne Reservebestände umfaßt?

Die von Deutschland beantragte gänzliche

Abschaffung der Militärluftfahrt und das Verbot des Bombenabwurfs aus Flugzeugen aller Art für alle Mächte

wären die wirksamsten Mittel, um die Offensivkraft der neuzeitlichsten Kriegswaffe zu brechen und die Bevölkerung vor den Gefahren des Luftkrieges zu schützen. **Wer die Kriegsgefahr mindern will, muß für die Abschaffung der wirksamsten Offensivwaffe eintreten.**

Aus den erwähnten Gründen kann die

Schaffung einer Völkerbundsflotte nicht in Frage kommen.

Bezüglich der Aufstellung einer eigenen militärischen Exekutivmacht des Völkerbundes brauche ich nur auf die jetzigen **Vorgänge in der Mandschurei** hinzuweisen, um die Schwierigkeiten dieses Problems aufzuzeigen. Eine Exekutivmacht des Völkerbundes setzt Preisgabe eines Teils der staatlichen Souveränität der Völkerbundsmitglieder voraus. Aber auch Briand hat in seinem Paneuropa-Memorandum als die Grundlage des Völkerbundes die Souveränität der Staaten und die Gleichheit ihrer Rechte genannt.

Eine Völkerbundsstreitmacht, die lediglich ein Vollzugsorgan der miliätrisch stärksten Staaten darstellt, würde dem Grundsatz der Gleichberechtigung ins Gesicht schlagen und die kleinen Staaten wehrlos der Machtpolitik der hochgerüsteten Staaten ausliefern.

Das Gebot der Stunde heißt: Abrüstung, und nicht: Sabotage der Abrüstung durch Aufwerfen von Problemen, deren Lösung entweder undurchführbar oder erst in ferner Zukunft möglich ist.

Ueber die Frage der

Sicherheit Deutschlands und seine grundsätzliche Stellungnahme zum Abrüstungsproblem

erklärte der Minister weiter: Deutschlands Unsicherheit ergibt sich aus dem gewaltigen Unterschied zwischen den Rüstungen der Nachbarstaaten und der eigenen Entwaffnung.

Jenseits der Grenzen sieht der Deutsche: Militärluftflotten, gewaltige Geschwader an Kampfwagen, Massen von schwerer Artillerie und andere Kriegswerkzeuge, die Deutschland alle verboten sind. Jenseits der deutschen Grenzen stehen die Heere, die auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut sind.

Die Deutschland aufgezwungene Wehrorganisation der kleinen Berufswehrmacht erlaubt weder das Ansammeln militärischer Reserven noch die Bereitstellung von Reservematerial. Während die Nachbarstaaten ihre Grenzen durch neuzeitliche Befestigungen mit ungeheurem Geldaufwand sperren, darf Deutschland an der Ost- und Südgrenze keine Befestigung anlegen und mußte an der Westgrenze beiderseits des Rheines eine entmilitarisierte Zone einrichten.

Dasselbe Mißverhältnis der militärischen Stärke besteht auch in der Seerüstung, während das deutsche Deplacement für die jetzt vielgenannten Ersatzbauten unserer veralteten Linienschiffe auf 10 000 Tonnen beschränkt wurde, gelten für die capital ships anderer Seemächte 35 000 als Höchstdeplacement. U-Boote, Flugzeugträger und Marineflugzeuge sind Deutschland verboten. **Die deutsche Gesamttonnage beträgt nur 125 000 Tonnen gegenüber der Tonnage Englands von mehr als einer Million Tonnen, Japans von 800 000 Tonnen, Frankreichs von etwa 650 000 Tonnen.** Frankreich baut in jedem Jahre 50 000 Tonnen neue Kriegsschiffe, in drei Jahren also mehr als das gesamte Deplacement der deutschen Flotte beträgt.

Aus diesem Unterschied an Recht und Macht und aus den feierlichen Verpflichtungen der Siegermächte, dem deutschen Beispiel in der Abrüstung zu folgen, ergeben sich die

Grundsätze der deutschen Abrüstungspolitik,

die zusammengefaßt lauten:

Gleichberechtigung, Gleichheit in den Methoden der Abrüstung und gleiche Sicherheit für alle Völkerbundsmitglieder. „Sicherheit durch Abrüstung" und nicht „erst Sicherheit, dann Abrüstung", heißt die Parole für die Abrüstungskonferenz von 1932 und für die Gesundung der Welt in wirtschaftlicher, politischer und moralischer Hinsicht.

Für und gegen die Notverordnung

Die Hauszinssteuer

Wohnungszwangswirtschaft und Mietssenkung

☆ **Berlin**, 14. Dezember 1931.

In einem Rundfunkvortrag über die Hauszinssteuer, die Mietssenkung und die Regelung der Wohnungswirtschaft durch die neue Notverordnung führte heute Oberregierungsrat Durst vom Reichsarbeitsministerium u. a. folgendes aus: In der Regelung der Gebäudeentschuldungssteuer oder der Hauszinssteuer, wie sie allgemein genannt wird, setzt die Notverordnung den

Schlußstein unter eine Entwicklung,

die im Frühjahr 1924 im Zusammenhang mit der Aufwertungsgesetzgebung begann. **Die Steuer selbst war seit ihrem Bestehen politisch und wirtschaftlich stark umstritten.** Bereits die Oktober-Notverordnung sah eine

Senkung der Steuer ab 1. April 1932 grundsätzlich um 20 v. H.

vor. In dieser Höhe wird nunmehr die Steuer in den nächsten drei Jahren, also vom 1. April 1932 bis zum 31. März 1935, erhoben. Dann wird sie stufenweise abgebaut, und zwar **in den Jahren 1935 und 1936 um 25 v. H. und in den darauf folgenden drei Jahren um 50 v. H.**

Vom 1. April 1940 ab wird eine Hauszinssteuer nicht mehr erhoben.

Daneben bringt die Neuregelung für den Hausbesitzer die Möglichkeit, die Steuer zu sehr günstigen Bedingungen vorzeitig abzulösen. Der Ablösungsbetrag ist verschieden nach dem Zeitpunkt, in dem die Ablösung erfolgt.

Die Verordnung regelt ferner eingehend den

Verwendungszweck

sowohl des noch laufenden Steueraufkommens wie der Ablösungsbeträge. Für die Zwecke der Wohnungswirtschaft, also **für den Kleinwohnungsbau, die Erhaltung des Altwohnraumes und die Teilung von Großwohnungen, für Miets- und Zinszuschüsse, für die Abdeckung von Vorgriffen auf die Hauszinssteuer können die Länder noch Mittel bis zur Höhe von einem Fünftel des Aufkommens verwenden.** Daneben bleibt das Gesetz über die Rückflüsse aus den sogenannten Hauszinssteuerhypotheken bestehen.

Die Wohnungszwangswirtschaft

ist insoweit überflüssig und abzubauen, als sich auf dem Wohnungsmarkt Angebot und Nachfrage ausgleichen. **Das Wohnungsmangelgesetz tritt am 1. April 1933 endgültig außer Kraft, d. h. von diesem Zeitpunkt an dürfen Wohnungen oder sonstige Räume von den Wohnungsämtern nicht mehr beschlagnahmt und sonst in Anspruch genommen werden.** Darüber hinaus wird das Wohnungsmangelgesetz schon ab 1. Januar 1932 wesentlich eingeschränkt. Danach werden künftig von der Beschlagnahme und den übrigen Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes **sämtliche Wohnungen ausgenommen, deren Jahresfriedensmiete einen je nach der Ortsklasse verschiedenen Betrag übersteigt.** Diese Beträge liegen zwischen 300 Mark in der niedrigsten Ortsklasse und

Schiff ging in Flammen auf

Katastrophe auf dem Yangtsekiang

300 Menschen verbrannt

☆ **London**, 14. Dezember 1931.

Auf dem Yangtse hat sich eine schwere Schiffskatastrophe ereignet, bei der nach einer Reutermeldung 300 Menschen umgekommen sind. Auf dem Dampfer „Ta Te", der mit 600 Fahrgästen von Schanghai nach einem kleinen Hafen an der Mündung des Flusses unterwegs war, brach infolge einer Explosion im Maschinenraum Feuer aus. Das ganze Schiff war sofort von Flammen eingehüllt. Die im Innern des Dampfers befindlichen Fahrgäste hatten keine Möglichkeit, sich zu retten, und verbrannten bei lebendigem Leibe.

800 Mark in der höchsten. **Werkswohnungen und Wohnungen gemeinnütziger Wohnungsunternehmen dürfen ebenfalls nicht mehr beschlagnahmt werden.**

Der Mieterschutz

wird für die Zukunft in folgender Weise neu geregelt: Die Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterschutzgesetzes sind vom 1. April 1932 an nicht mehr anwendbar auf teure Wohnungen, das sind Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 1600 Mk. und mehr in Berlin, 1400 Mk. und mehr in den Orten der Sonderklassen, bis zu 450 Mk. und mehr in Ortsklasse D. Außerdem werden befreit alle Neubauten, alle durch Um- oder Einbauten neugeschaffenen Räume ohne Rücksicht darauf, ob sie mit Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln errichtet wurden oder nicht. Das gleiche gilt für alle durch Teilung einer Wohnung oder Umwandlung von Geschäftsräumen neu geschaffenen Räume und für sämtliche Untermietsverhältnisse.

Die Grundlage für die Mietsenkung

ist geschaffen durch die **Herabsetzung des Zinsfußes für Aufwertungs- und sonstige Hypotheken in Verbindung mit der Neuregelung der Hauszinssteuer.** Die Ursache für die unterschiedliche Behandlung der Alt- und Neubauten liegt darin, daß die Hauszinssteuer nur bei Altbauten erhoben wird. Die Hauszinssteuer ist abgestimmt auf die Höhe des Zinsfußes der Aufwertungshypotheken. Nachdem der Zinsfuß der Aufwertungshypotheken statt auf 7½ auf 6 Prozent vom 1. Januar 1932 festgesetzt wurde, konnte die Entlastung, die der Hausbesitz auf diese Weise erfährt, zu einer gleichmäßigen Mietsenkung herangezogen werden. Beim Altwohnungsraum wurde eine gleichmäßige Senkung der Mieten um 10 Prozent der Friedensmiete vorgeschrieben. Grundsätzlich anders hingegen sind die Dinge beim Neubausbesitz. Eine Hauszinssteuer wurde bei Neubausbesitzern niemals erhoben. Hier stehen für eine Mietsenkung nur die Beträge zur Verfügung, die der Neubausbesitz durch die Zinssenkung erspart. Es mußte also eine individuelle Lösung gefunden werden.

*

Sozialdemokratie und Notverordnung

= **Berlin,** 14. Dez. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Montag in einer mehrstündigen Sitzung mit der neuen Notverordnung. Nach lebhafter Aussprache wurde eine längere Entschließung angenommen. **Darin lehnt die Reichstagsfraktion jede Verantwortung für jene Teile der Notverordnung ab, die eine neue Belastung der Arbeitnehmer mit sich bringen.** Sie protestiert gegen die Eingriffe in das Tarifrecht und gegen die Senkung der Löhne, Gehälter und Sozialrenten.

Dann wird festgestellt, daß die Sozialdemokratie bei den Parteien der verantwortungslosen Opposition keine Unterstützung finde und deshalb **nicht in der Lage sei, eine Regierung bilden zu können, die an die Stelle der jetzigen Notverordnung etwas Besseres setzen könnte.**

Ein Aufhebungsbeschluß des Reichstags würde also eine praktische Wirkung nicht haben, sondern die damit entstehende Krise würde nur die Verwirrung steigern, die Verhandlungen mit dem Ausland ins Stocken bringen, die Wirtschaftskrise und das Massenelend verschärfen.

Nach einem Hinweis auf die Regierungserklärung über die Wechselbeziehungen zwischen Löhnen und Preisen erklärt die Reichstagsfraktion, für sie würde eine neue Lage entstanden sein, wenn sich herausstellt, daß die Senkung der Preise mit der Senkung der Löhne nicht Schritt hält. Für diesen Fall müsse sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihre weiteren Entschlüsse vorbehalten. In der Entschließung wird weiter eine Wirtschaftspolitik gefordert, die gegen die kapitalistischen Monopole das Interesse der Allgemeinheit rücksichtslos durchsetzt. Dann wird die **Befreiung des deutschen Volkes von den unerträglichen Reparationslasten verlangt.** Schließlich wird an die Reichsregierung die Aufforderung gerichtet, dem Treiben des Nationalsozialismus einen festen Damm entgegenzusetzen.

*

Die Berufe melden sich

Die Bergarbeiter gegen weiteren Lohnabbau

⚒ **Essen,** 14. Dez. In einem gemeinsamen Schreiben an den Reichskanzler wenden sich die vier Bergarbeiterverbände **gegen die die Bergarbeiterschaft betreffenden Bestimmungen der Notverordnung.** In dem Schreiben heißt es u. a.:

„Die Ausnahmebehandlung,

die die Bergarbeiter in der neuen Notverordnung dadurch erfahren, **daß ihre Löhne verhältnismäßig stärker gesenkt würden, als in den anderen Berufen, muß als Härte bezeichnet werden.** Der wiederholte Lohnabbau im Bergbau hat die Tariflöhne in den wichtigsten Revieren bereits soweit herabgedrückt, wie das die Notverordnung als allgemeines Ziel der amtlichen Lohnpolitik vorschreibt. Daß wegen des überaus scharf gedrosselten Beschäftigungsgrades

das tatsächliche Bergarbeitereinkommen noch viel tiefer liegt,

kommt erschwerend hinzu. Dagegen habe sich die Schichtleistung der Bergarbeiter fortgesetzt stark erhöht, so daß seit Anfang 1930 im Ruhrrevier eine Lohnsenkung um 2 Mark je Tonne eingetreten ist.

Schon diese Tatsache würde die durchaus notwendige Kohlenpreissenkung ermöglichen, ohne nochmals den unter ungeheuren Opfern an Gesundheit und Lebenskraft schaffenden Bergarbeitern weitere Entbehrungen aufzuerlegen.

Gegen eine solche Ausnahmebehandlung legen wir die schärfste Verwahrung ein und fordern die Abwendung dieses für die Bergarbeiter wie für den Bergbau gleichermaßen verhängnisvollen Unrechts."

Bankenkonzentration und Bankbeamte

⊙ **Berlin,** 14. Dez. Reichsfinanzminister Dietrich empfing am Samstag den Vorsitzenden des deutschen Bankbeamtenvereins, Fürstenberg, und den Generalsekretär des Gewerkschaftsringes, Lemmer, zu einer Aussprache über die Absicht, eine Großbankenfusion herbeizuführen. Hierbei trug Fürstenberg die schweren

volkswirtschaftlichen und sozialen Bedenken

vor, die gegen eine weitere Bankenkonzentration und die damit verbundenen Folgen erhoben werden müssen. **Es drohe eine neuerliche Existenzgefährdung für Tausende von Bankangestellten und eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes.**

Der Reichsfinanzminister anerkannte durchaus die Berechtigung der vorgetragenen Bedenken und betonte auch seinerseits,

daß eine übersteigerte Konzentration des Bankwesens sowohl in staatspolitischer als auch in sozialer Beziehung nicht ohne Gefahren sei.

Eine endgültige Entscheidung der Reichsregierung über den Umfang und die Form der zum Teil zwangsläufig notwendig werdenden Aktion im Bankwesen sei noch nicht erfolgt. Auf alle Fälle aber werde er die ihm vorgetragenen sozialen Bedenken und Wünsche berücksichtigen und sich dafür einsetzen, daß die für die Bankbeamten etwa eintretenden wirtschaftlichen Schäden soweit wie irgend möglich gemildert würden.

Maßnahmen gegen Mißbrauch des Kündigungsrechts

⚖ **Berlin,** 14. Dez. Im Reichsarbeits- und Reichsjustizministerium beschäftigt man sich zur Zeit mit der Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen über Kündigungsrecht und Mietsenkung. Die Ausführungsbestimmungen werden jedenfalls vor Mittwoch nicht veröffentlicht werden. Inzwischen haben

die Vertreter der Hausbesitzer-Organisationen

wiederholt Besprechungen mit den zuständigen Stellen gehabt und darauf hingewiesen, daß es bei der Kürze der Zeit notwendig sei, schnellstens Klarheit zu schaffen. Vor allen Dingen erscheint es nach Auffassung der Hausbesitzer dringend notwendig, **die Kündigungsmöglichkeit an genaue Bedingungen zu binden.** Beispielsweise soll eine große Firma ihre gesamten 60 Filialgeschäfte in Berlin gekündigt haben. Andere Ladenbesitzer kündigen ihre langfristigen Verträge zum April, weil sie einen günstiger gelegenen Laden mieten wollen, obgleich der Mietpreis höher ist. Inhaber großer Wohnungen benützen das außerordentliche Kündigungsrecht, um billig käufliche Eigenhäuser zu beziehen.

Die Hausbesitzer verlangen, daß das Kündigungsrecht solchen „Notverordnungsgewinnlern" nicht zugesprochen wird."

Die Schweiz kündigt den Handelsvertrag mit Deutschland

Neue Verhandlungen angeregt

Bern, 14. Dez. Nach Kenntnisnahme des negativen Ergebnisses der Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland hat der Bundesrat beschlossen, den Handelsvertrag mit Deutschland am 18. Dezember zum 4. Februar 1932 zu kündigen.

In der Note, in der er die Kündigung mitteilt, wird der Bundesrat der Hoffnung Ausdruck geben, daß durch neue Verhandlungen eine neue Gestaltung der gegenseitigen Handelsbeziehungen möglich sein wird.

Es ist übrigens zu betonen, daß durch diese Kündigung nicht ohne weiteres ein Zollkrieg eingeleitet wird.

Keine Ueberraschung

Die Beurteilung in Berlin

☆ **Berlin,** 14. Dez. An zuständiger Berliner Stelle hat die Kündigung des Handelsvertrages durch die Schweiz nicht überrascht und auch in Berlin steht man auf dem Standpunkt, daß der nun eingetretene

vertragslose Zustand

mit der Bezeichnung „Zollkrieg" nicht getroffen wird. Die Schwierigkeiten der Schweiz werden auch durchaus anerkannt; man erwartet jedoch von der schweizerischen Regierung das Verständnis dafür, daß

die Lage Deutschlands noch viel schwieriger

ist. Wenn Deutschland in seiner bekannten Finanzlage ohnehin nur die Möglichkeit hat, **seine Schulden durch Warenlieferungen abzutragen** — eine Tatsache, die in den schwebenden internationalen Finanzverhandlungen in Basel und in Berlin die Grundfrage bildet — **kann sich auch keine deutsche Regierung finden, die ihre Ausfuhrmöglichkeiten freiwillig beschneiden würde, indem sie die von der Schweiz zugemuteten Kontingentierungen anerkennt.**

Im übrigen werden in den nächsten Tagen Handelsvertragsverhandlungen auch mit Frankreich im Rahmen der deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen aufgenommen werden, für die ein deutsches Eingehen auf die schweizerischen Kontingentierungswünsche eine gefährliche Präjudiz darstellen würde.

*

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Berlin, 14. Dez. Der erste Unterausschuß des deutsch-französischen Wirtschaftskomitees wird morgen vormittag um 10 Uhr zu einer Beratung in Berlin im Reichswirtschaftsministerium zusammentreten. Die Arbeiten des Unterausschusses sind in zwei Abteilungen gegliedert, die gleichzeitig arbeiten werden. Die erste Abteilung wird sich mit den

Fragen des deutsch-französischen Handelsvertrages

beschäftigen, die zweite mit der **Frage der deutsch-französischen Wirtschaftsentente, insbesondere den Kartellfragen.**

Der Gesamtvorsitz der Tagung des Sonderausschusses ruht in den Händen des Staatssekretärs z. D. von Simson für Deutschland und des französischen Delegierten Fougère. Die Verhandlungen selbst wird Staatssekretär von Simson leiten. Die Vorsitzenden der ersten Abteilung sind für Frankreich Elbel, für Deutschland Ministerialdirektor Dr. Posse, der zweiten Abteilung für Frankreich Laurent und für Deutschland Lammers.

Unter den französischen Delegierten, die teils im Laufe des Tages, teils morgen früh eintreffen werden, befinden sich die beiden französischen Generalsekretäre des Wirtschaftskomitees, der Gewerkschaftsführer Jouhaux und als Vertreter der französischen Landwirtschaft Gautier.

Die Lohnfrage in Nordwest

Der geltende Lohntarif bis 31. Dezember 1931 verlängert, ab 1. Januar 1932 gilt der Spruch vom Februar 1927 / Das Arbeitszeitabkommen

Der Schiedsspruch

Nachverhandlungen am 17. Dezember

☆ **Essen,** 14. Dezember 1931.

Am Montagmorgen begannen unter dem Vorsitz von Professor Brahn die Schlichtungsverhandlungen über Lohn und Arbeitszeit für den Bezirk von Arbeitnordwest. Der Schlichter führte einleitend aus, daß die Verhandlungen unter besonderen Verhältnissen, nämlich

unter dem Zwange der Notverordnung

stattfänden. Die Notverordnung schreibe vor, daß von ihr alle diejenigen Tarifverträge erfaßt werden, die am Tage des Erscheinens der Notverordnung, d. h. am 9. Dezember 1931, laufen. Nicht an diesem Tage laufende Tarifverträge könnten von der Notverordnung als solcher zunächst nicht ergriffen werden. Andererseits schreibe die Notverordnung vor, daß vom 1. Januar 1932 ab die Lohnsätze um etwa 10 Prozent, in besonderen Fällen um etwa 15 Prozent zu senken sind. Wenn auch Arbeitnordwest nicht unmittelbar in der Lohnfrage von der Notverordnung betroffen werde, da **zur Zeit kein Tarif laufe,** und wenn auch insofern Arbeitnordwest einer der wenigen Bezirke sei, in denen nunmehr

Schlichtungsverhandlungen

wie stets stattfinden, so sei es doch selbstverständlich notwendig, auf die Notverordnung entsprechende Rücksicht zu nehmen, da das Reichsarbeitsministerium nur dann einen auf längere Zeit laufenden Vertrag für verbindlich erklären könne, wenn er den Bestimmungen der Notverordnung annähernd entspreche. Er werde also in diesem Falle wie sonst als Schlichter zu entscheiden haben. Sein Vorschlag gehe im Falle der Ablehnung auch wie üblich zur Verbindlicherklärung.

Beim Bergbau

seien die Verhältnisse insofern anders gelagert, **als der Schlichter hier lediglich die Notverordnung auszulegen habe und zwar endgültig und verbindlich, wenn die Parteien vorher nichts vereinbaren.**

Bei der Eisenindustrie

hingegen müßte für den Fall, daß die Parteien keine freie Vereinbarung zustande brächten, zunächst ein Schiedsspruch gefällt werden.

Nach dieser formalen Klärung der Sachlage wurde in die Verhandlungen eingetreten.

Die Arbeitgeber

wünschten die Inkraftsetzung der Löhne vom 10. Januar 1927 und zwar mit Wirkung vom 1. Dezember 1931 sowie eine Abänderung der Akkordsicherung. Das bedeutet die Festlegung eines Ecklohnes in Höhe von 0,70 RM. für den Facharbeiter (gegenwärtig 0,75 RM., um die Wende der Jahre 1924-1925 0,60 RM.) und in Höhe von 0,55 RM. für die Hilfsarbeiter (gegenwärtig 0,60 RM., um die Wende der Jahre 1924-1925 0,48 RM.).

Die Gewerkschaften.

Die freien Gewerkschaften verlangten in der Arbeitszeit für die Hüttenarbeiter die 48stündige Arbeitswoche, für die weiterverarbeitende Industrie die 40stündige Arbeitswoche; die christlichen Gewerkschaften „eine Rückführung der Arbeitszeit auf den gesetzlichen Zustand".

Gegen 11 Uhr wurde sodann die Schlichterkammer gebildet.

Die Verhandlungen kamen am Montagabend nach über achtstündiger Dauer zum Abschluß. Der Schlichter, Professor Brahn, fällte in der

Lohnfrage

einen Schiedsspruch, der zunächst den bis zum 30. November geltenden Lohntarif bis zum 31. Dezember 1931 unverändert verlängert. Ab 1. Januar 1932 gilt der Schiedsspruch vom 18. Februar 1927 mit folgenden Abänderungen:

a) Der Stundenlohn für den 21jährigen Facharbeiter beträgt 70 (75) Pfg.,
b) der Stundenlohn für den 21jährigen Hilfsarbeiter beträgt 55 (bisher 60) Pfg.

Absatz c) enthält ausgleichende Bestimmungen, nach denen die Akkordsicherung von 15 auf 10 Prozent festgesetzt wird.

Dieser Lohntarif gilt bis zum 30. April 1932 und kann dann mit einmonatiger Frist gekündigt werden.

Der Schiedsspruch wurde von den Arbeitgebern sofort angenommen, von den Arbeitnehmern dagegen abgelehnt.

Die Nachverhandlungen finden am Donnerstagvormittag 9 Uhr im Reichsarbeitsministerium statt.

In der Arbeitszeitfrage

wurde eine Vereinbarung getroffen, die von den christlichen Gewerkschaften bereits angenommen wurde, während die freien und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sich ihre endgültige Zustimmung bis zum Mittwochvormittag 11 Uhr vorbehielten.

Das bestehende Arbeitszeitabkommen wird vom 1. Dezember bis 31. Dezember 1931 unverändert verlängert. Ab 1. Januar 1932 wird der Beginn der Sonntagsarbeit in Stahlwerken statt auf 19 auf 22 Uhr festgesetzt.

In der erzeugenden Industrie verfahren diejenigen Betriebe, die bisher eine Arbeitszeit von 57 Stunden an den 6 Wochentagen hatten, eine solche von 54 Stunden. (Davon wird der Hauptteil der Arbeiter betroffen.) In den weiterverarbeitenden Betrieben beträgt die wöchentliche Arbeitszeit 48 Stunden (bisher 52 Stunden). Ferner ist hier eine völlige Neuerung insofern eingetreten, als der Arbeitgeber berechtigt ist, nach Anhörung des Betriebsrates weitere Mehrarbeit anzuordnen, wenn es die Betriebsnotwendigkeiten erfordern oder wenn vorliegende Aufträge terminmäßig erledigt werden müssen. Die zweischichtigen Feuerbetriebe der weiterverarbeitenden Industrie behalten die bisherige wöchentliche Arbeitszeit.

Die Laufdauer der Arbeitszeitvereinbarung ist bis zum 30. September 1932.

Wolfgang Marken

Drei-Eichen-Hof

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

25. Fortsetzung.

Er versprach Hermann, daß er mit dem Alten einmal gut deutsch rede, daß er von einem Verkauf ja absehen solle, und daß er dem Sohne monatlich vierhundert Mark Unterstützung und während der Dauer der Kur sechshundert Mark zahlen müsse.

Kettler fuhr auch am nächsten Tag hinüber zu Rüster.

Es ging ihm nicht anders als dem Pfarrer.

Der Alte verweigerte alles.

Gut nicht verkaufen? Das sei seine Sache! Er mache was ihm recht sei! Und Unterstützung seinem Sohne? Keinen Pfifferling! Er solle nur klagen!

Es ging noch härter her. Oberst von Kettler nahm kein Blatt vor den Mund. Aber es nützte nichts. Und als er ging, war eine jahrzehntelange Freundschaft zerbrochen.

*

Helga arbeitete den ganzen Tag, an dem Hermann zu Kettler gefahren war, mit einem Eifer ohnegleichen.

Sie mußte arbeiten, um zu vergessen.

Aber es fiel ihr so bitter schwer. Tausendmal sagte sie zu sich: „Was sorge ich mich? Was quäle ich mich? Ich liebe ihn ja nicht. Er ist ein herzensguter Mensch, aber ich liebe ihn ja nicht."

Aber das Herz wollte nicht belogen sein, es sträubte sich wieder dagegen. Denn sie liebte Hermann mit einer Innerlichkeit, gegen die sie vergebens ankämpfte.

Als der Abend sich neigte, als die Sonne unterging und der große Feuerball sein rotes Licht weit warf, kauerte sie im Acker und weinte qualvoll.

„Ich habe ihn lieb!" schrie jetzt das Herz. Sie konnte ihm nicht mehr wehren. Alle Sehnsucht brach in ihr auf. Aus der Tiefe stieg rein und klar die Liebe, so gewaltig, daß Helga bangte.

Sie sah Hermann vor sich in seiner Kraft und Jugend, mit den reinen, edlen Zügen, die so charaktervoll waren, um nur schön zu sein, und sie dachte daran, daß er eine andere lieben könnte.

Sie haderte mit ihrem Schicksal. „Warum mußte ich so alt werden, ehe Du mich hierher führtest? Warum?"

Sie preßte die heiße Stirn gegen das Erdreich. Der Geruch der frischen Erde war wohltuend und beruhigend. Es war, als ob die Mutter Erde groß, gewaltig und gütig über die Mähen, neben ihr stünde und ihr die heiße Stirn strich, als ob sie die Züge der Mutter, die sie nur vom Bilde her kannte, trüge.

Nun ergriff Helga eine große, beseligende Ruhe. Ganz still ward das arme, angstvolle Herz.

Ein tiefes Vertrauen stieg in ihr auf.

Der Gesang der Vögel war um sie, ganz leise. Sie gingen zur Ruhe. Sie hatten ihr Nest, ihre Heimat.

Helga erhob sich.

Die Kraft war wieder über sie gekommen. Sie war erneut erstarkt und wußte, daß sie finden oder überwinden würde.

Als sie in den Hof schritt, traf sie Anita, die sie glücklich und erfreut ansah.

„Was schaust Du, Anita?" fragte Helga verlegen.

„Deine Augen! Wie sie strahlen! Ach, Liebste, Du bist dreimal schöner als wir alle."

„Schweig, Anita, aber sei bedankt für das Wort. Ich bin wieder glücklich. Ja, ich bin's. Ich bin voll Ruhe. Wir müssen stark sein, wir werden es, Liebste. Wir werden es."

„Ja!" nickte Anita begeistert. „Ich weiß . . . Finden!"

„Vergiß das andere nicht. Wer sich das Leben erringen will, der muß auch überwinden können."

Anita nickte und wurde plötzlich ganz ernst.

„Ja, ja . . . das Ueberwinden. Vielleicht werde ich's eher kennenlernen als das Finden."

*

Oberst von Kettler hatte Hermann, dessen Tüchtigkeit er kannte, als Inspektor angestellt.

Hermann hatte seine Stellung erfreut angetreten. Denn er blieb in der Nähe des Drei-Eichen-Hofes, in Helgas Nähe.

Sie mußte seine Frau werden; sie oder keine. Das hatte sich der Trotzkopf vorgenommen.

Am sechsten Tage seiner Tätigkeit kam der Oberst erregt zu ihm und sagte, ihm ein Zeitungsblatt reichend:

„Da — lesen Sie. Es ist ein Skandal! Rüster fängt an zu verkaufen."

Mit zitternder Hand nahm Hermann das Blatt und las:

„Landverkauf. Gottlieb Rüster verkauft einen Teil seiner Aecker am 5. September, nachmittags 6 Uhr, meistbietend in der Gastwirtschaft zum „Goldenen Schwan" in Postelwitz. Bieter müssen die Hälfte des Betrages sofort, die andere Hälfte binnen eines Monats zahlen. Zuschlag vorbehalten.

Dr. Kleinschmidt, Notar."

„Das — das ist eine Gemeinheit!" stieß Hermann hervor.

„Eine Erbärmlichkeit, die ich Ihrem Großvater nicht zugetraut hätte. Nun, Sie werden wissen, was Sie zu tun haben."

„Wie meinen Sie, Herr Oberst?"

„Ich gebe Ihnen heute Urlaub. Sie reiten hinüber nach Postelwitz und sprechen mit den Bauern. Sie haben die ganze Sympathie des Dorfes auf Ihrer Seite. Geben Sie die Losung aus: Ein Ehrloser, wer auch nur eine Rute kauft! Tun Sie das, und ich denke, wenn Sie sich am Versteigerungstage in der Nähe des Lokals halten, dann wird man darauf verzichten, sich durch einen Kauf Unehrlichkeiten auszusetzen. Hängen Sie sich meinetwegen ein Schild um und schreiben es drauf. Jetzt müssen Sie es dem Alten so sauer machen wie nur möglich. Jetzt steht Wille gegen Wille, und der stärkere siegt. Zeigen Sie, daß Sie ihn haben."

Hermann dankte und ritt nach Postelwitz.

Der alte Oberst sah ihm lange nach.

Seine Nichte war die Treppe heruntergekommen. Er wandte sich zu ihr und sagte: „Ein prächtiger Mensch, ein hübscher Kerl. Und der kann uns noch was lehren, der war nicht zum Spaße auf der landwirtschaftlichen Hochschule. Schade, daß ich nicht einen solchen Sohn oder Schwiegersohn habe. Wäre das nicht ein patenter Mann für Dich, Ella?"

Das Mädchen wurde rot und lachte dann.

„Oh, er gefällt mir ganz gut. Schade, daß er nicht adlig ist."

„Meine liebe Ella, das „von" in Ehren. Ich pfeife durchaus nicht auf Tradition und Stand. Aber es ist ganz gut, wenn man in der Republik das „von" ein wenig hintenanstellt. Die Zeit ist anders geworden. Was sind wir heute noch, der einstige Landadel? Die Zeiten haben sich geändert. Wir, der alte Adel, wir sind nur noch eine Erinnerung an vergangene Zeiten. Das Heft haben heute andere in den Händen. Weißt Du, daß es auch Leute gibt, die den Adel abgeschafft haben?"

„Nicht möglich!"

„Doch, aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Denke doch, wenn zufällig ein armer Teufel . . . „von" heißt, das „von" hindert ihn oft im Vorwärtskommen, wenn er nicht gerade eine ganz besondere Intelligenz ist. Der Sohn meines Bruders, Ferdinand von Kettler, hat auf den Adel verzichtet, als er ein armes Mädel geheiratet und sich von der Familie losgesagt hat."

„Davon weiß ich ja gar nichts!"

„Du weißt noch manches nicht, mein Kind. Zum Beispiel, daß . . . Helga Kettler vom Drei-Eichen-Hof eigentlich auch von Kettler heißen müßte."

„Wieso?"

„Weil sie die Tochter meines Neffen Ferdinand ist," sagte der alte Herr ernst. „Ich wußte es gleich, als ich sie sah. Nachdem wir uns ausgetauscht hatten, war es Gewißheit für mich, aber ich habe bis heute davon geschwiegen. Vielleicht tue ich's weiter . . . vielleicht auch nicht. Ich will alles an mich herankommen lassen."

„Das ist sehr interessant, was Du da erzählst, Onkel," sagte das Mädchen.

Das Erscheinen Hermanns in Postelwitz rief die Bauern ins Wirthaus. Alle wollten wissen, was er zu unternehmen gedenke.

Hermann tat es wohl, sie alle auf seiner Seite zu sehen, allerdings mit ganz verschwindenden Ausnahmen. Ein paar Bauern wagten sich nicht offen heraus, weil sie es mit dem alten Rüster nicht verderben wollten.

Dann ritt Hermann nach dem Drei-Eichen-Hof, wo die Zeitungsnachricht nicht geringe Aufregung verursacht hatte. Wie stark schlug Helgas Herz, als sie Hermann in den Hof reiten sah! Sie war die erste, die ihn begrüßte.

„Herzlich willkommen!" sagte sie bewegt. „Ich weiß, was Sie hertreibt, Hermann."

„Vieles, Helga, Vieles!" sagte er innig und ließ ihre Hand nicht los. „Die Sehnsucht . . . zu allererst."

„Hat es Ihnen der Drei-Eichen-Hof so angetan?"

„Der Drei-Eichen-Hof . . . ja, ja! Und eine vom Drei-Eichen-Hof . . . eine Braunhaarige . . . ganz besonders, Helga!"

Sie sah ihn erschreckt und beglückt an.

„Hermann, sprechen Sie nicht so. Ich bin ein altes Mädchen."

„Und — und — wenn ich nun so Sehnsucht nach dem alten Mädchen hätte, wenn es mich als das Schönste dünkte, was — dann, Helga?"

Er erhielt keine Antwort.

Anita und der alte Christian kamen dazu.

Aber Helgas Augen leuchteten so hell und beglückt, daß eine beseligende Freude in Anitas Herzen war.

Sie vereinten sich im großen Wohnzimmer, und Hermann mußte erzählen. Er schilderte sein Leben auf Kettlers Rittergut und berichtete über des Obersten Anschauung. Er erzählte auch, daß die Bauernschaft einmütig das Vorgehen des alten Rüster verurteilte, und daß wahrscheinlich nicht einer kommen würde, um Land zu ersteigern.

*

Der Versteigerungstag kam.

Gottlieb Rüster traf sich mit dem Notar im „Schwan".

Die Gaststube war voll von Bauern, die schwatzend und rauchend an den Tischen saßen und abwarteten, was da kommen würde.

Nun aber sahen sie alle zum Fenster hinaus.

Hermann war draußen aufgetaucht, an seiner Seite Georg Kaluschke, und beide trugen Stangen mit Schildern, die folgende Aufschrift hatten:

„Ein Ehrloser der auch nur eine Rute ersteigert".

Es war ein Sonntag.

Die Versteigerung von vierzig Morgen Land war für zwölf Uhr angesetzt.

Der Notar eröffnete die Versteigerung.

(Fortsetzung folgt.)

Gelsenkirchener Zeitung

Nr. 346 (Zweites Blatt) | Dienstag, den 15. Dezember 1931 | 67. Jahrgang

Notverordnung und Selbstverwaltung

Diktatur der Klugheit

In Gelsenkirchen wird die Fühlungnahme mit den Körperschaften aufrechterhalten / Eine Aeußerung aus dem Rathause

Mehrfach ist vor Monaten, nach dem Erscheinen der Preußischen Sparnotverordnung die schwere Behinderung der Selbstverwaltung beklagt worden, die uns ausgerechnet im Jubiläumsjahre des Freiherrn vom Stein beschert wurde. Man erinnert sich auch der warnenden Entschließung, die zu diesen Fragen seinerzeit im Essener Rathause von den in der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumspartei zusammengeschlossenen Vertretern der Zentrumsfraktionen des Westens gefaßt wurde. Im übrigen haben wir wiederholt der Meinung Ausdruck gegeben, daß — soweit namentlich Gelsenkirchen in Betracht kommt — die Klugheit es dem Verwaltungschef gebieten würde, auf eine allzu krasse Ausnützung der durch die Notverordnungen gegebenen diktatorischen Vollmachten zu verzichten, weil nach dieser Zeit auch noch einmal eine andere kommt und weil das zur ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen Oberbürgermeister und Körperschaften unumgängliche Vertrauen durch rücksichtslose Diktatur schweren Schaden nehmen würde. Im großen und ganzen hat denn auch Oberbürgermeister Zimmermann die Fäden zwischen sich und den Fraktionen nicht völlig abreißen lassen, sondern jeweils über wichtige Entschlüsse wenigstens die Fraktionsführer ins Bild gesetzt. Ohnehin ist ja die Verfügungsgewalt des Verwaltungschefs auch in dieser Zeit nicht unbegrenzt. Allerdings kann er unbeschränkt schalten und walten, soweit es sich um Maßnahmen handelt, die zur Aufrechterhaltung und Ordnung des Etats erforderlich sind. Ach, wenn er nur selber wüßte, wie das geschehen und wie das immer größer werdende Loch der Wohlfahrtsaufwendungen auch nur einigermaßen geschlossen werden könnte, von den Riesenfehlbeträgen der Vorjahre ganz abgesehen!

In den nachfolgenden Gedankengängen, die uns von einer gut unterrichteten Stelle der Gelsenkirchener Stadtverwaltung zugehen, wird der Standpunkt des Oberbürgermeisters zur Frage „Diktatur und Selbstverwaltung" erfreulicherweise dahin präzisiert, daß größtmögliche Offenherzigkeit und möglichst reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen Stadtverwaltung und Körperschaften einerseits und Stadtverwaltung und Presse, bzw. Oeffentlichkeit andererseits nach wie vor die Parole sein soll. Die Verwaltungsverfügung, die Oberbürgermeister Zimmermann diesbezüglich losgelassen hat, klingt jedenfalls ausgezeichnet. Mag sein, daß in der letzten Zeit im einen oder anderen Falle vom Rathause aus nicht nach diesen selbst aufgestellten Richtlinien gehandelt worden ist. Schließlich bleibt ja auch außer den etatswichtigen Dingen, die der Entscheidung des Verwaltungsleiters anheimgestellt sind, kaum noch viel anderweitige kommunalpolitische Arbeit übrig. Und auch bei den harten Konsequenzen, die nach den Notverordnungen von der Spitze der Verwaltung aus gezogen werden müssen, wird man sich ehrlicherweise nicht verhehlen dürfen, daß für diese aus der Not entspringenden Folgerungen sich kaum eine irgendwie geartete Mehrheit im Stadtverordnetenplenum gefunden haben würde, völlig zu schweigen von den mit Sicherheit zu erwartenden schweren Kämpfen und den agitatorischen Auswertungsversuchen namentlich der radikalen Linken. So etwas können wir uns gegenwärtig auf gar keinen Fall leisten. Immerhin wäre, wie gesagt, im einen oder anderen Falle Gelegenheit gewesen, gewisse Dinge vorher mit den Körperschaften und mit der Presse zu besprechen. Das gilt beispielsweise für die Denkschrift zur Umgestaltung der Beamtenbesoldung, von der vor einigen Wochen hier die Rede war. Weder die Fraktionsführer, noch der Personalausschuß sind vor Absendung der Denkschrift nach Münster gehört worden. Wenn auch diese sehr heikle Angelegenheit sich im Augenblick zur öffentlichen Erörterung wenig eignen mag und wenn die Entscheidung des Regierungspräsidenten daran noch manches ändern kann und wird, so hätte man doch besser daran getan, die Offenherzigkeit, die man selbst predigt, in diesem Falle, wenn auch, was z. B. die Presse angeht, vorerst nur zu informatorischen Zwecken zu betätigen. Es ist zu erwarten, daß der Hauptausschuß sich am nächsten Donnerstag die Gelegenheit nicht entgehen läßt, nach diesen Dingen zu fragen. Nach solchen Vorbemerkungen können wir uns den folgenden Ausführungen, die, wie wir hören, die Zustimmung des Oberbürgermeisters besitzen, nur anschließen. Sie dürften immerhin manche besorgten Gemüter in etwa beruhigen. D. Red.

*

Die bisher ergangenen Notverordnungen des Reichspräsidenten beeinflussen aufs stärkste die Haushaltsgestaltung der Gemeinden. Sie engen die kommunale Selbstverwaltung, also das Mitbestimmungsrecht der ehrenamtlichen Kommunalpolitiker, mehr oder weniger stark ein, ohne jedoch gleichzeitig der kommunalen Verwaltungsbehörde eine Erweiterung ihrer Befugnisse zu verleihen. Dagegen wird durch die Preußische Notverordnung vom 12. September das Verhältnis zwischen der örtlichen Verwaltungsbehörde und den Selbstverwaltungskörperschaften grundsätzlich geändert. Die Führung der Kommunalpolitik und die Verantwortung für sie wird insofern auf ein neues Gleis geschoben, als die Selbstverwaltungsorgane in lebenswichtigen kommunalen Angelegenheiten ausgeschaltet werden und dafür eine Art „Diktatur der Oberbürgermeister" aufgerichtet wird. Im § 1 des vierten Teiles, Kapitel 1 der erwähnten Preußischen Notverordnung wird bestimmt: „Die Verwaltungsorgane der Gemeinden und Gemeindeverbände sind berechtigt, alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Haushalte der Gemeinden (Gemeindeverbände) erforderlich sind, zu treffen."

Durch diese Bestimmung ist in der Tat eine

große Machtbefugnis in die Hände der Oberbürgermeister gelegt

worden. Wir wissen heute, nach dreimonatlicher „Diktaturherrschaft", daß manchem Oberbürgermeister graulich gewesen ist vor dem Kreuz der Verantwortung, das ihm da auferlegt wurde. Die Oeffentlichkeit hat aber auch inzwischen einen Ueberblick darüber gewinnen können, mit welcher taktischen Geschicklichkeit die plötzlich zu Diktatoren avancierten Verwaltungsleiter sich in ihrer neuen Rolle zurecht gefunden haben. Und es sei hier schon gleich festgestellt: von wenigen Ausnahmen abgesehen, haben sie die Fühlung mit den Gemeindeparlamenten, zum mindesten aber mit den Fraktionsführern als den Vertretern der Selbstverwaltungskörperschaften aufrecht erhalten und sich dadurch auch das Vertrauen der Bürgerschaftsvertreter für die Zukunft gesichert, d. h. für eine Zeit, in der alles auf das vertrauensvolle Zusammenarbeiten zwischen ehrenamtlichen und beamteten Kommunalpolitikern ankommt.

Wenngleich also durch den vorstehend wiedergegebenen Wortlaut der Notverordnung die Entscheidung über alle Maßnahmen, die zum Ausgleich der Gemeindehaushalte erforderlich sind, allein auf die Schultern der Oberbürgermeister gelegt ist, so wäre der Oberbürgermeister doch schlecht beraten, der nun, losgelöst von jeder Rücksichtnahme auf die Strömungen und Stimmungen in der Bürgerschaft und auf die Auffassung der berufenen Vertreter, einfach drauflos regieren wollte. Und weiter: Wenn durch die Ausschaltung der Selbstverwaltung auf bestimmten Gebieten die kommunalpolitischen Vorgänge sich jetzt in der Hauptsache in den Amtsstuben abspielen, also unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, so wäre wiederum die Verwaltung auf durchaus falscher Fährte, die nun etwa glaubte, auf die Unterrichtung der Oeffentlichkeit verzichten zu können. Nie machte es das Gebot der Klugheit einer weitblickenden Stadtverwaltung mehr zur Pflicht, den Weg zur Oeffentlichkeit durch die Presse zu finden, als gerade jetzt. Denn heute, in der parlamentslosen Zeit des kommunalen Lebens, in einer Zeit, wo die Stadtverwaltung einer weit über das normale Maß hinausgehenden Kritik von allen Seiten ausgesetzt ist.

verlangt die Bürgerschaft mit vollem Recht rückhaltlose Unterrichtung

über alles, was im Rathause vorgeht, weil jede Verwaltungsmaßnahme das Verhältnis zwischen Bürgerschaft und Verwaltung berührt. Oberbürgermeister Zimmermann tat darum gut daran, wenn er in einer Verwaltungsverfügung folgendes ausführte:

„Die kommunale Selbstverwaltung hat durch die Notverordnungen der letzten Monate die stärksten Einschränkungen erfahren, die einer völligen Aufhebung fast gleichkommen. Dieser Zustand kann, ganz abgesehen von anderen Auswirkungen, sehr leicht dazu führen, daß die notwendige Fühlungnahme zwischen der Verwaltung und der Bürgerschaft verloren geht. Der Verwaltung erwächst daher in erhöhtem Maße die Pflicht, die Oeffentlichkeit über alle Vorgänge, die von besonderem kommunalpolitischem Interesse sind, fortlaufend, rechtzeitig und ausreichend zu informieren. Ich lege daher auf die Erhaltung des vertrauensvollen Zusammenarbeitens mit der Presse, als der Vertreterin der Oeffentlichkeit, ganz besonderen Wert."

Durch ständige Unterrichtung der Fraktionsführer und der Oeffentlichkeit wird die „Oberbürgermeisterdiktatur" nicht nur gemildert. Der Umfang, in dem diese Unterrichtung erfolgt, ist vor allem ein Gradmesser für das kommunalpolitische Fingerspitzengefühl und für die demokratische Grundeinstellung des Verwaltungsleiters. Je mehr nun die Oeffentlichkeit über die Ergebnisse der Maßnahmen der Verwaltung, die sie auf Grund der Preußischen Notverordnung durchführt, erfährt, um so leichter ist es auch der Verwaltung, Aufklärung darüber zu verbreiten, daß sich die

Aufhebung der kommunalen Selbstverwaltung bei weitem nicht auf das gesamte kommunalpolitische Leben erstreckt.

Und diese Aufklärung ist um deswillen sehr notwendig, weil über den Umfang der oberbürgermeisterlichen Diktatur im allgemeinen eine fast völlige Unkenntnis besteht. Die selbständige Entscheidung des Oberbürgermeisters bezieht sich, wie aus den oben angeführten Bestimmungen eindeutig hervorgeht,

nur auf solche Maßnahmen, die zum Ausgleich des Stadthaushaltes erforderlich sind.

Die dadurch zum Ausdruck kommende Machtbefugnis ist zwar sehr groß. Sie erstreckt sich nicht nur auf die selbständige Kürzung von Ausgaben, sondern auch, natürlich nur innerhalb der Zuständigkeit der gesetzlichen Bestimmungen und vorbehaltlich der Zustimmung durch die Aufsichtsbehörde auf die Erhöhung der Einnahmen. Bei den Ausgabenkürzungen handelt es sich in der Hauptsache um die Durchführung der Gehaltsreduzierungen und bei den Einnahmeerhöhungen im wesentlichen um die Zuschläge zur Bürgersteuer.

Bei allen Neuausgaben, die nicht im Etat vorgesehen sind, bedarf indessen der Oberbürgermeister bzw. die Stadtverwaltung

nach wie vor der Zustimmung der Körperschaften. Hier ist also ein wesentliches Recht der Selbstverwaltung unangetastet geblieben.

Die Garantie, daß die Verwaltung ohne Zustimmung der Körperschaften auch jetzt keinerlei neue Ausgaben vornehmen darf wird auch den mit dem augenblicklichen Zustand in etwa aussöhnen können, der grundsätzlich jede Einschränkung des Selbstverwaltungsrechtes bedauert. Von ähnlichen Erwägungen hat sich zweifellos auch der Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich leiten lassen, wenn er kürzlich dahin entschied, daß Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Gemeinden durch Notverordnungen stattthaft seien, nur dürfe dieses Recht durch die Verordnungen nicht gänzlich beseitigt werden. Das geschieht aber, wie hier dargelegt wurde, durch die Preußische Notverordnung auch nicht. Im übrigen ist zu hoffen, daß die auch nur teilweise Einschränkung der kommunalen Selbstverwaltung einen vorübergehenden und hoffentlich nur kurzen Zustand darstellt und daß sie beseitigt wird, sobald die kommunale Haushaltsführung wieder einigermaßen sichergestellt ist.

38 000 Kubikmeter Erde für fünf Zentner Fische

Seltsames Unternehmen am Berger See

Die Erdbewegungen der Teichwirtschaft / 15 500 Mark Extraausgaben für ein zweifelhaftes Geschäft / Auswüchse der Arbeitsfürsorge

Am Berger See im Stadtteil Buer ist gegenwärtig ein seltsames Unternehmen im Entstehen begriffen, das in dieser Form einstweilen noch seinesgleichen suchen dürfte. Wir konnten seinerzeit mitteilen, daß die Stadtverwaltung die Absicht habe, durch umfangreiche Erdeinschüttungen die Sohle des Berger Sees zu erhöhen. Nach den vorgelegten Berechnungen und nach den Darlegungen des Direktors des Buerschen Gartenbauamtes mochte es zunächst erscheinen, als ob es sich hier tatsächlich um eine zweckvolle und nutzbringende Arbeit handeln würde. Nachdem aber jetzt die Vorbereitungen zu diesem Unternehmen begonnen haben, und nachdem namentlich auch die private Fachwelt direkte Einblicke in die Absichten des Gartenbauamtes gewonnen hat, steigen nach und nach ganz erhebliche Zweifel an dem ganzen Projekt auf. Nicht nur Zweifel steigen auf, sondern auch ein allgemeines Kopfschütteln greift Platz: Nach dem schnell „beigesetzten" Riesensarg beschert man uns jetzt ein gleiches, wenn auch anders gegeartetes, aber ebenso unmögliches Monstrum.

Als vor Jahren der Berger See ausgehoben wurde, hatte man bei der Anlage der Seesohle offensichtlich vergessen, an die Reichtiefe der Fanguete bei den jährlichen Fischzügen zu denken. So blieb es denn nicht aus, daß es eigentlich

noch nie gelungen ist, den Berger See restlos abzufischen.

In diesem Jahre scheint sich das, wiederum nach Mitteilung der Abteilung Teichwirtschaft der städtischen Gartenhauptverwaltung, besonders abträglich bemerkbar gemacht zu haben. Zur Behebung dieses Nachteils hat man sich nun zu einer Aenderung entschlossen, die einem Schildbürgerstreich verzweifelt ähnlich sieht.

Es ist nämlich vorgesehen, insgesamt 38000 Kubikmeter Erde in den Berger See zu schütten.

In Frage kommt dafür das zwischen dem Bergmannsheil einerseits und dem Häuserblock an der Breddestraße und der Garage Gladen andererseits gelegene erhöhte Gelände.

Zu diesem Gelände gehört übrigens auch ein erst vor wenigen Wochen durch die städtische Arbeitsfürsorge hergerichteter Sportplatz, der nun auch wieder — ein kleiner Schildbürgerstreich für sich — verschwinden, mindestens aber um einen

Meter tiefergelegt werden wird.

Diese 38 000 Kubikmeter Boden erfordern zum Transport in den Berger See einschließlich Doppelgleis, Ausweichen usw. insgesamt 2500 Meter Feldbahngleis, mit dessen Legung man zur Zeit emsig beschäftigt ist. Dazu kommt noch infolge des starken Gefälles im Terrassengarten die Anlage eines großen, handgetriebenen Haspels. Die erst im vorigen Jahre neubeschafften Ruderboote des Berger Sees werden gleichfalls in den Dienst der Sache gestellt, und zwar zum

Bau einer großen Pontonbrücke,

die vom Ufer, d. h. von der „Endstelle" des Feldbahngleises geschlagen werden soll. Auf dieser Pontonbrücke wird dann die Erde auf den Berger See hinausgefahren und dort ins Wasser gekippt. Der Transport der 38 000 Kubikmeter Erde wird bewerkstelligt durch 60 Muldenkipper (Feldbahnloren) mit einem Fassungsvermögen von je einem halben Kubikmeter Erde. Danach

müssen also 60000 Lorenladungen in den Berger See gekippt werden,

will man die 38 000 Kubikmeter Erde restlos unterbringen. Für diese höchst umfangreiche und auf den ersten Blick imponierende Arbeit werden für die Zeit von sechs Monaten 200 Arbeiter benötigt. Dabei hat man bei den Berechnungen dieses Projektes nicht in Rechnung gezogen, daß winterliche Witterungseinflüsse voraussichtlich die ganze Arbeit ein bis zwei Monate unmöglich machen werden. Die endgültige Fertigstellung der Arbeit würde sich dann um die gleiche Zeit hinausschieben. Es bestehen danach begründete Aussichten dafür, daß man in der Sommerausflugszeit des kommenden Jahres in den Berger Anlagen reiche Gelegenheit haben wird, Hindernisrennen über Feldbahngeleise und Muldenkipper zu machen, ganz abgesehen davon, daß der Ruderbetrieb infolge anderweitiger Benutzung der Ruderboote ganz außer Betrieb sein wird.

Es wäre ein erheblicher Irrtum, zu glauben, daß diese Arbeiten nun rein als arbeitsfürsorgliche Leistung durchgeführt werden, also ohne finanzielle Sonderbelastung der Stadt. Vielmehr liegen die Dinge faktisch so, daß

die Stadt zu diesem Werk an den Unternehmer eine runde Summe von 15500 Mark hinzuzahlt.

Man fragt sich wirklich sehr erstaunt, wie das in einer Zeit rigorosester Sparnotwendigkeiten auf allen Verwaltungsgebieten möglich sein kann. Begründet man diese doch für heutige Verhältnisse ganz enorme Sonderaufwendung etwa mit dem finanziellen Mehrgewinn, den man sich durch eine Erhöhung der Seesohle für die Teichwirtschaft errechnet? Nun, nach vorsichtigster Berechnung beträgt das Mehr an Fischen, das dadurch abzufangen werden kann, jährlich 5 bis 6 Zentner. In klingende Münze umgerechnet, würde das für die städtische Teichwirtschaft im Engros-Verkauf etwa einen Mehrverdienst von jährlich höchstens 500 Mark ausmachen. Anders ausgedrückt, die städtische Teichwirtschaft ist nicht einmal in der Lage, die Zinsen der Sonderaufwendung von 15 500 Mark aus den veränderten Verhältnissen herauszuwirtschaften.

So bereitet sich denn am Berger See etwas vor, das zwar monumental, genial, phänomenal und sonstwie aussieht, das aber zu niemandes Freude und den Erfindern des Projektes nicht zur Auszeichnung gereicht. Es ist dabei ohnehin schon ein höchst seltsamer Streich, daß man

erst Zehntausende von Kubikmeter herausgeholt hat, um sie nachher wieder hineinzuwerfen.

Wie übrigens eine andere Behörde, als das städtische Fürsorgeamt über diese Arbeiten denkt, nämlich die Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitslosenversicherung, zeigt eine Mitteilung des Arbeitsamtes Gelsenkirchen an das städtische Fürsorgeamt Gelsenkirchen des Inhalts, daß das Arbeitsamt eine Vermittlung von Arbeitskräften zu den Arbeiten am Berger See ablehnen müsse, da es die dort vorgesehenen Arbeiten nicht für ernst (!) halte. Wir sind nicht abgeneigt, dieser Meinung des Arbeitsamtes Gelsenkirchen vollinhaltlich zuzustimmen.

Einkommen- und Körperschafts-Besteuerung nach der 4. Notverordnung

Nach Kapitel 2 des 7. Teils der 4. Notverordnung wird die am 10. April 1932 zu entrichtende Einkommen- bzw. Körperschaftssteuer-Vorauszahlung auf den 10. März 1932 verlegt, so daß zwischen den beiden ersten im kommenden Jahr zu zahlenden Raten statt der üblichen dreimonatigen eine Frist von nur zwei Monaten liegt, und wird weiter der Zeitpunkt der folgenden Vorauszahlungen um mindestens zehn Tage vorverlegt.

Da nun die zu leistenden Vorauszahlungen auf der Grundlage des für das Jahr 1930 festgesetzten Einkommens errechnet werden, wird sich unausbleiblich ein Mißverhältnis des tatsächlichen Einkommens zu den laufenden Vorauszahlungen auch dort, wo es nicht bereits besteht, ergeben. Dieses Mißverhältnis wird frühestens evtl. aufgehoben mit dem Zeitpunkt, in wel-

Preisabbau ... laut Notverordnung schon jetzt ... also noch 10% billiger

Schallplatten und Sprechapparate der Qualitätsmarken:

„Brunswick"-„Columbia"-„Grammophon" „Die Stimme seines Herrn"

„Gloria"-„Homocord"-„Odeon"-„Parlophon"-„Derby"

Alle obigen Platten u. Apparate sind vorrätig in Gelsenkirchen in der autorisierten Vertretung Hans Siem Bahnhofstraße 18

Platten wie nebenstehend führt in reicher Auswahl Leibfried Hochstraße 77

Diese Platten zu herabgesetzten Preisen stets am Lager bei Fr. Ellermann Hochstraße 5

chem der Veranlagungsbescheid für den neuen Steuerabschnitt (1931) ergangen ist. Erfahrungsgemäß ist mit diesem Bescheid erst für die Mitte des kommenden Jahres (1932) zu rechnen, so daß den Vorauszahlungen am 10. Januar und am 10. März 1932 bestimmt noch die Veranlagung für 1930 zugrunde liegen wird. Je nach der Handhabung der in der Notverordnung vorgesehenen Verlegung ist dasselbe für die zwei weiteren Vorauszahlungen zu vermuten.

Demgegenüber ist es zur Abwehr überhöhter Verpflichtungen geboten, sofort von der Stundungsmöglichkeit des § 100 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes Gebrauch zu machen. Vorbedingung der Stundung ist, daß das Einkommen im laufenden Steuerabschnitt gegenüber dem zuletzt festgestellten Einkommen voraussichtlich 20 Prozent niedriger ist und daß dieser Prozentsatz mindestens 1000 Mark ausmacht. Falls diese Voraussetzungen, die also nur voraussichtlich gegeben sein brauchen, glaubhaft gemacht werden, ist auf Antrag der Teil der Vorauszahlungen zu stunden, der auf den wahrscheinlichen Betrag der Verminderung des Einkommens entfällt.

Dr. Jönsson, Gelsenkirchen.

Stadtteil Gelsenkirchen

Am 20. Dezember

Inbetriebnahme des neuen Rundfunksenders Langenberg.

= Wie die Oberpostdirektion mitteilt, wird der Betrieb des neuen Großrundfunksenders in Langenberg, sofern keine unerwarteten Schwierigkeiten auftreten, ab 20. Dezember vorläufig probeweise aufgenommen, indem die Sonntagsdarbietungen ganz und die der Werktage von 15,30 Uhr auf den neuen Groß-Sender geleitet werden.

*

Soziale und juristische Fragen um die Hilfsschule

Am letzten Samstag hatte sich wieder einmal eine große Zahl von Hilfsschullehrern und -lehrerinnen der Arbeitskreise Gelsenkirchen, Bochum, Gladbeck und Bottrop in den Räumen des Hans-Sachs-Hauses versammelt, um einen Vortrag des Reg.-Medizinalrates Dr. Scharphuis anzuhören, der sich über soziale und juristische Fragen, soweit sie die Hilfsschullehrer in ganz besonderem Maße interessieren, verbreitete.

Die Maßnahmen der Regierung, so führte der Redner aus, wie sie sich in den verschiedenen Notverordnungen zeigen, wollen einen Gesundungsprozeß herbeiführen. Der Weg, der zur Gesundung führen soll, ist ein strenger; er bringt Not und Elend mit sich. Im Mittelpunkt aller Maßnahmen aber steht die Sorge um die wirtschaftliche und materielle Existenz des deutschen Volkes. Es ist aber noch eine andere Sorge vorhanden, von der man in unserer Zeit höchster wirtschaftlicher Not naturgemäß weniger hört und liest, die aber nicht minder Beachtung verdient. Es ist

die Sorge um unseren Nachwuchs.

Wie dieser Kampf um die Steigerung der Qualität unseres Nachwuchses geführt wird, zeigte Dr. Scharphuis an einem in der heutigen Zeit sehr aktuellen Beispiel. Aber es gilt hier immer noch der alte Satz: „Vorbeugen ist besser als heilen". In diesem Zusammenhang sei auf die Wichtigkeit der Eheberatungsstellen hingewiesen. Keine Ehe sollte ohne fachärztliche Beratung geschlossen werden. Viel Elend und Not würden vermieden. In solchen Fällen aber, wo direkte Minderwertigkeit vorliegt, sollte den Ehepartnern die Schließung einer Ehe untersagt werden.

In dieser Zeit der wirtschaftlichen Not ist das aus der Schule entlassene Hilfsschulkind natürlich in ganz besonderem Maße mancherlei Gefahren ausgesetzt. Es ist ohne Beschäftigung, lungert zu Hause und auf der Straße herum und hat Zeit, über alles Mögliche nachzudenken. Es neigt in erhöhtem Maße zur Kriminalität, begeht leicht Affekthandlungen und kommt oft mit dem Gesetz in Konflikt. Die Ursachen der strafbaren Handlungen stehen häufig im Zusammenhang mit einer krankhaften Störung seiner Geistestätigkeit. Dazu kommt, daß die schwachsinnigen Jugendlichen in ihrer überwiegenden Mehrheit nicht die nötige Einsicht besitzen und auch die Folgen ihrer Handlungen nicht übersehen können.

Da aber bei der heutigen Rechtsprechung das Vorleben des Angeklagten und das Motiv zur Tat eine große Rolle spielen, so ist hier der Hilfsschullehrer in der Lage, bei Gerichtsverhandlungen auf Grund seiner Kenntnis wertvolle Dienste zu leisten. Jedenfalls müssen die Hilfsschullehrer fordern, besonders beim Jugendgericht mehr denn bisher als Sachverständige zu Gerichtsverhandlungen hinzugezogen zu werden, da der Hilfsschullehrer auf Grund seiner ganzen Vorbildung und Berufsarbeit in dieser Beziehung nicht als Laie anzusehen ist.

Die äußerst interessanten und lehrreichen Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit angehört. Es schloß sich eine rege Aussprache an, in der auch Mitglieder der Arbeitskreise Bochum, Gladbeck und Bottrop Gelegenheit nahmen, Reg.-Medizinalrat Dr. Scharphuis ihren Dank abzustatten. Si.

*

Das häufige Alarmieren der Berufsfeuerwehr

gibt der Stadtverwaltung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Betätigung eines Feuermelders nur bei Feuer oder bei Gefahr für Menschenleben, oder nur im Notfall erfolgen darf. An Stelle des Feuermelders kann auch die Nr. 02 im örtlichen Fernsprechverkehr als Notruf gewählt werden. Bei allen anderen Anlässen, z. B. Aufheben gefallener Tiere, Beseitigung von Verkehrshindernissen, Krankenbeförderung usw. ist die Berufsfeuerwehr fernmündlich nur unter Nr. 26666 oder mündlich zu benachrichtigen. Böswilliges und unbefugtes Alarmieren der Berufsfeuerwehr ist strafbar und wird gerichtlich verfolgt.

Brandmeldungen für die freiwillige Feuerwehr bzw. Vermittelungsstelle im Stadtteil Buer können nur durch den Notruf Nr. 02 im örtlichen Fernsprechverkehr erfolgen.

*

Krippenausstellung des Jungmännervereins Heiligkreuz

Am Sonntag eröffnete der Katholische Jungmännerverein Heiligkreuz eine Ausstellung selbstgebastelter Krippen, die einen guten Besuch fand. Eine wahre Freude war es für die Kleinen, sich mit ihren Eltern beim Klang der schönen bekannten Weihnachtslieder die Ausstellung anzusehen. Nur ungern verließen sie die Ausstellung. Nicht nur die Kleinen, auch Jungmädchen und Jungmänner zeigten ein großes Interesse. Die Ausstellung bleibt nur bis Mittwoch einschließlich bestehen und ist geöffnet von 15 bis 21 Uhr. Wer gern noch sich schöne Krippen und auch Figuren ansehen möchte, hat noch bis Mittwoch Gelegenheit. Die Krippenfiguren stellte die Firma Müller (Neumarkt) zur Verfügung.

*

Löhne für Privatschlachtungen

auf dem Schlachthof Gelsenkirchen.

Für Ausführungen von Privatschlachtungen am Schlachthof hat die Schlachthofverwaltung Löhne, welche die zugelassenen Lohnschlächter nehmen dürfen, vorgeschrieben und beim Pförtner und beim Hallenmeister der Schweineschlachthalle ausgehängt. Da wiederholt nicht zugelassene Metzgergesellen Privatleute veranlaßten, ihre Schlachtungen durch sie ausführen zu lassen und dann bis zum doppelten Lohn nahmen, wird den Privatleuten empfohlen, sich beim Pförtner über Löhne und Lohnschlächter zu unterrichten.

*

= **Die Bastelausstellung der Erwerbslosen** im Hans-Sachs-Haus ist heute von 10 bis 12 Uhr und von 15 bis 19 Uhr geöffnet.

= **Verscheuchte Diebe.** Am Sonntagmorgen versuchten mehrere Einbrecher in ein Geschäft an der Ueckendorfer Straße einzudringen. Die Absicht wurde bemerkt und die Diebe bei ihrer Arbeit gestört, so daß sie unverrichteter Sache flüchten mußten. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

= **Zechpreller gefaßt.** Ein hiesiger Arbeiter machte sich in der Nacht zum Sonntag ein Vergnügen daraus, in verschiedenen Wirtschaften recht reichlich dem Alkohol zuzusprechen, aber in jedem Falle ohne Bezahlung zu verschwinden. Schließlich kam er an die richtige Adresse und wurde der Polizei übergeben. Ein Strafverfahren ist eingeleitet.

*

Ueberfüllung des Volkswirteberufes

Nur etwa ein Drittel aller Volkswirte befindet sich nach einem Vortrag des stellv. Vorsitzenden des Reichsbundes der akademisch gebildeten Volkswirte (RaV.), Dr. Bardey-Bochum, vor mehreren 100 Abiturienten der Bochumer Schulen heute in einem Beruf, der ihrer wissenschaftlichen Vorbildung entspricht. Ein weiteres Drittel ist in Berufen tätig, für die eine wirtschaftswissenschaftliche Vorbildung nicht erforderlich ist, und ein Drittel ist stellenlos. Dr. Bardey beziffert die Zahl der Volkswirte mit abgeschlossener Hochschulbildung in Deutschland ohne die Dipl.-Kaufleute heute schon auf annähernd 30 000, darunter ca. 5000 Diplom-Volkswirte. Die Zahl der Studierenden der Wirtschaftswissenschaften beträgt z. Zt. ca. 4000. Es ist ausgeschlossen, daß auch nur ein Bruchteil hiervon eine halbwegs angemessene Stellung findet.

Vor dem Studium der Wirtschaftswissenschaften kann daher nur auf das ernstlichste gewarnt werden!

Obgleich für sehr viele leitende Verwaltungsstellen bei Staat, Ländern und Gemeinden der Volkswirt das beste wissenschaftliche Rüstzeug mitbringt, sträuben sich die Verwaltungen vielfach immer noch, in nennenswertem Umfange Volkswirte einzustellen. Hier muß ein gründlicher Wandel eintreten. Dr. Bardey fordert besonders auch, daß in der Verwaltung der Sozialversicherungen, also nicht nur bei den Arbeitsämtern, sondern auch bei den Krankenkassen, in der Invaliden- und in der Angestelltenversicherung sowie bei den Berufsgenossenschaften alle leitenden Posten in Zukunft nur noch von Volkswirten besetzt werden.

Aus der Zentrumspartei

An die Vorsitzenden der Parteibezirke!

Auf dem Parteibüro, Luitpoldstraße 26, liegen wichtige Drucksachen zum Verteilen auf. Es wird gebeten, sie für die Bezirke baldigst abholen zu lassen.

Stadtteil Buer

Verbesserungen der Zufahrt zum Zentralfriedhof. Das Zufahrtgelände von der Bochumer Straße zum Zentralfriedhof wird augenblicklich einer Neuerung bzw. Verbesserung unterzogen. Durch Verwendung von Fürsorgearbeitern nimmt das Gartenbauamt eine Abänderung des Profils der ganzen Zufahrtanlage vor. Die beiderseitigen Gehwege werden über die Baumreihen her hinaus erbreitert, so daß mehr Platz für Fußgänger entsteht. Vor den Baumreihen her wird eine Ligusterhecke angepflanzt. Die beiderseits des großen Blumen- und Schmuckbeetes liegenden Fahrwege werden etwas verengt, da sie ohnehin nur einbahnig benutzt werden sollen.

(ai) **Buer zweimal im Dunkeln.** Der Stadtteil Buer erlebte am Sonntag zweimal, daß durch eine Störung in der Stromzuführung das elektrische Licht auslöschte. Das erste Mal geschah dies etwa um 18 Uhr, und zwar während des regsten Geschäftsverkehrs. Die Dunkelheit dauerte etwa acht Minuten. Verschiedene Buerische Kaufhäuser hatten dabei Gelegenheit, erstmals ihre neubeschaffte Notbeleuchtung in Tätigkeit zu setzen. Dort, wo eine solche nicht vorhanden war, wurde in dem allgemeinen Gedränge von manchen Taschendieben sicherlich gern die günstige Gelegenheit zu Diebstählen benutzt. Mit Wiedereintritt der Stromzufuhr schien jedoch die Störung noch nicht endgültig behoben zu sein; denn nachts um 2.30 Uhr erlosch das Licht erneut, um ebenfalls erst nach einigen Minuten wiederzukehren. Wir erinnern uns, daß auch im vorigen Jahre ausgerechnet in der vorweihnachtlichen Einkaufszeit derartige Störungen im Buerschen Stromverteilungsnetz zu verzeichnen waren.

= **Was die Polizei meldet.** In der Nacht haben Diebe versucht, in die Baracke zur Berufsschule an der Brinkgartenstraße einzubrechen. Nachdem sie ein Vorhängeschloß gewaltsam entfernt hatten, gelang es ihnen, mittels eines Dietrichs oder Nachschlüssels in das Innere zu kommen. Dort erbrachen sie noch ein Pult, und da sie hierin nichts fanden, haben sie sich wieder entfernt. In derselben Nacht wurde bei einem Bewohner der „Heimat" eingebrochen. Mit Gewalt verschaffte sich der Täter Einlaß in die Wohnung über den Balkon durch die Küchentür. In einem Zimmer wurden dann sämtliche Schränke durchwühlt und aus einem anderen Zimmer entwendeten die Diebe eine Weckuhr sowie einen dunkelblauen Damenmantel mit Skunkskragen und dunkelblauem Seidenfutter im Gesamtwerte von 160 Mark. In der gleichen Nacht wurde ein Bewohner in Eckerresse von Dieben heimgesucht. Hier verschafften sich die Diebe Einlaß in den Keller und entwendeten dort 22 Flaschen Wein, Rum, Kognak, Underberg und Bonekamp sowie etwa 2—3 Zentner Kartoffeln. Einem Schneidermeister in Resse wurden zwei Stück Stoffe zu je einem Anzuge im Gesamtwerte von 70 Mark entwendet. Als Täter kommt ein B. aus Recklinghausen in Frage, der dort vor etwa einem Monat die Stelle als Gehilfe verlassen hatte und sich am genannten Tage dort besuchsweise aufhielt. B. hat die Stoffe bereits zum Pfandhause gebracht und schickte dem Schneidermeister in einem Briefe den Pfandschein zu.

gi **Elisabethfeier in Hassel.** Eine feinsinnige und sehr erbauliche Elisabethfeier fand am Sonntagabend in der St.-Michael-Pfarrkirche in Hassel statt. Der Pfarrkirchenchor hatte zu dieser musikalischen Gedächtnisstunde die Elisabethgesänge von Franz Philipp, den man heute zu den bedeutendsten Köpfen der katholischen Gegenwartstonkunst zählt, einstudiert. Die satzliche Mannigfaltigkeit der fünfteiligen Komposition gab dem durch die Güte seiner Kultur hinlänglich bekannten Chor reiche Gelegenheit, unter dem Stabe von Hermann Wolters eine edle und vertiefte Wiedergabe zu gestalten. Außerdem hatte man sich der wertvollen Mitwirkung des Oberhausener Organisten Wilhelm Stollenwerk versichert, der noch kürzlich in dem ersten Konzert des Gelsenkirchener Kammerchores meisterliche Proben eines bedeutenden künstlerischen Temperaments gab. Auch in Hassel, das blieb nicht aus, bedeutet sein Spiel auf der vorzüglichen Kirchenorgel der St.-Michaelspfarre einen hohen musikalischen Gewinn und ein tiefes Erbauen für alle Hörer. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Solovioline des Oberschullehrers Ernst Meyer im vierten Teil der Elisabethgesänge von blühend-innigem Klang getragen war.

gi **Vorstands- und Offiziersversammlung im Schützenverein Buer 1826.** Der Schützenverein Buer 1826 hielt im Lokale Echterbruch eine Offiziers- und Vorstandsversammlung ab, in der alle Kompagnien vertreten waren. Eingangs sprach Oberst Neukirchen der 1. Kompagnie zu dem errungenen Wanderpreis des 1. Bataillons den Glückwunsch des Regiments aus. Mit besonderer Genugtuung konnte er feststellen, daß sich der Buersche Schießsport immer günstiger entwickelt. Im Anschluß an Fragen der Schießstands-Baukasse entwickelte sich eine allgemeine Erörterung darüber, ob überhaupt einstweilen an den Bau eines Schießstandes zu denken sei. Die Versammlung gewann die Ueberzeugung, daß das nicht der Fall sei. Gegenwärtig genügten die Büchelschen Schießstände vollkommen. Eine eigene Neuanlage werde von vornherein unrentabel sein. Wenn man also auch einstweilen das Neubauprojekt zurückgestellt hat, so soll doch die Schießstands-Baukasse auch weiterhin kräftig gefördert werden. Nach dieser Aussprache berichtete Schatzmeister Pöppinghaus über die Abrechnung der Kompagnien mit dem Regiment. Oberst Neukirchen konnte den diesjährigen Schießmeistern die Siegermedaillen überreichen: Major Neubaus, Regimentsmeister. In den Bataillonen sind es folgende Meister: 1. Bataillon: Feldwebel Baumann; 3. Bataillon: Schütze Niederdräing; in den Kompagnien: 1. Kompagnie: Hauptmann Hußmann, 2. Schütze Aich, 3. Schütze Josef Lücke, 4. Schütze August Brinkhaus, 9. Schütze Füssel, 10. Oberleutnant Lehmann, 11. Schütze Elfskowski. Vom nächsten Jahre ab soll als Meisterschaftszeichen die Schützenschnur eingeführt werden. Das Meisterschaftsschießen wird in Zukunft alljährlich stattfinden.

Stadtteil Horst

Ein glänzender Erfolg des Kirchenchores

Die Wiederholung des Rheinberger Oratoriums.

Der Cäcilienchor Horst-Nord brachte am Sonntag im großen Saale des Gesellenhauses die Wiederholung des Oratoriums von Rheinberger „Stern von Bethlehem". Außer dem durch die Gesangsabteilung des Gesellenvereins verstärkten Kirchenchor wirkten noch das über 30 Mann starke Orchester der vereinigten Kapellen von Horst und Brauk mit. Die Aufführung wurde ein voller Erfolg. Die geschmackvolle Bühnendekoration gab dem Ganzen eine weihnachtliche Note und als dann die ersten Takte des Oratoriums erklangen, konnte man feststellen, daß gegenüber der ersten Aufführung in der Einheitlichkeit der Wiedergabe und in dem Mitschwingen des großen Klangkörpers ein beachtlicher Fortschritt erreicht war. Der Beifall der Zuhörer war herzlich und verdient, der Chor mußte sich zu einigen Wiederholungen entschließen. Erfreulicherweise war der Besuch der Wiederholung mindestens so gut, wie bei der Uraufführung, ein Beweis dafür, daß künstlerisch hochwertige und ernste Musik in unserem Stadtteil besonders viele Freunde hat und welch großer Sympathien sich der Kirchenchor Horst-Nord bei der Horster Einwohnerschaft erfreut. Die Solistin und der Solist wurden beide stürmisch gefeiert. Die Aufführung hat nochmals erfolgreich das Können des Kirchenchores und seines Dirigenten Sredenscheck erfolgreich unter Beweis gestellt.

*

Fahrradmarder erwischt

Den eifrigen Bemühungen der Horster Kriminalpolizei war am Freitag ein recht erfreulicher Erfolg beschieden. Sie konnte einen Arbeiter B. aus der Heßlerstraße in Horst-Süd festnehmen, der anscheinend „hauptberuflich" sich mit dem Fahrraddiebstahl beschäftigt hat. Nach den bisherigen Nachforschungen nimmt man an, daß er nicht weniger als 50 Fahrräder gestohlen

Weihnachtskarten der Reichsbahn

Preiswerte Weihnachtsreise

Der Gelsenkirchener Verkehrsverein schreibt uns: „Ueber die sogenannten „Weihnachtskarten" der Deutschen Reichsbahngesellschaft, das sind Sonntagskarten mit verlängerter Geltungsdauer (vom 23. Dezember, morgens 8 Uhr, bis 4. Januar, morgens 9 Uhr) und erweitertem Geltungsbereich, ist unsere Bevölkerung, wie wir im Reisebüro immer wieder feststellen können, nur mangelhaft unterrichtet.

Es herrscht die Ansicht vor, daß bei den Fahrkartenausgaben in Gelsenkirchen und im Reisebüro des Gelsenkirchener Verkehrsvereins Sonntagsrückfahrkarten direkt nach allen Orten des Reiches aufliegen bzw. ausgeschrieben werden können. Das ist ein Irrtum! Gewiß, wir sorgen dafür, daß jedem Reisenden die billigste Reise ermöglicht wird, aber nicht einfach dadurch, daß wir eine Sonntagsrückfahrkarte z. B. nach Berlin, München, Hamburg u. s. f. ausstellen, sondern in der Weise, daß wir eine Reihe aneinander anschließender Karten bis zum Zielort der Weihnachtsreise herbeischaffen.

An 3 Beispielen sei dies erklärt:

1. Reise 3. Kl. nach Berlin und zurück (mit D-Zug).

1 Sonntagskarte

von Gelsenkirchen-Hbf. nach Oeynhausen	= RM.	8,50
„ Oeynhausen nach Hannover	= RM.	4,—
„ Hannover nach Braunschweig	= RM.	3.10
„ Braunschweig nach Magdeburg	= RM.	4.70
„ Magdeburg nach Berlin	= RM.	7,60
1 Zuschlagkarte für die Hinfahrt	= RM.	5,—
6 Karten also zusammen:	RM.	32.90

Wird die Rückfahrt auch mit D-Zug angetreten, so ist noch ein weiterer Zuschlag von RM. 5,— zu zahlen.

2. Reise nach München und zurück (mit D-Zug).

1 Sonntagskarte

von Gelsenkirchen nach Koblenz	= RM.	10.20
„ Koblenz nach Frankfurt	= RM.	7,—
„ Frankfurt nach Würzburg	= RM.	7.30
„ Würzburg nach Nürnberg	= RM.	5.50
„ Nürnberg nach München	= RM.	10.80
1 Zuschlag für die Hinfahrt	= RM.	5,—
6 Karten also zusammen:	RM.	45.80

3. Reise nach Hamburg und zurück.

1 Sonntagskarte

von Gelsenkirchen nach Osnabrück	= RM.	6.60
„ Osnabrück nach Bremen	= RM.	6,60
„ Bremen nach Hamburg	= RM.	6.40
1 Zuschlag für die Hinfahrt	= RM.	5,—
4 Karten also zusammen:	RM.	24.60

Zur Besorgung dieser vielen Einzelfahrkarten benötigen wir also Zeit. Wir bitten darum unsere Einwohner, die von den Weihnachtskarten Gebrauch machen wollen, frühzeitig (spätestens bis zum 20. 12.) ihre Bestellung aufzugeben und das Fahrgeld (zuzüglich der uns etwa entstehenden Portoauslagen) einzuzahlen.

In diesem Zusammenhang möchten wir nochmals daran erinnern, daß die Rückfahrt am 4. Januar, morgens um 9 Uhr, von der Station aus angetreten werden muß, nach der die in Gelsenkirchen selbst aufliegende Sonntagsrückfahrkarte lautet.

Haushaltsplan der Ortskrankenkasse Gelsenkirchen

Der Voranschlag für 1932

Der am nächsten Dienstag zu einer Sitzung zusammentretende Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gelsenkirchen wird sich u. a. mit der Festsetzung des Etats der Kasse für 1932 beschäftigen. Hierfür ist folgender Voranschlag fertiggestellt und den Ausschußmitgliedern unterbreitet worden:

	Voranschlag 1931 RM.	Voraussichtliches Ergebnis 1931 RM.	Voranschlag 1932 RM.
A) Einnahme			
Beiträge zur Krankenversicherung			
Beiträge der versicherungspflichtigen Mitglieder	671 000	606 000	606 000
Beiträge d. versicherungsberechtigten Mitglieder	17 000	16 000	16 000
Krankenscheingebühr	7 500	10 279	10 000
Kapitalerträge			
Zinsen und Mieten	23 000	23 000	20 000
Wert der Nutzungen		2 090	2 000
Sonstige Einnahmen	4 000	3 156	3 000
Zusammen	722 500	660 435	657 000
B) Ausgabe			
Krankenhilfe für Kassenmitglieder			
Krankenbehandlung	108 000	105 000	100 000
Sachleistungen	9 000	6 500	6 500
Wegegebühren	—	—	—
Zahnbehandlung	28 000	25 000	25 000
Sonstige Heilpersonen	—	200	300
Arznei und kleinere Heilmittel	65 000	63 000	65 000
Größere Heilmittel	—	1 600	2 000
Bäder	10 500	9 000	9 000
Krankenhauspflege	100 000	86 000	88 500
Hauspflege	—	200	300
Krankengeld	185 000	126 000	126 000
Hausgeld	10 000	9 000	9 000
Taschengeld	2 000	1 000	1 000
Krankenpflege für Familienangehörige			
Krankenbehandlung	28 000	35 000	32 000
Sachleistungen	2 000	1 200	1 200
Wegegebühren	—	100	200
Zahnbehandlung	5 000	6 000	6 000
Arznei und kleinere Heilmittel	10 500	13 500	15 000
Größere Heilmittel	—	400	500
Bäder	500	500	500
Krankenhauspflege	16 000	27 000	30 000
Sonstige Ausgaben für Krankenpflege	500	300	500
Wochenhilfe für Mitglieder			
Hebammenhilfe	2 000	1 600	1 600
Wochengeld	7 000	4 000	4 000
Stillgeld	3 000	1 300	1 300
Sonstige Barleistungen	1 000	800	800
Wochenhilfe für Familienangehörige			
Hebammenhilfe	8 000	8 500	9 000
Wochengeld	9 000	9 200	10 000
Stillgeld	5 500	4 500	5 000
Sonstige Barleistungen	2 000	4 000	4 000
Krankheitsverhütung und Gesundheitsfürsorge			
Kinderfürsorge	—	1 000	1 000
Sonstige Fürsorge	8 000	7 500	7 500
Sterbegeld für Mitglieder	8 000	4 000	4 500
Sterbegeld für Familienangehörige	3 000	3 000	3 500
Verwaltungskosten persönliche	75 000	75 000	73 000
Verwaltungskosten sächliche	8 000	14 000	11 000
Sonstige Ausgaben	3 000	2 500	2 500
Zusammen	722 500	657 400	657 000

Durchschnittszahl der Mitglieder 1931: 10 615, der Familien: 1906.

Gegen Schnupfen hilft Forman
Für 60 ₰ in Apotheken und Drogerien.

Gelsenkirchener Zeitung

Nr. 346 (Drittes Blatt) — Dienstag, den 15. Dezember 1931 — 67. Jahrgang

Sport * Turnen * Spiel

Sprache der Tabellen

1. Bezirksklasse

Gruppe Gelsenkirchen:

Erle 08	10	9	1	0	39:8	19:1
Gelsenkirchen 06	11	7	2	2	24:17	16:6
Resse 08	10	6	3	1	26:10	15:5
S. C. Hassel	10	6	2	2	36:16	14:6
Schonnebeck 1910	10	5	3	2	24:22	13:7
Preußen Gladbeck	11	4	3	4	24:28	11:11
Sp. Fr. Katernberg	9	2	5	2	24:19	9:9
Herwest-Dorsten	11	3	1	7	18:38	7:15
V. f. B. Gelsenkirchen	9	3	0	6	15:22	6:12
Buer 07	10	2	2	6	13:24	6:14
Rasensport 08	10	1	1	8	16:28	3:17
Dahlbusch	10	0	1	9	10:43	1:19

Erle hat sich nun einen achtbaren Punktvorsprung gesichert.

Gruppe Gelsenkirchen-Wanne-Wattenscheid-Bochum:

Union Günnigfeld	10	6	2	2	22:18	14:6
Kray 04	10	5	1	4	18:18	11:9
T. B. Eickel	8	4	2	2	14:12	10:6
Preußen Wanne	8	5	0	3	13:16	10:6
Rasensport Bochum	10	4	2	4	19:17	10:10
Hüllen 07	9	4	1	4	19:22	9:9
Wattenscheid 19	9	3	3	3	10:11	9:9
Wattenscheid 09	8	3	2	3	10:11	8:8
Ehrenfeld	9	4	0	5	12:13	8:10
Westfalia Bochum	8	4	0	4	29:15	8:8
Röhlinghausen	9	0	1	8	3:5	1:17

In der Tabelle sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen. Nur der T. V. Eickel hat sich um einige Plätze nach oben verbessern können.

2. Bezirksklasse

Gruppe Wanne:

Wanne 1911	8	7	1	0	26:8	15:1
Börnig	8	5	3	0	17:12	13:3
Herne-Süd	7	3	2	2	20:16	8:6
Rasensport Wanne	7	2	3	2	12:17	7:7
Reichsbahn Wanne	8	2	3	3	16:21	7:9
Schwarz-Weiß Herne	8	2	2	4	10:19	6:10
V. f. L. Herne	8	2	1	5	11:20	5:11
Castrop-Schwerin	8	1	0	7	22:36	2:14

Das Spiel Rasensport Wanne — Herne-Süd, das beim Stande von 0:1 abgebrochen wurde, ist in der Tabelle nicht gewertet.

Deutsche Turnerschaft

Meisterschaftsspiele der Turner im Gau

§ Der vergangene Sonntag brachte viel Ueberraschungen bei den letzten Spielen der Gauklasse. Selbst der Tv. Stoppenberg, der bisher ungeschlagen war, mußte eine Niederlage vom Tabellenzweiten, dem Tv. Altstaden, mit 4:2 Toren hinnehmen. Auch der V.f.L. Essen 87, der in Duisburg beim Tv. Neuenkamp weilte, mußte eine Niederlage von 5:4 Toren einstecken. Bei dem Entscheidungsspiel um den Abstieg war die Mannschaft des Tv. Frillendorf im Kampf gegen die Mannschaft des Tv. Segeroth die bessere und konnte nach einem schönen Zusammenspiel einen glatten 3:1-Sieg buchen. Das Spiel Tv. Altendorf gegen Tv. Styrum konnte der erstere mit 3:1 Toren für sich entscheiden Bei dem Treffen Tv. Essen-Ost gegen Tv Beeck waren die Essener die glücklicheren und konnten einen nicht verdienten 6:3-Toren-Sieg buchen. Der Tv. Lirich gewann gegen den Tv. Essen 59 sehr knapp mit 4:3. Tv. Neumühl und Tv. Kettwig lieferten sich einen spannenden Kampf, den der letztere mit 3:1 Toren für sich entscheiden konnte. Tv. Mellinghofen erzielte gegen den Tv. Ruhrort einen glatten 9:0-Sieg. Die Mannschaft des Tbd. Oberhausen konnte der Mannschaft des Tv. Heißen, als Gast nicht das Wasser reichen, und mußte eine Niederlage von 5:1 Toren mit heimnehmen.

Tv. Heßler — Tv. Kettwig v. d. Br. 2:3.

Die Heßleraner enttäuschten, denn gegen diese Mannschaft konnten sie im Hinspiel einen guten Sieg buchen. Der Gast zeigte sich von der besten Seite und machte den Heßleranern vieles zu schaffen. Bis kurz vor der Pause konnten sie schon mit 3:0 Toren die Führung an sich bringen. Nachdem sich die Heimischen etwas gefunden hatten, schaffen sie einen Gegentreffer. Nach der Pause konnten sie sogar das Spiel überlegen gestalten, aber zu Erfolgen kamen sie nicht, da die Verteidigung der Gäste auf dem Posten war und alle Angriffe zunichte machte. Lediglich einen Treffer buchten sie noch, aber der verdiente Ausgleich wurde nicht mehr erzielt.

Turnverein Gelsenkirchen-Heßler. Am Freitag besucht der Nikolaus die Schülerabteilung in der Turnhalle der Grilloschule. Die Schüler versammeln sich 18.15 Uhr in der Halle. Verbunden mit dieser Feier ist ein Schau-Turnen der Schüler.

Hockey

V.f.R. Kupferdreh 1. — Turnerklub 1874 1b 6:1.

Der Turnerklub schickte eine kombinierte Mannschaft nach Kupferdreh, und da diese zudem nur aus neun Spielern bestand, war die Niederlage, die jedoch dem Spielverlauf nach zu hoch ausgefallen ist, nicht abzuwenden. Das Spielfeld glich einem Schlammbad und ließ nicht im entferntesten ein auch nur einigermaßen einwandfreies Spiel zu. Leider war auch nur ein vollkommen unfähiger Schiedsrichter zur Stelle, der in entscheidenden Augenblicken weder die Abseits- noch die Fuß- und Stockfehler der Kupferdreher sah. Gleich zu Anfang kam der Gastgeber infolge Deckungsfehler der Gelsenkirchener Verteidigung zum ersten Erfolge. Die Turner gestalteten das Spiel durchaus offen, nur konnten sich die drei Stürmer gegen die starke gegnerische Hintermannschaft nicht entscheidend durchsetzen, und einige schöne Alleingänge blieben kurz vor dem Tore im Schlamm stecken. Bis zur Halbzeit mußte der Torwart der 74er noch zweimal hinter sich greifen. Kurz nach der Pause kamen die Gäste zum Ehrentor, aber binnen 10 Minuten hatten die Einheimischen durch drei weitere Treffer das Endergebnis hergestellt.

Schwimmen

Ludwig Heller (Gelsenkirchen) Münsterscher Hochschulmeister im Brustschwimmen

H Die westdeutschen Hochschulmeisterschaften im Schwimmen zwischen den Universitäten Köln, Bonn und Münster und der Technischen Hochschule Aachen kamen in diesem Jahre in Münster zum Austrag. Zugleich wurden die Münsterschen Hochschulmeisterschaften ausgeschwommen. Dem Mitglied der Gelsenkirchener Schwimmvereinigung stud. med. Ludwig Heller gelang es in der westdeutschen 200-Meter-Brustmeisterschaft, den 2. Platz nach Fräsdorf (Uni Bonn) zu belegen. Der stark favorisierte Pfalzgraf (Köln) kam nur auf den 3. Platz. Die Münstersche Hochschulmeisterschaft im Brustschwimmen errang Heller ganz überlegen. Im Gesamtergebnis siegte die Universität Köln vor Münster, Bonn und Aachen.

Schach

Um die Meisterschaft der Schachvereinigung

e Die 11. Runde des Turniers um die Meisterschaft der Schachvereinigung wurde Samstag abend im Hotel „Berliner Hof" ausgetragen. Bemerkenswert ist, daß der Titelverteidiger Pipping hintereinander zwei Niederlagen einstecken mußte.

Es spielten:

H. Conrad gegen Joi. Muthig 1:0. Im Verlauf des Mittelspieles einer spanischen Partie gewann der erstere einen Bauern und konnte dann das nachfolgende Turmendspiel siegreich gestalten.

Schallow gegen Ranfft ½:½. Das Zweispringerspiel verlief ziemlich ausgeglichen. Das Endspiel mit ungleichfarbigen Läufern konnte keiner gewinnen.

Fr. Conrad gegen Pohl 0:1. In der in der letzten Zeit häufiger zur Anwendung kommenden Tarrasch-Verteidigung erlangte Pohl als Nachziehender einen fürchterlichen Angriff. Durch eine schöne Kombination gewann er eine Figur und damit die Partie.

Schiller gegen A. Conrad ½:½. Schiller ging in der Abtauschvariante der französischen Partie nach Bauernopfer zum Königsangriff über. Eine nachfolgende Opferkombination schlug auf Grund der vorzüglichen Verteidigung des Schwarzen nicht durch. Ein Remisangebot Schillers nahm Conrad an.

Pipping gegen Pernecker 0:1. Die Caro-Cann-Verteidigung ergab ein interessantes Mittelspiel. Der Titelverteidiger opferte einen Bauern und bekam chancenreiches Angriffsspiel. Pernecker verteidigte jedoch gut und gewinnt durch ein Uebersehen seines Gegners einen Turm.

Linnig gegen Hymmen 0:1. Altmeister Hymmen wählte im Nachzuge die russische Verteidigung des Damengambits. Nach vorzüglicher Eröffnungsbehandlung gewinnt er im Mittelspiel einen Bauern und bezieht die bessere Stellung. Linnig sieht sich nach 40 Zügen zur Aufgabe gezwungen.

Wechsung gegen Schreiber 1:0. Eine Philidorverteidigung gestaltet der erstere nach Turmgewinn siegreich.

H. Muthig gegen Ochs 1:0. Eine Aletin-Verteidigung führte Muthig nach Eroberung von zwei Figuren sicher zum Siege.

Pohl gegen H. Muthig 0:1. Der letztere verteidigte sich mit Erfolg französisch und gewann bei guter Stellung einen Bauern. Nach Abtausch lenkte Muthig in ein gewonnenes Endspiel ein.

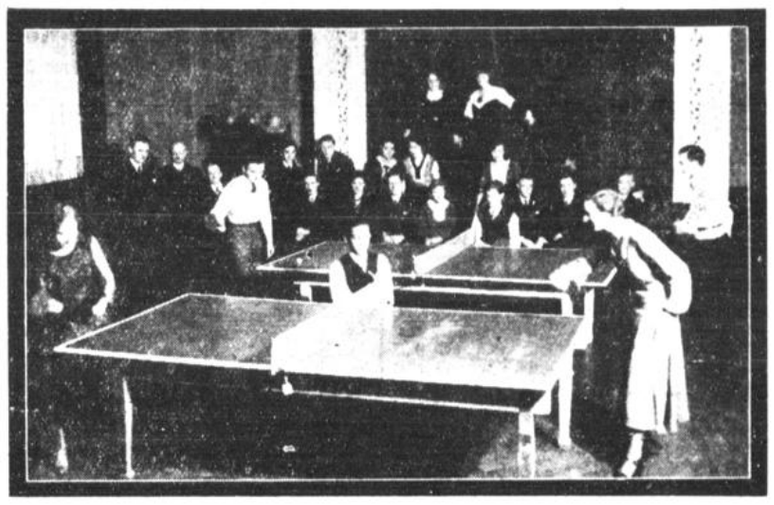
Horstmann gegen Fuchs 1:0. Horstmann wählte die Eröffnung der italienischen Partie. Nach Bauern- und Qualitätsgewinn siegt er im Endspiel leicht.

Pipping gegen Fr. Conrad 0:1. Die französische Verteidigung wird von Conrad, der im Mittelspiel mehrere Bauern gewinnt, ausgezeichnet behandelt. Eine Fesselung führt zum Turmgewinn, worauf Pipping die Waffen streckt.

Spitzenstand: Hymmen 9½ (—½); A. Conrad 7½ (—1½); Horstmann und Känper je 6 (—2); H. Conrad 5½ (—3½); Schiller 5½ (—1½); Klein 5 (—0); Pipping 5 (—3); Wechsung 5 (—4); Fr. Conrad 4½ (—3½); Dr. Löwenthal 4 (—1); H. Muthig 4 (—2).

1. Großes Tisch-Tennis-Turnier

Die ersten Klubmeister des Gelsenkirchener Tisch-Tennis-Klubs ermittelt / Damen-Einzel: Frl. L. Ziegler, Herren-Einzel: Fr. Knepper, Herren-Doppel: Robbers-Müller



(k) Mit der ersten größeren sportlichen Veranstaltung und zwar mit der Austragung eines Klub-Turniers trat am Sonntag der neugegründete Gelsenkirchener Tisch-Tennis-Klub 1931 an die Oeffentlichkeit. Wie weit gerade das Interesse an dieser jüngsten Sportart unserer Stadt vorhanden ist, ließ die stattliche Zahl der teilnehmender Spieler wie auch der Zuschauer erkennen.

Bereits um 9 Uhr am Sonntagvormittag hatten sich fast alle Turnierteilnehmer, es waren zirka 50 Nennungen abgegeben, im großen Saal des Hotel „Monopol" eingefunden. Dank einer verhältnismäßig glücklichen Auslosung waren die Vorrunden-Kämpfe in allen drei Konkurrenzen derart, daß die stärksten Spieler gut verteilt waren und erst am Nachmittag in den Vorschluß- und Schlußrunden sich gegeneinander trafen.

Damit kam es zu einer steten Steigerung der Leistungen, die im **Herren-Einzel** ihren Höhepunkt in der Begegnung Knepper gegen Robbers fand. Nach dem Verlust des ersten Satzes wandte Knepper ein außerordentlich schnelles und hartes Spiel an, das ihn trotz der wohlüberlegten Gegenwehr Robbers die zwei weiteren Sätze gewinnen ließ. In der unteren Hälfte hatte sich zur Schlußrunde Müller durch seine Siege über Baruch, Kraiewiki, Stadtfeld und Lappe zur Schlußrunde qualifiziert, mußte jedoch den Endsieg und damit die Klubmeisterschaft in drei Sätzen an Knepper abgeben.

Im **Damen-Einzel** trafen in der Schlußrunde Frl. Ziegler und Frl. Dölle gegeneinander, Siegerin und Klubmeisterin wurde nach schönem und abwechslungsreichem Kampf Frl Ziegler auf Grund ihrer ruhigeren und sicheren Spielweise.

Vom größten Publikuminteresse gestalteten sich die Kämpfe im **Herren-Doppel**, Bis zur Schlußrunde hatten sich Müller-Robbers und Rüschkamp-Stadtfeld durchgekämpft. Erst nach einem gleichwertigen Fünfsatz entschied Müller-Robbers diese mit größter Spannung aufgenommene Begegnung für sich. Außer Konkurrenz wurden noch **Gemischte Spiele** ausgetragen, aus denen die Kombination von der Borg-Tornow als Sieger hervorging.

Zu der Preisverteilung mit gemütlichem Beisammensein, im Verlauf dessen der 1. Vorsitzende H. Kerl jun. die Siegerehrung durch Ueberreichung von Plaketten vornahm, hatten sich die Klubmitglieder mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden.

Die Kämpfe im einzelnen ergaben folgende Resultate:

Herren-Einzel. 1. Runde: Sauer gegen Kaufeld 21:9 21:15. Kerl gegen Münstermann 21:0, 21,0 o. Sp. Müller gegen Baruch 21:11, 21:12. Krajewiki gegen Lohde 25:23, 21:13. — 2. Runde: Knepper gegen Dölle 21:6, 21:7. Rüschkamp gegen v. d. Borg 21:19, 12:21, 21:12. Bruns gegen Robbers 5:21, 5:21. Kerl gegen Sauer 21:9, 21:16. Müller gegen Krajewiki 21:14, 17:21, 21:13. H. Stadtfeld gegen K. Stadtfeld 21:10, 15:21, 21:17. Schlücking gegen Wurzler 10:21, 21:15, 21:15. Lappe gegen Tornow 21:10, 21:9. — 3. Runde: Knepper gegen Rüschkamp 21:10, 21:13. Robbers gegen Kerl 21:10 21:12. Müller gegen H. Stadtfeld 21:14, 14,21, 21:18. Lappe gegen Schlücking 21:12, 19:21, 21:19. — 4. Runde: Knepper gegen Robbers 21:21, 21:19, 21:18. Müller gegen Lappe 21:9, 21:15. — **Schlußrunde: Knepper** gegen Müller 21:16, 21:17, 21:19.

Damen-Einzel: Vorschlußrunde: Ziegler gegen Tornow 21:6, 21:9. Dölle gegen Wurzler 21:20, 21:16. Ziegler gegen Eckhardt 21:6, 21:3. Dölle gegen Ruhbrauck 21:12, 21:15. — **Schlußrunde: Ziegler** gegen Dölle 21:9, 21:12.

Herren-Doppel: 1. Runde: Lappe-Krajewski gegen Kerl-Lohde 21:17, 21:8. K. Stadtfeld-Schlücking gegen Sauer-Bruns 21:4, 21:10. v. d. Borg-Knepper gegen Dölle-Kaufeld 21:6, 21:7. — 2. Runde: Müller-Robbers gegen Lappe-Krajewski 21:10, 21:9. v. d. Borg-Knepper gegen Wurzler-Baruch 21:7, 21:16. — 3. Runde: Müller-Robbers gegen Stadtfeld-Schlücking 21:12, 21:10. Rüschkamp-Stadtfeld gegen v. d. Borg-Knepper 21:7, 21:16. — **Schlußrunde: Müller-Robbers** gegen Rüschkamp-Stadtfeld 21:9, 18:21, 17:21, 21:14, 21:18.

Rasensportverband Gelsenkirchen

B. V. Beckmann 1. M. gegen Gutehoffnungshütte 1. M. 1:0. 2. M. gegen Gutehoffnungshütte 2. M. 3:2. 3. M. gegen Blau-Weiß Gelsenkirchen-Ueckendorf 3. M. 6:0. 1. Jgd. gegen Rhenania 1. Jgd. 2:9. 1. Herren-Handballer gegen Rot-Weiß Leithe 1. Herren 1:1. Die Spiele wurden sämtliche abgebrochen. Mittwoch 8 Uhr Spielersitzung.

Schwarz-Weiß Ueckendorf. 1. M. — Blau-Weiß Schalke 4:1. 2. M. — Blau-Weiß Schalke 2:3. 3. M. — Blau-Weiß Schalke 0:7. Am Samstag 1. Jgd. — Rhenania Ueckendorf 1. Jgd. 2:9. Mittwoch 8 Uhr Spielersitzung.

Allgemeines

Gelsenkirchen 07 (Kaufmannsmannschaft). Heute 8.30 Uhr außerordentliche Versammlung mit Spielersitzung bei Vollminghoff.

Pferdesport

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Papa Didi (Coumenges), 2. Hardol, 3. Pointeur. Toto: 43, 18, 30, 29:10. Ferner liefen noch 5 Pferde.

2. Rennen: 1. Campagnard (Sentier), 2. Yvette 4, 3. Le Vallet. Toto: 96, 29, 73, 66:10. Ferner liefen noch 8 Pferde.

3. Rennen: 1. Haig (Cervo), 2. Ribalta, 3. Aurea. Toto: 188, 55, 55, 43:10. Ferner liefen noch 16 Pferde.

4. Rennen: 1. Paray le Monial (Warren), 2. Amenophis, 3. Prince Altier. Toto: 120, 25, 22, 29:10. Ferner liefen noch 12 Pferde.

5. Rennen: 1. Libellule 4 (George), 2. Rhone, 3. Brasil. Toto: 267, 57, 58, 22:10. Ferner liefen noch 12 Pferde.

6. Rennen: 1. Reseda (Chapman), 2. Doubled Slam, 3. Astor. Toto: 66, 17, 12, 24:10. Ferner liefen noch 6 Pferde.



Eine Ehrenplakette des Deutschen Fußballbundes

Diese Plakette ist vom Deutschen Fußballbund gestiftet worden und soll in Zukunft solchen Sportvereinen verliehen werden, die sich besonders um die Förderung des Fußballspiels verdient machen.

SALAMANDER

SCHUHE nicht nur seit 1. Juli mehr als 10 Prozent billiger, sondern so billig wie vor dem Kriege! Und ebenso gut!

12,50

C8310 Bahnhofstraße 44 Gelsenkirchen Bahnhofstraße 44

Freigesprochen

Das Verkehrsunglück an der Schalkerstraße

Der Auto- und Straßenbahn-Zusammenstoß vor dem Schöffengericht Gelsenkirchen / Der Beifahrer des Autolenkers war eingeschlafen und fiel in der Kurve auf das Steuerrad

Widersprechende Aussagen

⚔ **Gelsenkirchen,** 14. Dez. 1931.

Am frühen Morgen des 26. August kam es an der Ecke der Grenz- und Schalkerstraße zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen dem Auto des Wirtes J. W. aus Buer-Hassel und einem Straßenbahnwagen der Linie 12. Bei diesem Zusammenstoß wurde der Straßenbahnwagen aus den Gleisen gehoben und umgeworfen. Das Auto wurde vollständig demoliert und mit drei verletzten Straßenbahnfahrgästen mußten die drei Insassen des Autos mit schwereren Verletzungen den Krankenhäusern zugeführt werden. Angeklagt war der Lenker des Autos, dem die Anklage die fahrlässige Eisenbahntransportgefährdung und fahrlässige Körperverletzung zur Last legte und dabei von der Voraussetzung ausging, daß der Angeklagte einmal zu schnell gefahren sei und zudem betrunken gewesen war. Der Angeklagte erklärte dem Gericht, daß er in der fraglichen Nacht kurz vor zwei Uhr mit vier Gästen aus seiner Wirtschaft nach Gelsenkirchen zu einem Kollegen gefahren sei, um bei diesem eine Musikkapelle für sein Lokal zu verpflichten. Er nahm den Straßenbahner G. und die Bergleute Sch., M. und J. in seinem viersitzigen Mercedeswagen mit. Etwa um 2,30 Uhr war man bei dem Gelsenkirchener Wirt angelangt. Während W. an der Theke stehen blieb und bis zur Abfahrt etwa 5 Glas Bier trank, hatten sich seine Begleiter an einen Tisch gesetzt und etwa 4 Glas Bier getrunken. Kurz vor 6 Uhr machte man sich auf den Heimweg. Unterwegs war eine Autotür aufgegangen und darüber machte W. dem M., der an der Tür saß, heftige Vorwürfe. M. war beleidigt und verließ mit seinem Freunde das Auto. Wo das gewesen war, wollten die Zeugen in ihrer Ortsunkenntnis nicht sagen können. Alsdann fuhr W. durch die Kaiserstraße. Er wollte durch die Grenz- in die Schalkerstraße einbiegen, um zum Schalker Markt zu gelangen. Zehn Meter vor der Schalkerstraße sah W. dann einen Straßenbahnwagen der Linie 1 über die Kreuzung in Richtung Gelsenkirchen fahren. Er nahm nun an, daß die Schalkerstraße in Richtung Schalker Markt frei sein würde und nahm in langsamer Fahrt die Einbiegung zur Rechtskurve.

Infolge dieser Kurve fiel der neben ihm sitzende und schlafende G. auf sein Steuerrad. Just in diesem Augenblick wollte W. erst den Unglücksstraßenbahnwagen erspäht haben. Er hatte Mühe, den großen und schweren G. von dem Steuerrad zu stoßen. Alsdann versuchte er mit seiner ganzen Kraft, das Steuerrad herumzureißen. Sein Bemühen war erfolglos. Er konnte mit seiner ungeheuren Kraft nur noch das Steuer nach rechts verbiegen. Und nun wurde sein Auto am linken Chassis von dem Straßenbahnwagen erfaßt und herumgeschleudert.

Von nun ab weiß der Angeklagte nichts mehr, da er das Bewußtsein verloren hatte. Der Zeuge G. bestätigte, daß man in der Gelsenkirchener Wirtschaft nur 4 bis 5 Glas Bier getrunken hatte. Unterwegs sei es dann zum Zerwürfnis mit dem M. gekommen, worauf dieser mit dem J. das Auto verlassen hätte. Ob er nun eingeschlafen sei, will der Zeuge nicht mehr wissen. Er will erst im Krankenhause zu sich gekommen sein. In gleicher Weise äußerte sich der Bergmann S., der hinten im Wagen geschlafen hatte. Auch der Zeuge M. kann sich nur in ähnlicher Weise äußern. Er behauptete mit seinem Freunde J., daß sie lediglich nur aus dem Auto gestiegen seien, weil er sich durch die Vorhaltungen des W. beleidigt gefühlt hätte.

Eine klare Schilderung gab der Straßenbahnführer M. aus Buer-Erle. Dieser war nach seinen Ausführungen etwa 150 bis 200 Meter hinter dem Wagen der Linie 1 hergefahren. Vor der Grenzstraße wollte M. seinen Wagen abgebremst haben. Als er dann das Auto in etwa 50 Meter Entfernung in der Grenzstraße sah, schaltete er wieder auf Fahrt ein. Gerade will er mit der vorderen Hälfte des Straßenbahnwagens über die Kreuzung hinausgewesen sein, so verspürte er den Stoß des Zusammenpralls. Er bediente gleich seine Strom- und Handbremse. Es gelang ihm jedoch nicht.

Der Straßenbahnwagen geriet ins Wanken und fuhr auf den Bürgersteig. Daraufhin war der Straßenbahnwagen umgefallen.

Verletzt wurde dieser Zeuge nicht. Zwei Posthelfer saßen in dem Straßenbahnwagen und fuhren zum Dienst. Sie vernahmen plötzlich nur einen Knall und dann war das Unglück auch schon geschehen. Daß der Straßenbahnwagen zu schnell gefahren sei, wollen sie nicht zugestehen können. Sie erlitten Beinverletzungen und Nervenzusammenbrüche. Einer von ihnen ist noch heute nicht wieder hergestellt. Sehr böse Verletzungen erlitt der Hausmeister Sch. Dieser stand auf dem Hinterverron des Straßenbahnwagens. Um seinen Weg abzukürzen, wollte der Zeuge an der Grenzstraße von dem Wagen springen. Demnach konnte der Straßenbahnwagen nicht allzu schnell gefahren sein. Kurz vor dem Abspringen sah der Zeuge links einen schwarzen Schatten.

Er hörte einen Knall und flog dann gegen den Schaffnerplatz. Durch einen Rückstoß flog der Zeuge oben gegen die Wagendecke. Dann hörte und sah er nur noch die Glassplitter um sich bersten und fliegen.

Als nächster Zeuge wurde der Lokomotivführer K. vernommen. Dieser befand sich zur Zeit des Unglücks auf dem Wege zum Dienst. Er sah aus der Roonstraße ein Personenauto kommen, das mit einem Male die Böschung zum Sportplatz der Kuhwiese hinabfuhr, einige Sprünge machte und dann durch den Feldweg auf die Grenzstraße fuhr. Am Volkshause sollen Personen aus dem Auto gestiegen sein. Der Angeklagte und seine Beifahrer bestreiten, ein solches Malheur unterwegs gehabt zu haben und so konnte man nicht feststellen, um welches Auto es sich in diesem Falle gehandelt hat.

Zwei sehr wichtige Zeugen stellten sich dem Gericht in den Bergleuten S. und P. Diese befanden sich auf dem Wege, um Kohlenschlamm abzuholen. An der Ecke der Schalkerstraße drehte sich einer von ihnen eine Zigarette. In diesem Augenblick kam der Wagen der Linie 1 durch die Kreuzung gefahren. Beide Zeugen wunderten sich, daß dieser Wagen so schnell die Kreuzung nahm. Etwa 50 Meter hinterher sei der Wagen der Linie 12 in noch schnellerer Fahrt angekommen. Als die Zeugen durch die Grenzstraße sahen, erblickten sie das Unglücksauto und sagten sich gleich, daß die Sache nur schief gehen könnte. Noch bevor der Straßenbahnwagen in die Kreuzung eingefahren sei, soll es zum Zusammenstoß gekommen sein; denn noch nach dem Knall des Zusammenstoßes hatten beide Zeugen durch die Grenzstraße sehen können. Der Zeuge F. wartete neben einem Auto und befand sich etwa 60 Meter von der Unglücksstelle in der Schalkerstraße.

Nach seinen Wahrnehmungen soll der Zusammenstoß erst erfolgt sein, als der Straßenbahnwagen bereits die Kreuzung hinter sich hatte.

Nach diesen sich widersprechenden Zeugenaussagen verzichtete man allseitig auf die Vernehmung der anderen Zeugen und erteilte dem Sachverständigen, Ingenieur Verhoeven-Essen, das Wort. Dieser hat sich gleich nach dem Unfall um die Klärung des Sachverhalts bemüht. Sein Gutachten ist bereits veröffentlicht worden, so daß man hier nicht näher auf seine Ausführungen einzugehen braucht.

Er hat festgestellt, daß das Auto nicht links in die Schalkerstraße eingebogen sein konnte; denn nach den Beschädigungen am Auto konnte dieses von dem Straßenbahnwagen nur am linken Chassis erfaßt worden sein. Auch soll nicht das Auto, sondern der Straßenbahnwagen die größere Geschwindigkeit gehabt haben.

Der zweite Sachverständige, Polizeimajor a. D. Moog-Essen beschränkte sich darauf, daß die Einlassung des Angeklagten, sein Beifahrer G. wäre ihm in der Kurve auf das Steuerrad gefallen, ausreichend sei, um den Angeklagten freizusprechen. Nachdem der Angeklagte in die Kurve eingefahren sei und G. ihm auf das Steuerrad fiel, sei zwischen dem Auto und dem Straßenbahnwagen nur ein Zwischenraum von höchstens 5 Meter gewesen. Diese Entfernung sei aber der Weg, den der Angeklagte in der bekannten Schreckſekunde zurückzulegen hätte.

Zudem habe der Angeklagte alles getan, um seinen Wagen zum Halten zu bringen.

Das Gericht sprach daraufhin den Angeklagten antragsgemäß auf Kosten der Staatskasse frei.

In der Verhandlung kam immer wieder heraus, daß die Hauptschuld an dem folgenschweren Zusammenstoß darin zu suchen sei, daß man an dieser gefährlichen Straßenkreuzung

die Straßenbahnhaltestelle aufgehoben hatte.

Wäre die Haltestelle hier belassen worden, hätte der Unglücksstraßenbahnwagen halten müssen, damit der Zeuge Sch. den Wagen verlassen konnte.

Aus dem Vereinsleben

(Sämtliche Vereine bitten ihre Mitglieder, zu den angezeigten Veranstaltungen pünktlich und vollzählig zu erscheinen.)

Katholisches Bürgerkasino. Um aufgetauchte irrige Auffassungen richtig zu stellen, sei nochmals mitgeteilt, daß die Mitglieder nur den Empfänger mitzuteilen brauchen. Der Vorstand beschafft die Pakete und befördert sie auch an die angegebene Adresse.

Kath. Werkjugend Bulmke. Heute abend 8 Uhr im Kettelerhause: Heimabend mit Vortrag des Herrn Präses.

Jüdischer Jugendverein Gelsenkirchen. Heute 20.30 Uhr: Heimabend im Heim, Ringstraße 67. Mittwoch 20 Uhr: engl. Sprachkursus für Fortgeschrittene. 21 Uhr: franz. Sprachkursus für Anfänger. Donnerstag 20.30 Uhr: Tisch-Tennis-Abend.

Quartettverein „Melodia". Am 27. Dezember um 18 Uhr im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses zum Besten der Winterhilfe großes Wohltätigkeitskonzert. Chöre von Siegl, Kaun, Kämpf, Buck und Moldenhauer. Ferner wirkt die heimische Sopranistin Frau Else Suhrmann mit. Dafür, daß die Besucher des Konzerts voll auf ihre Kosten kommen, bürgt der Name der „Melodia" und die altbekannte Sängerin Frau Else Suhrmann. Eintrittspreis mit Programm 75 Pfg. Erwerbslose zahlen gegen Vorzeigung des Ausweises 40 Pfg. an der Kasse. Der Vorverkauf findet bei den auf den Plakaten angegebenen Stellen sowie bei sämtlichen Mitgliedern statt. Nachstehendes Schreiben sandte Oberbürgermeister Zimmermann dem Verein: „Der Quartettverein „Melodia" hat sich in uneigennütziger Weise bereit erklärt, ein Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten, dessen Reinertrag der Gelsenkirchener Winterhilfe 1931-32 zugute kommen soll. Ich begrüße dankbar diesen Entschluß und wünsche dem Verein, der durch sein letztes wohlgelungenes öffentliches Konzert im Hans-Sachs-Haus und durch seine großen Erfolge beim Gesangswettstreit in Velbert die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, zu seinem neuen, für die allgemeine Wohlfahrt bestimmten Unternehmen vollen Erfolg. Ich bitte ferner alle Kreise der Bevölkerung, den Quartettverein „Melodia" in diesem seinem Bestreben bestens zu unterstützen."

Vereinigung kath. Theaterfreunde Neustadt. Heute abend 8,30 Uhr Rollenverteilung im Vereinslokal Ecker-mann, Ottilienstraße.

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Gelsenkirchen feierte nachträglich in zeitgemäß bescheidenem Rahmen mit ihren Angehörigen am vorigen Sonntagnachmittag in dem mit Rotkreuzwimpeln reichgeschmückten Saale der Wirtschaft Bauckmann an der Bochumerstraße im geschlossenen Kreise ihr Nikolausfest. Zur Erzielung und Erhaltung einer harmlos-frohen Stimmung trugen die musikalisch hochstehenden Vorträge der Mandolinen-Konzertgesellschaft unter ihrem feinfühligen Leiter Karl Dembeck erheblich bei. Nach einem schneidig durchgeführten Walzer-Potpourri und den prächtigen „Banditenstreichen" von Suppé hielt der Kolonnenarzt, Medizinalrat Dr. Scharphuis, die Festansprache, in der er hervorhob, daß es zwar in der traurigen Jetztzeit nicht angebracht sei, rauschende Feste zu feiern, daß die Kolonnenmitglieder nach Erledigung ihrer schweren Pflichtaufgaben gleichwohl verdient hätten, mit ihren Angehörigen in bescheidener Weise eine Nikolausfeier zu veranstalten. Nachdem die Konzertgesellschaft in schönster Abrundung ein reizendes Weihnachtspotpourri gespielt hatte, trat der Nikolaus mit seinem rutenbewehrten Hans Muff auf. Aus seinem großen Buche las er jedem einzelnen seine Verdienste um die Rotkreuzsache vor und rügte unverhohlen die Fehler und Nachlässigkeiten bei groß und klein. Hans Muff sparte keineswegs mit Rutenschlägen und verfolgte manchen Ausreißer durch den weiten Festraum. Die Kinder erhielten alle eine bescheidene Tüte mit Spekulatius, Aepfeln und Nüssen. Nachdem der Nikolaus noch einige Abschiedsworte an die Gesamtheit gerichtet hatte und verschwunden war, wartete das Orchester mit dem tadellosen Vortrag der „Petersburger Schlittenfahrt" auf. Durch zwei Theaterstücke wußten außerdem die Schauspieler der „Alten Astoria" die Zuschauer zu fesseln. Das erste Stück „Der Brief ans Christkind", in dem Elschen ganz bescheiden um das Geschenk eines illustrierten Gebetbuches bittet, wie es der verstorbene Vater gehabt hat, wies auf das nahe Weihnachtsfest hin. Das rührende Spiel des kleinen Mädchens wirkte besonders eindrucksvoll. Das andere, „Einer muß heiraten", mit dem Untertitel „Der Wunsch eines jungen Mädchens" geriet allseitig durch das lebensvolle Spiel der Darsteller. Nachdem die Mandolinen-Konzertgesellschaft durch „Die Schmiede im Walde" und „Husarenattacke" langanhaltenden, wohlverdienten Beifall errungen hatte, konnten die zahlreichen Festteilnehmer, groß und klein, hochbefriedigt den Heimweg antreten.

Freiwillige Städtische Feuerwehr Abtlg. 3

Wenn in den Wintermonaten die Witterungsverhältnisse es nicht zulassen, daß die freiwillige Feuerwehr ihre Uebungen im Freien abhalten kann, so ruhen diese doch nicht, ihren Mannschaften eine gute Ausbildung zu verschaffen. So hatte die Abteilung 3 gestern ihre Kameraden im Gerätehause zusammengerufen zu einer Fußübung. Da der hölzerne Steigerturm inmitten der sogenannten Ottilienau wegen Altersschwäche nicht mehr benutzt werden konnte, stellte die Verwaltung der Zechen „Rheinelbe" und „Alma" an der jetzigen Hohenfriedbergerstraße ein Gelände zur Verfügung, auf dem ein Steigerturm nebst Gerätehaus errichtet werden konnte. Es ist dies wohl die schönste und auch zweckmäßigste Anlage, welche die freiwillige Feuerwehr in unserer ganzen Stadt besitzt. Der Schuppen dient nicht nur zur Aufnahme der nötigen Löschgeräte, sondern auch zu kleineren Uebungen. Die Kameraden hatten sich zahlreich eingefunden. Unter Aufsicht des Oberbrandmeisters hielt nun zuerst der 2. Brandmeister eine Instruktionsstunde ab, in der er den Kameraden eine Belehrung über die Aufgaben und Pflichten eines freiwilligen Feuerwehrmannes erteilte. Unter dem Kommando eines Abteilungsführers folgte nun ein Fußexerzieren. Die Abteilung hat in diesem Jahre ihren Mannschaftsbestand durch Aufnahme mehrerer jüngerer Kräfte ergänzen können.

Der am 24. September d. J. auf dem Heinrichplatz in Bulmke verunglückte Kamerad befindet sich noch im Krankenhause und muß noch immer das Bett hüten. Sein guter Humor wird wohl mit dazu beitragen, daß er in nicht allzu ferner Zeit wieder in die Reihen eintreten kann. Es ist ihm eine besondere Freude, wenn unter den zahlreichen Besuchern auch solche von der Feuerwehr sich befinden. Am 8. Dezember hatte es die Wehr sich nicht nehmen lassen, den kranken Kameraden Schlange zu seinem 23. Geburtstage zu ehren. Durch eine Deputation wurden ihm neben dem Wunsch einer baldigen Genesung auch Blumenangebinde und andere nützliche kleine Gegenstände überreicht. Mit sichtlicher Freude nahm er diese entgegen und gab der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, in nicht allzu ferner Zeit wieder in den Dienst der guten Sache treten zu können.

*

Kriegervereinsnachrichten

Kriegerverein Gelsenkirchen-Mitte. Die Versammlung vom 6. Dezember wurde vom 1. Vorsitzenden Kameraden Watzek geleitet. Es wurde beschlossen, am 26. Dezember, 17 Uhr, eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Zur Deckung der Unkosten zahlt jedes Mitglied für jedes Kind 50 Pfg. für die Bescherung. Kameraden, die schon länger mit der Zahlung ihrer Beiträge im Rückstande sind, werden gebeten, ihrer Pflicht nachzukommen, da zu der Generalversammlung am 3. Januar die Beiträge im alten Jahr erledigt werden müssen. Neu aufgenommen in den Verein sind folgende Kameraden: August Hinz, Johann Lorra, Josef Tönnismann. Generalversammlung am 3. Januar, 17 Uhr, im Vereinslokale. Kameraden, die dem Verein noch fernstehen, werden gebeten sich demselben anzuschließen. Ferner machen wir den Kameraden noch bekannt, daß sämtliche Mitgliedsbücher zwecks Kassenprüfung vom 2. Kassierer Gustav Abramzik eingesammelt werden.

Kriegerverein „Graf Barfuß" Rgt. 17. Die letzte diesjährige Versammlung wurde am Sonntag, 13. ds. Mts., im Vereinlokal „Bismarckhalle" vom 1. Vorsitzenden geleitet. 6. Januar (Heilige drei Könige) im Vereinslokal Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung. Infolge der allgemeinen schweren Wirtschaftskrise findet die Feier nur im kleinen Rahmen statt. Kameraden, die in der letzten Versammlung nicht anwesend waren, können die Kinderzahl noch beim Schriftführer, Rudolfstraße 20, angeben. Die Kameraden, die mit den Beiträgen im Rückstand sind, werden gebeten, diese Rückstände zu begleichen, zumal für das kommende Jahr neue Quittungsbücher mit Satzungen ausgegeben werden.

Kriegerverein Hüllen. Die letzte diesjährige Monatsversammlung zeigte einen überaus starken Besuch. Der 1. Vorsitzende gedacht des verstorbenen Kameraden Bagenski, dessen Andenken wie üblich geehrt wurde. Neu aufgenommen wurde ein Kamerad. Die Weihnachtsfeier ist am 3. Januar um 16 Uhr. Das Programm ist sehr reichhaltig. U. a. wird das Trommlerkorps und die Kapelle Meller den Zapfenstreich vortragen. Generalversammlung 24. Januar, 16 Uhr.

Frauengruppe Kriegerverein ehem. 39er. Die am 3. Dezember abgehaltene Versammlung war reichlich besucht. Es wurde endgültig beschlossen, am 19. Dezember um 16 Uhr die Kinderbescherung im Vereinslokal Brunckhorst, Luitpold- und Florastraßen-Ecke, zu veranstalten. Die Frauen mit ihren Kindern sind hiermit freundlichst eingeladen.

Knappschaft-Jugendgruppe des Krieger- und Landwehrvereins Schalke. Am 9. ds. Mts. hielt die Jugendgruppe ihre monatliche Versammlung im Vereinslokale ab. Im November und Dezember konnte die Gruppe 9 Jungmannen aufnehmen. Im Anschluß wurde die Vorstandswahl vorgenommen. Es wurden gewählt als 2. Vorsitzender Hans Bayer, 2. Schriftführerin Martha Jendrysiewski, 2. Kassiererin Grete Schwelius, Beisitzer Bednarz und Steffen, Kassenrevisoren Schrage und Bleser. An der Reichsgründungsfeier nimmt die Gruppe teil. Stiftungsfest, verbunden mit Standartenweihe, am 27. April 1932. Mit der Knappschaftsnadel wurden Hans Bayer, Heinz Biesemeier, Lydia Kanech, Grete Herbrich, Else Eickhoff, Mia Gorzisa vom 1. Vorsitzenden des Krieger- und Landwehrvereins Schalke ausgezeichnet. Monatsversammlung am 17. Januar, 17 Uhr. Nach der Versammlung Unterhaltungsabend.

Entfernung des gelben Zahnbelags? Ganz einfach: Man putzt die Zähne erst mit der bekannten Chlorodont-Zahnpaste und spült dann mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln tüchtig nach. Tube 50 Pf. Versuch überzeugt. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen.

Rundfunk-Programm

Sender: Langenberg — Münster — Aachen — Köln / Senderaum Köln / Programmänderungen vorbehalten.

Dienstag, den 15. Dezember 1931.

6,45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach.
7,00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7,05 **Morgenkonzert.**
8,00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10,15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11,20 **Schulfunk** für Schüler aller Schulen vom 12. Lebensjahr an. Dr. Georgi: Mit Professor Wegener durch Grönlands Eiswüste.
12,00 **Funkwerbung mit Schallplatten.**
12,15 **Schallplattenkonzert.**
12,50 **Wetterbericht.**
12,55 **Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.**
13,05 **Mittagskonzert.** Leitung: Pensis. Solist: Walter Wielsch (Klavier). 1. Heil der Zukunft, Marsch (Frantzen). 2. Hochzeit der Winde, Walzer (Hall). 3. Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" (Weber). 4. Melodien aus der Oper „Wilhelm Tell" (Rossini). 5. Ballade für Klavier (Grieg). 6. Kleine Suite (Coates). 7. a) Meeresbrise (Leoncavallo), b) Großer chromatischer Galopp (Liszt). 8. Potpourri aus der komischen Oper „Die Glocken von Corneville" (Planquette).
15,30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15,50 **Kinderstunde.** Gustav Halm liest eigene Märchen.
16,20 **Das Jugendbuch.** Dr. Philipp Huppert. Das Abenteuerbuch.
16,40 Prof. Kuckhoff: **Wer soll heute noch studieren?**
17,00 **Vesperkonzert.** Leitung: Wolf. 1. Ungarischer Marsch (Berlioz). 2. Ouvertüre zum Singspiel „Alfonse und Estrella" (Schubert). 3. Melodien aus der Oper „Tannhäuser" (Wagner). 4. Türkische Suite I (Gauvin): Am Bosporus / Szene im Serail. 5. Von Pontius zu Pilatus, Potpourri (Morena). 6. Kind, du kannst tanzen, Walzer (Fall).
18,00 Hans Reimann: **Der Kriminalroman.**
18,20 **Für den Landwirt.** Oberlandwirtschaftsrat Schraeder: Die Wirtschaftlichkeit in der Schweinezucht und Schweinehaltung.
18,40 **Französische Unterhaltung.** Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogué.
19,00 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19,15 **Zehn Minuten Funknachrichten.**
19,30 **Zeit- und Streitfragen der Sozialpolitik.** Universitätsprofessor Dr. Brauer: Der Kampf um die Sozialpolitik im geschichtlichen Rückblick.
19,55 **Erste Abendmeldungen.**
20,00 **Reichssendung von Haydn-Sinfonien** (1). Sinfonie D-Dur Nr. 86. Das Berliner Funkorchester. Leitung: Bruno Seidler-Winkler.
20,30 **Sinfoniekonzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Tossy Spiwakowsky (Violine). 1. Violinkonzert D-Dur (Brahms). 2. Sinfonie B-Moll (Volbach).
22,00 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22,20 **Wie ich Amerika wiedersah.** Dr. Jordan.
— **Funkstille.** —

★ Handel und Gewerbe ★

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

14. Dezember 1931
Reichsbankdiskont 7%, Lombard 8%

Für drahtlose Auszahlung		Geld	Brief	Zuteilung
Holland	100 Gulden	170,23	170,57	100%
Belgien	100 Belga	58,62	58,74	100%
Norwegen	100 Kronen	78,92	79,08	100%
Italien	100 Lire	21,68	21,72	100%
England	1 Pfd. St.	14,56	14,62	100%
Amerika	1 Dollar	4,209	4,217	100%
Frankreich	100 Frank	16,52	16,56	100%
Schweiz	100 Frank	82,02	82,18	100%
Deutsch-Oesterreich	100 Schilling	59,95	61,05	100%

*

Der Ruhrbergbau im November

Günstigere Entwicklung — Stetige Förderung — Rückgang der Haldenbestände.

= **Essen,** 14. Dezember 1931.

Der Beschäftigungsgrad im Ruhrkohlenbergbau zeigte im November eine schwache Steigerung, die vor allem in einem Rückgang der Feierschichten zum Ausdruck kam. Erwähnenswert ist die Tatsache, daß

der Belegschaftsabbau zum Stillstand gekommen

ist. Im Laufe des Monats Oktober machte sich schon eine günstigere Entwicklung der Absatzlage für Ruhrkohle bemerkbar, die auch im November anhalten konnte. Der reine Syndikatsabsatz dürfte arbeitstäglich um rund 4000 To. zugenommen haben. Der Absatz in Hausbrandkohlen zeigte, abgesehen von der Kohlenabgabe für Erwerbslose, nicht die erhoffte größere Belebung, da die Verbraucher starke Zurückhaltung üben. Da sich zudem die Händler mangels genügender flüssiger Geldmittel nur ungenügend mit Brennstoffen eingedeckt haben, so ist es nicht ausgeschlossen, daß sich bei Eintritt einer längeren Frostperiode, die gegebenenfalls auch die Wasserstraßen zur Vereisung bringt, gewisse Schwierigkeiten bei der Bedarfsdeckung der Bevölkerung ergeben können. Immerhin hat die Zahl der Feierschichten, die seit Januar eine stetig aufwärtsbewegende Linie einnahm, im November ebenso wie im Oktober weiter abgenommen. Während noch im Juli absolut 893 000 Feierschichten eingelegt werden mußten, waren es im November nur rund 522 000 gegen 716 000 im Oktober. Wenn auch bei Bewertung dieser Zahlen der fortgesetzte Belegschaftsabbau beachtet werden muß, ist der Rückgang der Feierschichten um rund 200000 doch beträchtlich.

Die Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaues ist insofern im Vergleich zum Vormonat als günstiger zu bezeichnen, als erstens der Belegschaftsabbau der Zechen vollkommen zum Stillstand gekommen ist und auch Kündigungen nur in Einzelfällen und geringeren Umfanges ausgesprochen wurden, denen sogar hier und da

vereinzelte Neueinstellungen

gegenüberstehen. Bei der zum 31. Januar 1932 stillgelegten Zeche „Hannover 3/4" der Friedr. Krupp-A.G. soll sogar die vorhandene Belegschaft von rund 1000 Mann auf die Zeche „Hannover 1/2" übernommen werden, so daß also Entlassungen hier wohl kaum in Frage kommen dürften. Die arbeitstägliche Förderung im November verzeichnet eine Zunahme um rund 11 500 To.

Bei den Haldenbeständen

hat der Abbau weiter angehalten und betragen Anfang Dezember nur 10,09 Mill. To. gegen 11,54 Mill. To. Ende Oktober. Allerdings kommen noch 1,4 Mill. To. Brennstoffmengen hinzu, die sich in den Syndikatslägern befinden. Gegenüber Ende Oktober konnten die Halden-berge um rund 1,4 Mill. To. abgetragen werden. Im Vergleich zum Oktober 1930, in dem die absolute Zahl der Feierschichten mit 843 000 um 127 000 höher lag als im Oktober 1931 mit nur 716 000 Feierschichten, ist der Abbau der Haldenbestände ganz wesentlich. Die reinen Kohlenbestände stellten sich Anfang Dezember auf 2,83 Mill. To. gegen 2,94 Mill. To. Anfang November. Auch die Preßkohlenbestände haben sich von 101 000 auf 89 000 To. ermäßigt, wogegen die Koksbestände sich von 5,27 auf 5,32 Mill. To. erhöhten.

*

Keine vorzeitige Ermäßigung der Ruhrkohlenpreise.

☆ **Essen,** 14. Dez. Wie das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat auf Anfrage mitteilt, ist es dem Ruhrkohlenbergbau wegen seiner wirtschaftlichen Notlage nicht möglich, die Kohlenpreise vor dem in der Notverordnung bestimmten Termin, d. h. dem 1. Januar 1932, herabzusetzen. Die Ankündigungen einer vorzeitigen Preisermäßigungen erweisen sich damit als hinfällig.

*

Warenmärkte

Hamburger Warenbörse.

= **Hamburg,** 14. Dez. Auf dem Kaffeemarkt lagen Brasilofferten im Preise unverändert, Terminware notierte bis zirka 1 Pfg. höher. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt zeigte sich vollkommene Geschäftsstille. — Auf dem Gewürzmarkt trat keinerlei größere Veränderung in der Gesamtlage ein. — Auf dem Schmalzmarkt war die Stimmung ruhig, aber stetig. Es notierten: Amerikanisches Steam Lard 18,75, amerikanisches raffiniertes Schmalz verschiedener Marken in Tierces 20,00—20,50 Dollar (in Firkins zu 50 Klgr. 0,5 Dollar, in Eimern zu je 12,5 Klgr. 1,5 Dollar teurer als in Tierces. Hamburger Schmalz in Dritteltonnen (Marke Kreuz) 22,25 Dollar für die 100 Klgr. netto Faß.

Getreidebörsen.

= **Duisburg,** 14. Dez. An der Duisburger Getreidebörse wurden notiert: Ostseehafer 16,75—17,75, pommerscher Hafer 17,50—18,00, rheinischer Hafer 17,00—17,50, inl. Gerste 17,75—18,75, ausl. Roggen 23,00—23,75, ausl. Gerste 17,00—17,75, La-Plata-Mais 17,75, Cinquantinomais 18,25, 97prozentiges Weizenmehl 32,25—32,75, 30- bis 70prozentiges Weizenmehl 34,25—34,75, Roggenmehl, Konzernware 31,25—31,75, desgl. Ostmühlen 29,25—29,75, Weizenbollmehl 10,00—11,00, Weizenkleie 9,50—10,50, Roggenkleie 8,75—9,50, Steffens Zuckerschnitzel 9,50 RM. für die 100 Klgr. frei Waggon Duisburg. Tendenz: befestigt.

)(**Hamburg,** 14. Dez. Am Getreidemarkt wurden notiert: Weizen 21,60—21,80, Roggen 20,20—20,30, Wintergerste 15,40—15,60, Sommergerste 15,60—16,00, Donaugerste, unverzollt 9,50—9,60, Hafer 14,60—15,00, Weizenmehl 41,00, Weizenbäckermehl 35,50, inl. Auszugsmehl 35,50—37,00, 70prozentiges Roggenmehl 30,75—32,25, desgl. grobes 24,25—25,25, 70prozentiges Mühlenroggenmehl 27,75—28,75, desgl. grobes 22,25—23,25 RM. für die 100 Klgr. Tendenz: Getreide ruhig, Weizenmehl schwächer, Roggenmehl ruhig.

*

Viehmärkte

Essener Viehmarkt.

⚔ **Essen,** 14. Dez. Zum Essener Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 37 Ochsen, 216 Bullen, 342 Kühe, 89 Färsen, 20 Fresser, ferner 644 Kälber, 57 Schafe und 3665 Schweine. Seit dem letzten Markttage wurden dem Schlachthof direkt zugeführt: 19 Ochsen, 3 Bullen, 30 Kühe, 36 Kälber, 45 Schafe und 409 Schweine. Es kosteten 1 Pfd. Lebendgewicht im Großhandel für Ochsen: a1) 34 bis 36, b1) 29—33; Bullen: a) 30—32, b) 26—29, c) 23 bis 25; Kühe: a) 29—32, b) 26—28, c) 22—25, d) 15—20; Färsen: a) 34—36, b) 30—33, c) 25—29; Fresser: a) 19 bis 25; Kälber: b) 45—50, c) 38—43, d) 27—35; Schafe: a1) 31—35, b) 26—30, c) 18—20; Schweine: a) 40—42, b) 42—44, c) 41—44, d) 38—41, e) 35—38, g) 30—35 Pfg. Marktverlauf: Großvieh schlecht, Kälber, Schafe und Schweine ruhig. Diese Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Am Schalker Markt

Der Schöneberger Millionenbauer.

Eine Zielscheibe des Witzes aus Fechners Jugendzeit waren die Schöneberger Bauern, die durch die starke Steigerung der Bodenpreise in der sich ausdehnenden Großstadt reich geworden waren. Eines Tages kamen Fechners Vater und Sohn, an dem Hauke eines solchen Millionenbauers vorbei, das gerade neu erbaut worden war. Eine prächtige, [illegible] Was schadete es, daß der feldstaatsimmerte Pferdekauf seine Kostik bekommen hatte. Fechners hatten gerade so klein war, daß das neu angeschaffte Pferd noch Zeit, das Pferd nach dem Zoologischen Garten der Familie, nur mit Mühe darin unterzubringen war. Der Kopf sucke aus dem Stallfenster, während das Hinterteil in der offenen Stalltür stak. Auf dieses Pferd hatte denn auch der Gärtner ein Auge geworfen. Von der Gärtnerei verstand er nicht das mindeste, ging auch der Gartenarbeit ängstlich aus dem Wege, dafür [illegible]

Die übersetzte Pfeife.

Ein unvergeßliches Original hat Spreehanns in dem Berliner Droschkenkutscher gezeichnet, [illegible]

Der Schöneberger Millionenbauer.

Eine Zielscheibe des Witzes aus Fechners Jugendzeit waren die Schöneberger Bauern, die durch die starke Steigerung der Bodenpreise in der sich ausdehnenden Großstadt reich geworden waren. Eines Tages kamen Fechners, Vater und Sohn, an dem Hause eines solchen Millionenbauers vorbei, das gerade neu erbaut worden war. Eine prächtige Marmortreppe schmückte die Vorderfront. Der alte Fechner bringt das Gespräch auf die prächtige Treppe, worauf der biedere märkische Bauer zur Antwort gibt:

„Man schade blos, dat man sich immer so in acht nehmen muß" . . . Sprachs, zog die Holzpantinen aus und ging auf seinen festen hausgestrickten Socken die prächtige Marmortreppe hinauf ins Haus.

Siedlerfreuden.

Herzliche Freude hatte die Fechnersche Familie an einem Sommeraufenthalt „auf dem Lande" im nahen Wilmersdorf, wo man ein Häuschen, ein Stückchen Land und einen Garten erworben hatte, um, fern von dem Lärm der Großstadt, Siedlerfreuden zu genießen. Was schadete es, daß der selbstgezimmerte Pferdestall so klein war, daß das neu angeschaffte Pferd, der Stolz der Familie, nur mit Mühe darin unterzubringen war. Der Kopf guckte aus dem Stallfenster, während das Hinterteil in der offenen Stalltür stak. Auf dieses Pferd hatte denn auch der Gärtner ein Auge geworfen. Von der Gärtnerei verstand er nicht das mindeste, ging auch der Gartenarbeit ängstlich aus dem Wege, dafür kutschierte er aber die von Mutter Fechner und den Kindern mühsam gezogenen Blumen und Früchte stolz zur Stadt. Auch seine Frau ging im großen Bogen um die Arbeit herum und antwortete auf zage „Einladung" der Mutter Fechners: „Ist sich das nicht meine Arbeit, muß ich auf Kinder aufpassen", womit sie ihre schmutzige, ungepflegte Nachkommenschaft meinte. — Schließlich mußte man sich von dem sommerlichen Idyll trennen und zur Stadt zurückkehren. Haus, Garten und Pferd der Obhut des „Gärtners" überlassend. Als dann im Frühling die Familie wieder nach Wilmersdorf kam, fand sie an Stelle ihres stolzen Pferdes ein struppiges, langzottiges, dickbäuchiges Geschöpf, das der Gärtner der Bequemlichkeit halber auf der Wiese „weiden" ließ und das vom sauren Gras eine Kolik bekommen hatte. Fechners hatten gerade noch Zeit, das Pferd nach dem Zoologischen Garten zu schaffen, wo es ihnen für ein paar Mark als Löwenfutter abgenommen wurde.

Die überlistete Lise.

Ein unvergeßliches Original hat Spreehanns in dem Berliner Droschkenkutscher gezeichnet, der einst die Familie nach dem Hofjäger im Tiergarten kutschieren sollte. Ehe der Wagen aus der Potsdamer Straße abbiegen mußte, hielt der Kutscher, kletterte umständlich vom Bock, riß den Wagenschlag auf, murmelte ein paar Worte, schlug ihn wieder zu und kletterte umständlich wieder auf den Bock. Aergerlich fragte Vater Fechner, was das zu bedeuten habe. Kein Antwort. Endlich, am Ziele angelangt, gab der biedere Kutscher die Erklärung:

„Det is bloß, weil die Lise (das Droschkenpferd) so weite Touren nicht machen will, denn wird se tückich. Da steije ich auf halbem Wege runter und mach so, als wär' der Fahrgast ausgestiegen. Und dann hält se den zweiten Teil der Fahrt für 'ne neue Fuhre."

Das Spiel um Leben und Tod

Von Benedikt Zorn.

Maxim Stroganoff hatte starke Nerven. Ein siebenstündiges Kreuzverhör hatte ihm nicht aus der Fassung zu bringen vermocht, hatte ihm nicht seine Besonnenheit und seine Sicherheit rauben können. Klar und ruhig beantwortete er alle an ihn gerichteten Fragen, wittexte jede Falle, noch ehe sie ihm gestellt wurde, sozusagen, entzog sich mit fast eleganter Wendung jeder einzigen Schlinge. Er sagte, was er zu sagen für gut fand, und kein kleinstes Wörtchen mehr, allen Verlockungen, allen Drohungen zum Trotz.

Endlich gab der mit der Untersuchung beauftragte Kommissar der U. P. G. seine Bemühungen auf. Fürs erste wenigstens. „Abführen!" befahl er kurz, und die beiden Ratgardisten nahmen den Verdächtigen in ihre Mitte.

Stroganoff machte eine knappe Verbeugung vor seinem Quälgeist und lächelte höflich und gewinnend, auf eine merkwürdig zuversichtliche und überlegene Art, die den Kommissar rasend machte. Ja — er lächelte auch noch, als sich die Tür des Kerkers hinter ihm schloß, als er allein zwischen den dicken Mauern war, die von Nässe troffen.

Stroganoff fühlte sich sehr sicher. Man würde nichts herausbekommen — man würde ihn nicht belasten, geschweige überführen können. Er war immer vorsichtig gewesen — und die fünf oder sechs Briefe, deren jeder einzelne freilich genügen würde, ihm das Genick zu brechen, die glaubte er so gut versteckt zu haben, daß keiner sie finden würde.

Er sehnte sich nach der warmen Nähe eines Menschen, den er liebte. Nach der Nähe Natschas, seines Kindes. Dieses kleinen, winzigen Wesens, das ihm als Lebenspfand hinterlassen war von einer Frau, die er mehr geliebt hatte als alles andere auf Erden, und die hinübergegangen war in das große Schweigen, weil sie dieses Leben nicht mehr ertragen hatte.

„Staischa", flüsterte Stroganoff mit heißen, trockenen Lippen. Und malte sich aus, wie die Kleine diesen Tag verbracht haben würde. Gewartet haben würde, Stunde für Stunde, auf seine, des Vaters, Heimkehr. Und vergeblich — immer vergeblich.

„Baschka wird sich der Kleinen angenommen haben", sagte sich Stroganoff zu seiner Beruhigung. Baschka — das war die Flurnachbarin. Ein einfaches, aber ein gutmütiges Weib, das Staischa sehr liebte.

Es war ein Trost, natürlich. Ein magerer Trost trotzdem, der die Tatsache daß er, Stroganoff, hier in der düsteren Zelle hocken mußte, fern von seinem Kind, ganz allein, nicht aus dem Wege räumte.

Der einsame Mann im Verließ, dem Sorgen und Aufregungen und Schicksalsschläge das volle Haar vorzeitig gebleicht hatten, wurde nicht müde, Natalies Namen zu stammeln, sich ihre Augen, ihr Lächeln, ihren süßen, unschuldigen Mund und diesen ganzen zarten, kleinen Kinderkörper vorzustellen.

Einmal überfiel es ihn: „Wann werde ich hier herauskommen?" Er sagte sich, daß man ihm nie etwas beweisen würde, daß er nie verurteilt werden könnte. Aber er hatte genug erlebt, um zu wissen, daß er Wochen, vielleicht Monate in diesem abscheulichen Verließ würde aushalten müssen. Die U. P. G. hatte ihre Pranken nach ihm ausgestreckt, und wenn sie ihn schon einmal loslassen mußte, so würde sie alles tun, um diesen Zeitpunkt möglichst lange hinauszuschieben. Und da Stroganoff dies bedachte, wurde die Sehnsucht nach seinem Kinde übergroß.

Zur selben Zeit betrat der Kommissar, der vorhin das Verhör geleitet hatte, die Wohnung Stroganoffs. Mit einer Handbewegung wies er die alte Nachbarin hinaus. Lächelte das Kind, das ihn ein bißchen neugierig, ein bißchen ängstlich anstarrte, heiter und übermütig an.

„Na", sagte er, „bist du die kleine Staischa?"

Das Kind nickte eifrig.

„Na — und wo ist dein Papa?" fragte der Kommissar. „Ich wollte so gern mit deinem Papa sprechen. Wir sind gute Freunde und ich wollte ihm so gern guten Tag sagen."

„Papa ist noch nicht zurück", flüsterte das kleine Mädchen mit einer zarten, scheuen Handbewegung. „Ich warte schon so lange."

„So — du wartest auch?" tröstete der Kommissar, „armes Täubchen, armes kleines Seelchen. Aber du mußt nicht bange sein — ich traf deinen Papa vorher und er wollte in einer Stunde zu Hause sein — die eine Stunde ist nun bald um."

Das Mädchen lächelte strahlend. „Ach ja", plapperte es, schon zutraulicher geworden, glücklich darüber, daß sein Papa nun bald, bald daheim sein würde.

Der Kommissar ließ sich auf die Knie nieder. „Wollen wir nicht miteinander spielen, bis dein Papa kommt?" lockte er. Die Kleine nickte eifrig. Gewiß wollte es. Begeistert klatschte es in die Hände, als der Fremde sagte, er sei nun ein Pferd und sie solle sich auf seinen Rücken setzen und reiten. Und mit Hopp und Ho ging die Jagd durch das Zimmer los — auf allen Vieren tobte der Kommissar herum; und daß seine scharfen Augen bei diesem lustigen Spiel gierig und aufmerksam unter jedes Möbelstück spähten — du lieber Gott, das konnte das kleine Mädelchen natürlich nicht sehen. Und es hätte sich nichts dabei gedacht, wenn es diese Blicke wirklich wahrgenommen hätte. Weil es doch eben erst fünf Jahre alt geworden war.

Einmal entdeckte der Kommissar, der so tapfer ein Pferdchen spielte, unter dem Schrank eine Puppe — ob, eine so armselige, bescheidene Puppe. Keine mit Schlafaugen, keine, die Mama sagen konnte. Wo sollte man auch eine solche Puppe bekommen hier, so doch alle Welt so arm, so bitter war? Eine roh geschnitzte Holzpuppe war es, in ein paar bunte Flicken gewickelt. Aber das kleine Mädchen hing an ihr, mehr vielleicht, inniger vielleicht, als die Kinder der Reichen an ihren Luxuspuppen hängen. —

„Was für ein schönes Püppchen da liegt", sagte der Kommissar und vergaß für einen Augenblick, daß er ja ein Pferd war und nur wiehern durfte. Staischa vergaß das auch.

„Ja", sagte sie, „ich habe sie versteckt."

„Versteckt?" wunderte sich der fremde Onkel, „Warum versteckt, Täubchen?"

„Damit sie mir keiner wegnimmt. Damit kein Räuber kommt und sie sich holt."

„Aber hier ist doch niemand außer dir und deinem Papa?" bohrte der Kommissar. „Da brauchtest du sie doch nicht zu verstecken."

„Papa versteckt doch auch alles, was er besonders gern hat", sagte Staischa trotzig.

Nein, das wollte der fremde Onkel denn doch nicht glauben. Das bildse sich Staischa doch nur ein, meinte er, große Menschen verstecken nichts. Wirklich, sie solle nicht böse sein, aber er müsse lachen, wenn er so etwas höre.

Wirklich setzte er sich in Positur — in einer Stellung, wie sie Pferde niemals einzunehmen vermögen — und lachte laut. Laut und schallend lachte er.

Das ärgerte Staischa mächtig. Sie wurde richtig böse. „Es ist doch so", sagte sie zornig, denn kein Kind verträgt es, daß es von einem Erwachsenen ausgelacht wird.

Da aber der Fremde nicht müde wurde zu lachen, und ihre Reden anzuzweifeln, stampfte sie zornig mit den kleinen Füßen auf. „Es ist doch so", schrie Staischa.

„Na — das glaube ich nicht", sagte der Fremde. „Solange du mir das nicht zeigen kannst, glaube ich's nicht, Golubuschik, Täubchen."

„Aber ich kann's zeigen", beharrte Staischa eifrig und ging hinüber nach der Tür, die zur Küche führte. Da hob sie mit ihren schwachen Fingerchen die Schwelle hoch, die nur lose auf dem Gebälk auflagerte, und der Fremde mußte ihr helfen, damit sie's richtig zustande brachte.

Ja, und da lag nun in dem Hohlraum ein Päckchen Briefe, sorgfältig in Oelpapier gewickelt, um es gegen die Feuchtigkeit zu schützen. Der Fremde sah gleich, daß es dies war, was er suchte. Und er gab jetzt zu, daß Staischa recht habe, und es dumm von ihm gewesen sei, vorhin, so zu lachen. Und dann deckte er die Schwelle wieder sorgfältig auf — er würde sich die Sachen schon nachher holen — und sagte „Jetzt muß ich aber wirklich gehen, Kleines — ich kann nicht so lange warten, bis dein Papa nach Hause kommt."

Da wurde Staischa wieder so traurig, weil es ihr jetzt erneut einfiel, daß ihr Papa ja noch immer nicht zu Hause war. Der fremde Onkel aber nahm sie an der Hand und brachte sie zur Nachbarin. Zur Baschka. Mit der er einige Worte flüsterte, nur um sich schließlich sehr hastig und gleichgültig beinahe von dem Kinde zu verabschieden. Denn er mußte doch nun die Papiere in Sicherheit bringen . . .

„Staischa", schluchzte der Mann im Gefängnis und streckte sehnsüchtig die Arme aus. Aber seine Hände berührten nur die Mauern. Und nie, nie wieder würden sie liebevoll kosend über des kleinen Mädchens blonde, weiche Haare streichen.

Rache.



„Mein Hausarzt hat mir vor kurzem das Biertrinken untersagt!"

„Nanu, Sie trinken doch gerade welches!"

„Ja, wissen Sie, wir sind augenblicklich böse miteinander!"

Am Herdfeuer

Nr. 142 • Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Zeitung • 1931

Der Zauberring des Puru Sana

Erlebnisse eines indischen Polizeikapitäns — Von Gert Hartenau-Thiel — (Nachdruck verboten)

Mit einer Handbewegung scheuchte er die kleine Japanerin fort, die sich furchtsam in die Ecke der Veranda drückte, um auf Befehl wieder gleich zur Stelle zu sein.

Doto nickte und schlürfte seinen Tee. „Setzt Euch" murmelte er, „auch ich freue mich, den großen Tschai-Ho einmal selbst zu sprechen. Doch — sonst, nein, kennen tue ich Euch nicht."

Der leichte Stuhl, auf den sich der Chinese niederließ knackte, und drohte zu brechen. „Nicht?" fragte er mit schiefem, durchdringendem Blick. „Sonderbar, und ich möchte darauf schwören, daß ich Euer bärtiges Gesicht schon gesehen habe."

Der Polizeisoldat senkte den Kopf. Ihm war der prüfende Blick Tschai-Hos unangenehm. Denn wie leicht konnte ihn der Teewirt wiedererkennen, zumal er erst vor wenigen Stunden mit seinem Kapitän hier gewesen war.

Da blitzte ihm ein Gedanke durch den Kopf. Vor nicht langer Zeit wurde in Bila eine Schmugglerbande entlarvt und er hatte ein den Verbrechern abgenommenes Erkennungszeichen bei sich behalten. Es war ein kleines Elfenbeinschildchen, auf dem vier rote Striche eingraviert waren. Hastig griff er in die Tasche und zeigte es verstohlen dem Chinesen. „Vielleicht habt Ihr doch recht. Vielleicht haben wir uns dabei — getroffen? Kennt ihr das?"

Tschai-Ho zuckte zusammen und starrte auf das Geheimabzeichen. Dann legte er seine fleischige Tatze darauf und sah sich scheu um. „Gewiß, gewiß!" raunte er. „Ich weiß nun wer Ihr seid." Er grinste. „Ich dachte mir gleich, daß Ihr ein ‚Bichu-bichu' (Zeichen für Schmuggler) tragt. Ihr seid glücklich in Sicherheit?"

Doto machte ein spitzbübisches Gesicht. „Ihr seht es doch, säße ich sonst hier?"

„Natürlich, natürlich", nickte der Chinese und rückte seine Brille. „Aber — hm — wo habt Ihr Eure Dschonke?"

„An einem versteckten Ort, wo verrate ich Euch nicht." Doto lachte pfiffig. „Ach, das ist komisch, Tschai. Bin doch an Eurem Hause, und sogar dicht unter Eurem Fenster vorbeigesegelt. Hahaha! Ich habe Euch doch in Eurem Zimmer gesehen."

Mißtrauisch und betroffen streiften Doto Tschais Blicke. Aber dieser tat harmlos und überlegen.

„Was habt Ihr geladen?"

„Reis, gedörrte Fische und anderes, was zollarm ist und keine Scherereі macht."

Der Chinese lachte verständnisinnig. „Und sonst — darunter?"

Umständlich setzte Doto eine selbstgedrehte Zigarette in Brand, trank den Rest seines Tees und schwatzte laut. „Saya", meinte er dann. „allerdings immer noch genug, was Euch gefallen könnte."

„Sprecht schneller." Ungeduldig trommelten Tschais Finger auf der Tischplatte. „Was also habt Ihr sonst noch, was mir gefallen könnte?"

Doto zuckte die Schultern. „Saya, ich will es Euch sagen, nur — hm — ich glaube, es wird nutzlos sein, und wir werden doch nicht handelseinig. — Ich bringe noch — Chinawaren, Tee, Elfenbeinarbeiten, Javakaffee und — Opium."

Tschai riß die Augen auf. „Opium? Viel?"

Mißmutig schüttelte Doto den Kopf. „Nicht sehr viel, leider, aber doch so viel, daß Ihr es nicht bezahlen könnt. Ich glaube, es werden 20 Pfund sein."

„Was?" staunte der Teewirt. „20 Pfund? Unmöglich! Saya, saya ich glaube es doch saya. Weil die Ernte sehr gut ist, und deshalb die Preise gesunken sind. Saya, Opium ist billig geworden!"

„Saya, saya!" spottete ihm Doto nach, „ach Ihr seid je sehr schlau. Kauft Ihr Opium, dann sind die Preise gesunken, aber wenn Ihr welches verkauft, dann sind sie bis in den Mond gestiegen. Hahaha!"

„Nun, nun," entschuldigte sich verlegen der andere, „vergeßt doch nicht, daß ich ein Händler bin, der nicht zum Vergnügen kauft und verkauft! Sagt schon, was Ihr für die 20 Pfund haben wollt?"

Doto dachte scheinbar nach, goß sich ein Gläschen Palmwein ein und stürzte es hinunter. „Saya, der Preis für das Opium ist schwer zu nennen. Aber ich will und muß es tun, deshalb hört gut zu. Es war



Tempeltänzerin auf Bali

heute abend, ich glaube um 12 Uhr, oder etwas später, da fuhr ich langsam mit meiner Dschonke an Eurem Haus vorbei. Saya! Und vom Wasser aus war Euer Haus dunkel, und doch nicht ganz dunkel, denn durch ein Fenster strahlte Licht. Neugierig reckte ich den Hals — und konnte in Euer Zimmer sehen, und Euch erkennen. Aber im Zimmer war noch ein Mädchen mit schwarzem Gesicht, und Ihr spracht mit ihr. Ihr hieltet einen — funkelnden Ring in der Hand, der sehr kostbar zu sein schien, denn er blitzte und sprühte, als ob darin Flammen seien. Schon ganz geblendet von der Pracht hielt ich meine Dschonke fest zurück, hinderte sie am Weitergleiten und drückte mein Gesicht an Euer Fenster. Ach, ich kann nur sagen, mich überraschte das Wunderwerk in Eurer Hand! Dann sah ich, wie Ihr dem Mädchen ein Bündel Geldscheine reichtet, und wie Ihr den herrlichen Ring sorgsam in — ein Täschchen steckte, das Ihr am Halse tragt. Ich wollte noch mehr sehen, aber die Strömung war zu stark, ich konnte die Dschonke nicht mehr zurückhalten und mußte weiterfahren. Der Ring hat mir gefallen, deshalb wollen wir tauschen. Gebt mir den Ring, ich gebe Euch dafür die 20 Pfund Opium!"

Ein heftiger Schreck hatte Tschai gepackt, und ganz sprachlos starrte er eine Weile seinen Tischgenossen an. Aber schließlich stammelte er konsterniert: „Was, — das wollt Ihr alle durch das Fenster gesehen haben?"

„Sicher, sicher," nickte Doto.

„Welchen Ring meint Ihr? Ich kaufe oft Ringe und Schmucksachen. Und ich kaufe nur echte und gute Sachen. Könnt Ihr mir den Ring beschreiben, den Ihr gesehen haben wollt?" — Wie nach Sammlung suchend, griff er nach einem Tuch und trocknete sich Gesicht, Hals und Hände.

Doto beobachtete ihn scharf und freute sich über dessen Unsicherheit, dabei langsam seine weiteren Trümpfe ausspielend. „Ich habe den Ring so genau gesehen, als wenn Ihr ihn hier vor mir in der Hand haltet. Zwei goldene Schlangen mit Kronen und aufgesperrten Rachen. Böse rote Augen hatten sie. Oh, oh, der Ring war schön, aber doch nur einen kleinen Teil so viel wert wie 20 Pfund Opium! Dennoch, ich möchte tauschen, weil mir der Ring gefällt. — Nun? Besinnt Euch nicht lange, solche guten Geschäfte werdet Ihr nie wieder in Eurem Leben machen. Greift also in Euer Täschchen und gebt den Ring heraus!"

Der Teewirt hatte sich wieder in Gewalt, grinste und lachte sogar laut auf. „Hahaha! Ihr habt es eilig mit dem Handel. Vielleicht gefällt es Euch aber, zuvor eine Lebensweisheit aus dem Schatz chinesischer Lehrer zu hören: ‚Was einer hört, ist zweifelhaft; was einer sieht, gewiß!' Seht, Ihr erzählt mir Dinge, die ich glauben soll, während Ihr schon den begehrten Ring gesehen habt. Seid Ihr nicht im Vorteil gegen mich? Ich habe Eure Ladung nicht gesehen, nicht einmal Euer Schiff. Weiß ich, ob alles das was Ihr mir erzählt habt, wahr ist? Ich mache Euch aber einen Vorschlag: Kommt mit mir in mein Zimmer, dort will ich Euch alle Ringe zeigen, die ich besitze, und Ihr bezeichnet dann den Ring, für den Ihr Euer Opium verkaufen wollt. Danach begeben wir uns auf Euer Schiff, und Ihr zeigt mir dort die Ladung. Wir tauschen dann Ware gegen Ware. Zug um Zug! Ist Euch das gefällig?"

Doto fühlte wohl, daß seine Lügen anfingen, kurze Beine zu kriegen, doch war ihm vor allen Dingen darum zu tun, festzustellen, ob der Chinese noch im Besitz des Ringes war oder ihn, wie er befürchtete, schon weiter verkauft oder vertauscht hatte. Er nickte dem Teewirt zu, warf der auf seinen Wink herbeieilenden Katsia einige Dollar für die Zeche hin und folgte dem voranschreitenden Chinesen. Vielleicht wäre er nicht so bereitwillig mitgegangen, wenn er auf das erschrockene Gesicht der Geisha geachtet oder den satanischen Gesichtsausdruck des Teewirtes bemerkt hätte. Sicherlich aber nicht, wenn er nur im entferntesten die furchtbaren Entschlüsse geahnt, die diese Bestie bewegten.

Natürlich dachte Tschai-Ho nicht daran, den richtigen Ring zu zeigen oder zuzugeben, daß er ihn besitze. Dazu war der geriebene Kerl viel zu vorsichtig. Er erwog demzufolge auch nicht einmal den Gedanken, sich durch einen Tausch des Ringes zu entäußern, selbst wenn sein Vorteil riesengroß gewesen wäre. Er wußte wohl, was er besaß, und daß der Wert des Zauberrings unberechenbar war. Wenn er anfangs erschrocken der Erzählung Dotos gelauscht hatte, so nur, weil er sich nicht erklären konnte, woher dieser fremde Mann wußte, daß er im Besitz des Ringes sei. Denn an das Märchen, von ihm durch das Fenster beobachtet zu sein, glaubte er nicht eine Sekunde. Aber auch die Schilderung und die genaue Kenntnis, wo er den Ring versteckt hatte, und noch mehr das außergewöhnliche Interesse, das dieser einfache Mann dafür bekundete, beunruhigten ihn ungemein.

Allmählich jedoch, im Laufe der Unterhaltung, kam ihm die Erleuchtung. Seine Gedanken zielten plötz-

sich auf die Polizeioffiziere, die ihn besucht hatten, und auf seine Unterhaltung mit diesen, und da war das nur ein kleiner Schritt, wenn er an die Gesichter der einzelnen Personen und deren Diener und Begleiter dachte. Natürlich tauchte dabei sehr markant das Gesicht Dotos auf, der bei dem Ankommen und Fortgehen der Offiziere das warnende: „Aaarrriiiatiii, Platz der Polizei!“ schrie.

Aha, lachte er innerlich, das ist der also! Kein Schiffer, kein Schmuggler, auch kein Diener, sondern — ein verkappter Polizeisoldat — ein Spion! Ein Spion, der ihn, Tschai-Ho, behorchen wollte. Na warte! Ah — er hätte aufjubeln können über seine Klugheit!

Grinsend schritt er vor seinem Gast her, zeigte ihm den Weg und führte ihn über die Veranda, durch die Teeräume, durch die Opiumhöhlen, durch düstere Zimmer und Korridore. Immer weit voraus war er, während Doto langsamer und aufmerksam sich orientierend, folgte. Doto kannte schon den Weg, den er vor wenigen Stunden mit seinem Kapitän gegangen war, aber vorsichtig und umsichtig, wie es sein Beruf vorschreibt, wollte er sich noch einmal alles genau einprägen.

Jetzt waren sie in dem letzten Vorraum angelangt, der in das Geheimzimmer des Chinesen führte, als plötzlich die Lampen verlöschten und es stockfinster wurde.

„Stehen bleiben!“ schrie Tschai warnend. „Nicht weiter gehen. Geht keinen Schritt, wartet, ich bringe Licht!“

Doto zögerte. Er hörte den Chinesen eine Tür öffnen, die sich aber wieder knarrend schloß. Unsicher tastete er um sich, vor sich, doch seine Hände fanden keinen Halt und griffen ins Leere. Und plötzlich packte ihn das Entsetzen, als der Boden sich unter ihm bewegte, schwankte und sich senkte. Verzweifelt irrten seine Hände, Rettung suchend, umher, doch vergeblich — mit einem Aufschrei stürzte er in die Tiefe. Ein kurzer Fall — hart schlug sein Körper auf, Blut schoß ihm aus Mund und Nase, er verlor die Besinnung.

Gleich nach Dotos Sturz schlossen sich oben wieder die Dielen, eng lag Fuge an Fuge, ohne Lücke, unbeschädigt. Kein Mensch hätte auch nur ahnen können, daß es hier eine jener teuflischen Fallen gab, die Tschai-Hos Feinde unschädlich machten.

Hell brannten wieder die Lampen, und hell war der Raum, durch den jetzt hohnlachend der Teewirt schritt. Wer hätte dieser Bestie nachweisen können, wie viele Opfer hier schon ihren Tod gefunden? Lagen doch alle diese Vergnügungsstätten mit ihren geheimen Ein- und Ausgängen, dicht am Meer. Wie leicht war es deshalb, die hinterlistig Getöteten unbemerkt dem Meer zu übergeben und verschwinden zu lassen. Aber oft wurden auch die Toten von Haien und Krokodilen zerrissen, so daß jede Spur verwischt wurde. — Ein Mensch war verschwunden — ob durch Unglück oder Mord, das war unmöglich festzustellen.

Elftes Kapitel.

Als Tschai-Ho ohne den Fremden wieder auf der Veranda erschien und schweigend seinen alten Platz einnahm, da wußte Kat-ta, daß wieder etwas Entsetzliches geschehen sein mußte. Oh sie kannte diesen fürchterlichen Chinesen. Ach, wenn sie doch ein Mann wäre, voller Kraft und Willen, dann würde ihr Haß dieses Scheusal grausamer quälen, als es seine vielen Opfer gemordet hatte.

Jetzt warf er wieder einen seiner heimtückischen Blicke auf sie. „Räume den Tisch ab!“ schrie er böse. „Steh nicht herum.“

„Ich glaubte, der Fremde käme sogleich wieder“, entschuldigte sie sich ängstlich. „Er hat noch nicht den Tee, auch nicht den Wein ausgetrunken.“ Furchtsam trippelte sie um den Tisch.

„Der Fremde?“ — mißtrauisch funkelten seine schiefen Augen. „Der Fremde ist fort. Der Fremde kommt nicht wieder.“ Und sich abwendend, setzte er leise murmelnd hinzu: „Nie wieder!“

Nie wieder! Oh, dieses Nie wieder ging ihr durch Mark und Bein, erschütterte sie, so daß sie sich halten mußte, um nicht vor Entsetzen um zu sinken. Diese beiden furchtbaren Worte sagten ihr genug.

Zitternd setzte sie die Tassen, Teller und Flasche auf ein Servierbrett, und hastig trippelte sie damit durch die Räume, durch die Zimmer, durch die schrecklichen, übelriechenden Opiumhallen.

Aber dann — dann, als das geschehen, als sie befreit von der Last wieder zurückging, als sie in dem Vorraum stand, der in das Zimmer ihres Herrn führte, da überfiel sie eine Schwäche, eine Hilflosigkeit, die ihr die Tränen aus den Augen preßte.

Schaudernd blickte sie sich um. Oh, sie kannte das Geheimnis der Falltür, über das zu sprechen ihr mit Todesdrohungen verboten war und das sie selbst im Traume verfolgte.

Scheu streckte sie den Finger aus — „dort, dort!“ flüsterte sie bebend, „dort die Dämonen der Rache! Ich sehe sie winken, höre sie rufen. Oh, ich muß“ — sie zuckte zusammen —. „Wenn aber er, jener Schreckliche mich überraschen sollte“, dachte sie weiter, „würde er micht nicht selbst töten?“

Ihre Gestalt straffte sich entschlossen, leise glitt sie vorwärts. Sie horchte auf und drehte besorgt das Köpfchen. Hörte sie nicht ein Stöhnen? — — Nein, still war es hier — wie im Grabe! — — Aber ein Gefühl, ein fester Wille beschlich sie, der die Sorge in ihrem Herzen verklingen ließ, ein Befehl, der mit zwingender Gewalt sie beherrschte.

Vorsichtig lauschte sie und blickte in die anderen Räume. Doch Ruhe war dort. Da lief sie plötzlich, flüchtig wie ein Dieb, über die Falltür nach dem Zimmer des Chinesen.

Mit klopfendem Herzen öffnete sie die Tür, überzeugte sich erst, daß das Zimmer leer war, dann — drückten ihre zitternden Finger auf einen Knopf in de. Wand — und die Falltüre öffnete sich, der Boden des Vorraumes sank hinab. Blitzschnell erfaßte sie eine Leiter, die in der Oeffnung lehnte, und bebend vor Furcht stieg sie in die Tiefe.

Ihr schien, als ob die Leiter in die Hölle führte, immer tiefer und tiefer suchten die Füße die Sprossen. Undurchdringlich war die Finsternis, und ihr Herz klopfte bis zum Halse. Endlich faßte sie den Boden, endlich war sie angelangt.

Ein Streichholz flammte auf in ihrer Hand, und in seinem Schein erblickte sie Doto. Er lag schwer atmend mit blutigem Gesicht bewußtlos da.

Das Streichholz verlöschte, und hastig suchte sie in den Taschen ihres Kimonos nach einem Lichtstummel, wie ihn die Geishas meist bei sich zu tragen pflegen. Und als sie diesen gefunden und angezündet hatte, flog sie mit innigem Mitgefühl an die Seite des Verletzten.

Angstvoll, wie eine kleine Mutter, horchte sie auf seinen Atem, und mit zitternden Händen hielt sie ihm ihr Odeurfläschchen vor die Nase, um ihn wieder dem Leben zuzuführen. „Herr,“ flüsterte sie bebend, „Herr, hört mich doch! — Ihr dürft nicht sterben, Ihr dürft nicht sterben, Ihr dürft nicht!“

Und wirklich, ihre Bemühungen, vereint mit dem scharfen Geruch des Odeurs, schienen von Erfolg gekrönt. Doto schlug die Augen auf und blickte sie verwirrt an.

„Wo bin ich?“ fragte er sich streckend. Er wollte noch eine andere Frage stellen, aber ein heftiger Schmerz durchzuckte ihn, und nur ein Stöhnen kam aus seinem Mund.

Die Japanerin wischte ihm mit seinem Kopftuch das Blut aus dem Gesicht. „Ich will Euch helfen, Herr,“ flüsterte sie. „Ich bin Kat-ta, zu der Ihr so freundlich waret!“

Er erkannte sie nun und drückte ihr dankbar die Hand. „Kat-ta, wo bin ich eigentlich?“

„Im Keller, Herr,“ erwiderte sie voll Furcht. „Schnell, richtet Euch auf, Ihr müßt fliehen!“

Hilflos starrte er sie an. „Ich kann nicht“, flüsterte er leise. „Mein Bein ist gebrochen, ich kann es nicht bewegen.“

„Was soll ich tun? Wie kann ich Euch helfen?“

Doto richtete sich etwas willenskräftiger auf, das Vergangene kam ihm in seine Erinnerung zurück, aber auch die Lust zum Leben. „Höre, Kat-ta, du kannst mir helfen, mich retten.“

Er zog einen malaiischen Kris aus seinem Gurt und reichte ihn ihr. „Nimm diesen Dolch und laufe, was du laufen kannst, in das große Fremdenhaus — Hotel nennen sie es, es liegt dicht am Hafen — und bringe den Kris dem großen Touwan aus Bila. Jeder wird dich zu ihm führen, — und erzähle ihm, wo er mich suchen soll!“

Als wolle sie sich das Wort einprägen, wiederholte sie es noch einmal langsam: „Dem — großen — Touwan — aus Bila?“

Er nickte. „Ja, vergiß es nicht, Kat-ta!“

„Und Ihr?“ fragte sie besorgt. „Soll ich Euch solange ohne Schutz und Hilfe lassen? Oh, oh!“

Er biß vor Schmerz die Zähne zusammen. „Geh nur, geh, Kat-ta. Laß mich hier liegen. Aber eile, mein Mädchen, eile, ehe es zu spät ist!“

„Gut, gut, Herr. Ich werde tun, was Ihr befohlen habt. Aber“ — sie drückte ihm ihr Riechfläschchen in die Hand — „behaltet das Fläschchen hier, und riecht fleißig daran, damit Ihr bei Sinnen bleibt.“

Noch einmal trocknete sie sein Gesicht von Blut und Schweiß. Er aber haschte nach ihrer Hand und preßte seine Lippen darauf. „Ich danke dir, gutes Mädchen. Ich will es dir lohnen, wenn ich frei bin.“

Sie nickte nur und huschte die Leiter hinauf. Doch kaum hatte sie oben auf den Knopf gedrückt und die Falltür sich geschlossen, als plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, Tschai-Ho vor ihr stand.

„Kat-ta?!“ grollte er drohend. „Was tust du hier? Weißt du immer noch nicht, wo du sein mußt?“

(Fortsetzung folgt.)

20 Jahre Südpol

Von Hermann Schlüter.

Amundsen erreichte am 16. Dezember den Pol. — Scott unterliegt im Wettlauf. — Eine erschütternde Tagebuchzeichnung

Vor 20 Jahren, am 16. Dezember 1911, erreichte Amundsen mit seinen sechs Begleitern den Südpol und pflanzte dort die norwegische Fahne auf. Es verging freilich fast ein Vierteljahr, ehe die ganze zivilisierte Welt davon erfuhr, denn der Rückmarsch war sehr beschwerlich und die ersten Funksprüche erreichten nicht ihr Ziel. Dann aber war der Jubel und die Begeisterung nicht nur in Norwegen umso größer. Es war ein beispielloser Erfolg Amundsens.

Die Freude und die Genugtuung wurde allerdings bald getrübt durch das Schicksal Scotts, des englischen Südpolbezwingers, der genau einen Monat nach Amundsen den Südpol erreichte und auf dem Rückweg mit seinen Kameraden in Schnee und Eis umkam.

Man hat bis heute nicht genügend die Zusammenhänge geklärt, die diesem Wettlauf um den Südpol zugrunde lagen. Denn ein Wettlauf war es ohne Zweifel, Amundsen hat das offen zugegeben und die Tagebücher Scotts klingen immer wieder in Angst und Besorgnis aus, daß die Norweger ihm zuvorkommen könnten.

Man hat sich schließlich damit abgefunden, daß Amundsen Glück und Scott Pech gehabt hat. Aber diese Anschauungsweise ist sehr oberflächlich. Wer die gründliche, methodische Art und Weise Scotts, ein Unternehmen vorzubereiten, kannte, wird auf die Unterschiede im Naturell der beiden großen arktischen Konkurrenten hinweisen. Die waren nun gewiß vorhanden. Amundsen war eine Art Abenteurer der Arktis, er entschied sich blitzschnell, ließ dem Ueberlegen stets rasch die Tat folgen und hat über allen rein wissenschaftlichen Zwecken hinaus nie das sportliche Moment in der arktischen Forschung außer acht gelassen.

Scott hatte an und für sich die Möglichkeit, Amundsen zuvorzukommen. Er verfügte von zu Hause aus über die bessere Ausrüstung, er war überreichlich mit Proviant und Bedarfsartikeln aller Art eingedeckt. Er hatte sogar — eine Sensation in der Arktis — zum erstenmal Motorschlitten bei sich, die freilich lange nicht das hielten, was sie versprochen hatten. Aber Scott war ein Zögerer und er hatte auf dieser Expedition, über der von Anfang an ein Unstern lag, wohl auch nicht mehr das rechte Vertrauen zu sich. So kam es denn zu jener berühmten Tagebucheintragung vom 16. 1. 1912, die vielleicht das erschütterndste Dokument der ganzen arktischen Forschung ist:

„Das Furchtbare ist eingetreten, das Schlimmste, was uns passieren konnte! Wir machten am Vormittag 14 Kilometer. Am Nachmittag brachen wir in gehobener Stimmung auf, denn wir hatten das sichere Hochgefühl, morgen unser Ziel zu erreichen. Nach der zweiten Marschstunde entdeckten Bowers scharfe Augen etwas, das er für ein Wegezeichen hielt. In wortloser Spannung hasteten wir weiter — uns alle hatte der gleiche, furchtbare Verdacht durchzuckt — und mir klopfte das Herz zum Zerspringen. Eine weitere halbe Stunde verging, da erblickte Bowers vor uns einen schwarzen Fleck. Ein Schneegebilde war das nicht, konnte es nicht sein. Geradewegs marschierten wir darauf los und was fanden wir? Eine schwarze, an einen Schlittenständer befestigte Flagge. In der Nähe ein verlassener Lagerplatz, Schlittengleise kommend und gehend und die deutlich erkennbaren Eindrücke vieler Hundepfoten. Das sagte alles. Amundsen ist der erste am Pol! Eine furchtbare Enttäuschung! Aber nichts tut mir so weh, wie der Anblick meiner armen, treuen Gefährten! All die Mühsal, all die Entbehrung, all die Qual — wofür? Für nichts als Träume, Träume über Tage, die jetzt zu Ende sind! Die Aufregung über die Entdeckung des schon entdeckten Pols ließ uns nicht schlafen. Zu spät! **Als es dann still wurde im Zelt, brüteten wir über der einen finsteren Vorstellung: mir graut vor dem Rückweg!“**

Was so in Berlin geschieht . . .

Brief unseres Berliner H. J. D.-Mitarbeiters.

Schäferhunde spielen Theater

Mit Verspätung zwar, spärlich zwar, aber immerhin — hat die Berliner Ballsaison eingesetzt. Allerdings — wer ganz genau hinsieht, der wird das Gesicht der „glänzenden Gesellschaftsveranstaltungen“ heute ein wenig verändert finden. Wie könnte das auch anders sein?

Und — hat es das in dem Ausmaße in früheren Jahren gegeben? Auf den Einladungskarten von vielen, sehr vielen Bällen steht unterstrichen: der Reinbetrag des Festes wird an die Berliner Winterhilfe abgeführt? — Also, die Leute sollen tanzen und sich vergnügen, damit andere einen Mantel oder eine Suppe bekommen können . . .

Da hat es zum Beispiel kürzlich einen Ball gegeben, veranstaltet vom D. S. V. Wissen Sie, was das ist? Das ist der Deutsche Schäferhund-Verein. Und, damit Sie das nicht mißverstehen — nicht die deutschen Schäferhunde haben sich zu einem Verein zusammengetan, der sich seinerseits zu „fröhlichem Bellen“ veranlaßt fühlt — sondern die Züchter, Besitzer und Gönner dieser edlen Hunderasse.

Und wo die tanzen, da darf doch ihr vierbeiniges Wahrzeichen nicht fehlen! Also haben sie sich eine besondere Attraktion ausgedacht. Inmitten dieses Balles fand ein besonderer Kabarett-Teil statt, der ausschließlich von künstlerisch veranlagten, künstlich dressierten Hunden bestritten wurde. Schäferhunde stellten lebende Bilder — etwa „Rotkäppchen und der Wolfshund“. „Großmutter“, hatte da wohl der eine Hund zu bellen, „warum hast du denn ein so großes Maul?“ „Damit ich dich besser fressen kann!“ Erschütternd glaubhaft, wie?

Anschließend übte sich die Schäferhund-Riege „Eintracht auf vier Beinen“ gegen „Wächtersruh“ (oder wie immer diese Sportvereine unter Hunden heißen mögen) im Tauziehen. Riesenapplaus bei den Delegierten und Anhängern des D. S. H. Hundeschauspieler und Hundeathleten wurden gleich gefeiert. Und die Winterhilfe hat, wie zu hoffen ist, ein hübsches Sümmchen durch die Mitwirkung der Künstler einnehmen können . . .

In den gleichen Tagen gab es eine ähnliche Ballveranstaltung, mit Namen: „Filmstars sehen dich an“. Ueber fünfzig der berühmtesten Filmgrößen hatten sich, ebenso für die Winterhilfe, zur Verfügung gestellt, zwecks Hebung des Kassenrapportes. Sie wandelten in den Räumen des Tanzpalastes „Clou“ einher und umeinander und ließen sich für eine Mark Eintrittsgeld von allen bestaunen, die sie gern bestaunen wollten. Es war schön, ganz wie im zoologischen Garten. Hunde und Filmstare haben scheinbar ihre Rollen vertauscht.

Ein Seelentröster wird angeschossen

Manchmal geht es allerdings in Ballsälen nicht übertrieben friedfertig zu. Da ist zum Beispiel bei Walterchen, dem Seelentröster, vor ein paar Tagen etwas geschehen . . .

„Walterchen, der Seelentröster“, „Walterchen mit dem goldenen Herzen“ — und dem dito Humor — ist der Inhaber eines bekannten Ballokals im Berliner Osten. Ueberall, in ganz Berlin prangen seine Plakate an allen verfügbaren Litfaßsäulen. „Wo ist es schön? Wo finde ich Anschluß?“ Natürlich eben bei Walterchen.

Bei diesem Berliner Nationalheros vereinigen sich mehrmals in der Woche alle Leute, die Anspruch auf den Titel „reifere Jugend“ haben, zum Tanz. Es gibt nicht viele Lokale, in denen hier noch die alten Rundtänze vom Stapel gelassen werden. Daß Walterchen, sonst gar nicht sehr konservativ, sonst sogar recht gerissen in der Ausnutzung aller Konjunktionen, diese Rundtänze neben Foxtrott und Rumba beibehalten hat, ist eine der größten Attraktionen seines Lokales.

Dort nun, zwischen Rundtanz und Rumba, hat sich dieser Tage eine sehr dramatische Szene abgespielt. Ein Ballbesucher hatte scheinbar das Glück, von der anwesenden Weiblichkeit mehr beachtet zu werden als andere. So etwas erzeugt ein unangenehmes Gefühl



Fleißige Hände auf dem süßen Baumarkt

in der Magengrube, das man meistens Eifersucht nennt. Von dieser Eifersucht gebissen, stürzten sich plötzlich einige Leute der anwesenden „reiferen Jugend“, die sich benachteiligt glaubten, auf den erfolgreichen Tänzer. Es kam zum Handgemenge. Walterchen sah sich, trotz seinem goldenen Humor, veranlaßt, einzugreifen. Er erschien mit seinem Portier auf dem Plan.

Da zog der erfolgreiche Freier eine mit Schrot geladene Pistole, schrie, da höre sich doch alles auf, da sei doch das Ende von weg — fuchtelte und schoß. Zum Glück traf die Schrotladung Walterchen nicht in sein goldenes Herz, sondern in die rechte Backe. Fluchend wurde der Schütze, nicht minder fluchend der angeschossene Seelentröster abtransportiert — der eine zum Polizeirevier, der andere zur Rettungsstelle.

Walterchen tröstet nun seit ein paar Tagen mit einem dicken Pflaster auf der Wange alle Seelen, die sich ihm zu diesem Zweck zur Verfügung stellen. Und wenn das ganze Vorkommnis eine Moral haben sollte, dann diese — man mag mit seinem goldenen Herzen noch so weit berühmt sein, beim Handgemenge und beim Herausschmiß schützt es nicht vor Rache.

Tanz ums rote Kalb

Was sind doch noch einmal schnell Schirokesen? Blättern wir einmal in den Büchern unserer Jugend nach. In der Gegend des „Lederstrumpfes“ werden wir auf die Lösung des Rätsels stoßen. Richtig! Schirokesen sind Rothäute, rote Männer in voller Kriegsbemalung . . .

Nein, nicht nur das. Was ist heute mit den Indianern los? In Amerika sind die wenigen, die es da noch gibt, damit beschäftigt, teils auszusterben, teils photographiert zu werden, im Augenblick, wo sie in ein Automobil steigen. Und die kümmerlichen Reste, die sich sonstwo noch herumtreiben, fristen — jawohl „fristen“ — in den Völkerschauen mehrerer Zirkusse ein nicht sehr schönes Dasein.

Woher kommt es plötzlich, daß Berlin in Aufregung geraten ist? Es geht ein Murmeln durch die Zeitungen . . . Was ist passiert? Eine junge indianische Prinzessin mit Namen „das rote Kalb“ ist in Berlin eingetroffen, um dort Malerei zu studieren. Beim großen Manitou! Ein Schirokesenmädchen von achtzehn Jahren! Berlin ist sehr aufgeregt. Berlin hat bekanntlich keine anderen Sorgen . . .

Ob sich diese tatkräftige junge rote Lady wundert, welches Treiben rund um sie losgegangen ist? Oder ist sie das am Ende von „drüben“ her, von Amerika gewohnt? Jedenfalls — kaum ein Tag vergeht, an dem nichts Neues vom roten Kalb berichtet wird. An einem Tag lauern ihr ein paar Leute am Brandenburger Tor auf und bitten sie, „recht freundlich“ zu machen. Am zweiten Tag muß sie erzählen, wie es bei Vater, dem indianischen Fürsten“ aussieht. Am dritten Tag wird berichtet, das rote Kalb habe soeben dem Präsidenten der Akademie, Professor Max Liebermann, ihre Aufwartung gemacht.

Woran liegt der große Lärm? Daran, daß sie rot ist? Oder daran, daß sie eine Prinzessin ist? Oder an beiden? Rote Prinzessinnen gibt es wohl nicht viel auf dieser Welt . . . Aber wir werden gerade das wohl nicht erfahren. Genau, wie wir es nicht erfahren werden, ob sie der allgemeine Klamauk bereits völlig abgestumpft hat oder ob sie ihn noch als peinlich empfindet — so, daß sie am liebsten den ersten besten Mustang ergreifen und in die einsame Prärie reiten möchte.

Spreehanns ist nicht tot

Anekdoten um den blinden Maler-Schriftsteller Hanns Fechner.

Hanns Fechner ist am 7. Juni 1860 in Berlin geboren. Er stammt aus einer Künstlerfamilie; sein Vater hatte ein sehr annehmbares zeichnerisches Talent, das allerdings nicht zur rechten Entfaltung kam, so daß er dann ein um so anerkannterer Photograph wurde, ein damals noch wenig erschlossenes künstlerisches Gebiet. Der Sohn erzählt darüber in seinen wunderhübschen Plaudereien aus seiner Berliner Jugendzeit, die zusammengefaßt sind in dem Büchlein vom „Spreehanns“. Spreehanns wurde Fechner im Freundeskreis selbst genannt. Vom elterlichen Hause in der Nähe des Dönhoffplatzes, erlebte der junge Fechner das schnelle Wachstum der Millionenstadt nach den Gründerjahren. Deutlich zeigt sich da, wie Berlin — Stadt und Menschen — aus drei verschiedenen Elementen zusammenwuchs: dem Altberlinertum, dem nach und nach eingewanderten märkischen Bauernschlag und dem aus der Fremde Zugewanderten.

Der Bote ohne „Bewegungsgeld“.

Einen Urberliner schildert Fechner in einem der Modelle seiner künstlerischen Lehrjahre auf der Kunstakademie. Eines Tages wurde das Modell — „Emil“ — ausgeschickt, Bilder und Zeichnungen zum Kunsthändler zu bringen. Er kam erst nach vierundzwanzig Stunden und war offensichtlich nicht ganz nüchtern. Die Bilder waren nicht mehr in seinem Besitz, zum Kunsthändler waren sie aber auch nicht gelangt, wie man inzwischen festgestellt hatte.

„Ich hatte doch keen Bewejungsgeld!“ sagte Emil schließlich und es stellte sich heraus, daß Emil auf einer „kleinen“ Bierreise durch Berlins sogenannten Kutscherkneipen Zeichnung für Zeichnung den kunstbegeisterten Destillenwirtinnen oder Schänkmädchen als Pfand für seine Zeche dagelassen hatte, da die Kunstjünger es ja verabsäumt hatten, ihm auf seinen Bestellgang „Bewegungsgeld“ mitzugeben. Jedenfalls flog Emil aus dem Atelier und die Treppe hinunter, so daß er diesmal ohne Geld oder Zeichnungen, die man verpfänden konnte, die nötige „Bewegung“ hatte.

hat. Damit dürften auch die rätselhaft vielen Fahrraddiebstähle im Stadtteil Horst endlich die notwendige Aufklärung gefunden haben.

*

Katholischer Jungmännerverein Horst. Der katholische Jungmännerverein Horst hatte gestern nachmittag im St.-Agnesstift eine große Nikolausfeier angesetzt. Als Einleitung gab es ein großes Kaffeetrinken. Anschließend folgte ein kleines Theaterstück, das die Theaterabteilung des katholischen Jungmännervereins recht gut brachte. Und dann kam der hohe Gast, der hl. Nikolaus, der in seiner ernsten und doch gütigen Art zu den Jungen sprach. Eine reichhaltige Verlosung brachten manchem einen schönen Gewinn und zum Schluß gab es dann noch eine lustige Versteigerung.

Stadt Wanne-Eickel

= **Goldene Hochzeit** feiern die Eheleute Friedrich Korefenski und Eva geb. Schuster, Südstraße 6a, die seit 40 Jahren in Wanne-Eickel ansässig sind.

= **Hohes Alter.** Den 75. Geburtstag feierte Witwe Luise Frie, Balzstraße 1, im Kreise ihrer 4 Kinder und 7 Enkelkinder.

÷ **Ab heute Kohlenförderung der Zeche „Julia" zur Zentralaufbereitungsanlage.** Während die Kohlenförderung der Zeche „Recklinghausen" zur neuen Anlage bereits seit einiger Zeit im Gange ist, fehlte auf der Schachtanlage „Julia" der letzte Anschluß an die Schachtförderung. Am Samstag, Sonntag und Montag wurde deshalb mit Hochbetrieb der Wagenumlauf, der die Kohlenwagen aus der Grube direkt vom Korb über Tage auf die Riesenbrücke zur neuen Aufbereitungsanlage dirigiert, fertiggestellt. Heute soll die gesamte Kohlenförderung schon auf die neue Anlage eingestellt werden. Es werden täglich von den beiden Sohlen der Zeche „Julia" über 3000 Wagen Kohlen gefördert. Ein Teil der Arbeiter, die sonst über Tage in der eigenen Zechenwäsche beschäftigt worden ist, wurde von der neuen Anlage übernommen. Der Güterbahnhof der Zeche „Julia" wird, da er keine Kohlenwaggons benötigt, bald zum Erliegen kommen. Er wird nur noch der Zufuhr von Holz und Versatz dienen.

= **Werbeabend für den Wanne-Eickeler Segelflug.** Die Jungfliegergruppe Wanne-Eickel tritt am Samstag und Sonntag zum 1. Male an die Oeffentlichkeit. Der Werbeabend am Samstag, der um 20 Uhr beginnt, wird der Wanne-Eickeler Bevölkerung große Ueberraschungen bringen. Besonders sei erwähnt, daß der Kunst- und Segelflieger Espenlaub, Düsseldorf, persönlich an der Feier teilnehmen wird. Neben einer Anzahl allgemeiner Gegenstände kommen auch 3 Luftreisen zur Verlosung. (Flugstrecke: Essen—Düsseldorf. Ein Rundflug wird über Wanne-Eickel ausgeführt.) Am Samstag wird im Kurhause eine Flug-Ausstellung eröffnet, die alles Wissens- und Sehenswerte aus dem Gebiet der Deutschen Luftfahrt bringen wird und auch Sonntag durchgehend von 9 bis 17 Uhr besucht werden kann.

(s) **Verkehrsunfälle infolge des Nebels.** Der starke Nebel verursachte in der Gelsenkirchener Straße gestern einen Zusammenstoß von zwei Lieferwagen, die abgeschleppt werden mußten. Personen kamen nicht zu Schaden. — Auf dem Grenzweg fuhr ein Personenwagen mit einem Kleintraktrade zusammen, wobei beide Fahrzeuge schwer beschädigt wurden. Mit einem Bruch des rechten Unterschenkels wurde der Motorradfahrer dem Krankenhause zugeführt.

÷ **Eine Eingabe der Hordeler an die Regierung.** Vor Jahren besaßen die Hordeler ein eigenes Meldeamt. Dann wurde es ihnen genommen und zur Overdykerstraße nach Hamme verlegt. Die Entfernung bis dorthin ist eine beträchtliche, deshalb hat die Bürgerschaft eine Eingabe an die Regierung gemacht, in der die Zurückverlegung des Meldeamtes nach Hordel gefordert wird.

s **Billiges Mittagessen für Hordeler Erwerbslose!** Die Ortsgruppe Hordel des Vaterländischen Frauenvereins beabsichtigt, wie wir hören, ab 15. Dezember einen billigen Mittagstisch für Bedürftige einzurichten. Das Essen wird für 25 Pfennig je Portion abgegeben. Die Ausgabe wird auf Haus Dahlhausen, Pächter Landwirt Nüser, stattfinden. Karten für den Essensempfang sind bei der Vorsitzenden der Hordeler Gruppe des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Liebke, Hannoverstraße 37, erhältlich.

s **Neuland aus dem trockengelegten Hordeler Hüllerbachsee.** Das Gelände des trockengelegten Hüllerbachsees und seiner versumpften Umgebung soll in einer Gesamtfläche von etwa 20 Morgen landwirtschaftlichen Zwecken nutzbar gemacht werden. In diesen Tagen hat man hier bereits mit den ersten Vorarbeiten begonnen. Um neue Ueberschwemmungen auf dem beträchtlich, stellenweise bis zu 2 Meter, unter dem Straßenniveau liegenden Gelände zu verhüten, will der Pächter, Landwirt Nüser, die Pumpeneinrichtung stehen lassen und in ihrer Nähe ein größeres Sammelbecken anlegen, in das eine Reihe von Meliorationsgräben auslaufen werden, die das ganze Gelände überziehen sollen. Die in dem Becken gesammelten Wassermengen können dann in den Hüllerbach gepumpt werden.

Stadt Wattenscheid

Generalversammlung der Kleingärtner Wattenscheids

Die Kleingärtner versammelten sich am Sonntag im Vereinslokal zur fälligen Generalversammlung. Der Vorsitzende konnte bei Eröffnung derselben u. a. begrüßen die Vertreter der Stadtverwaltung und des Provinzialverbandes. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Vorsitzenden des Provinzialverbandes, Müller. Der Referent ging von der wirtschaftlichen Not der Gegenwart aus, kam auf das Problem der Wohnungswirtschaft zu sprechen und streifte die Auswirkungen der Notverordnungen. Im Anschluß hieran berührte der Redner die Kleingartenbewegung und begründete die Existenzberechtigung des Reichsbundes der Kleingärtner. An Hand von vielen Beispielen schilderte er die vorzügliche Arbeit, die diese Organisation leistet und betonte, daß es wohl kaum einen Verband gäbe, der solche mustergültigen Einrichtungen habe wie gerade der Gartenbauverband. Für den Bezirk des Ruhrkohlenreviers ständen beim Siedlungsverband für die Zwecke der Kleingärten 500 000 Mark zur Verfügung. Ein Mehrfaches dieses Betrages würde für die Randsiedlungen bereitgestellt. Es wäre aber doch fraglich, ob sich diese Randsiedlungen rentieren würden. Das Risiko sei auf jeden Fall sehr groß. In der Frage der Landbereitstellung betonte der Referent, daß man nicht davor zurückschrecken dürfe, bei nicht genügendem Land der öffentlichen Hand im Weigerungsfall Zwangsanpachtungen vorzunehmen.

Als Vertreter der Stadt sprach Stadtingenieur Hoose. Er wies auf eine ganz neue ministerielle Verfügung hin, nach welcher bevorschußte Kleingärten nur an Mitglieder des Reichsverbandes der Kleingärtner oder solche, die es werden wollen, abgegeben werden dürfen. Damit werde einem wilden Siedeln vorgebeugt. Die Verfügung bringe aber auch einen Wermutstropfen. Sie schreibe vor, daß die angekündigte Beihilfe von 100 Mark nur in Ausnahmefällen gegeben werden solle und daß im allgemeinen wohl der vierte Teil genügen würde. Er für sich möchte sagen, daß man im Industriegebiet mit einem solchen Betrage nicht zurechtkommen würde. In Wattenscheid seien zwei große Projekte geplant, einmal ein solches von 100 und ein anderes von 103 Kleingärten. Würde die Beihilfe von 100 Mark pro Garten nicht gegeben, so wären die Ausführungen dieser Projekte in Frage gestellt, zumal es sich in beiden Fällen um Pachtland aus Privathand handele.

Im zweiten Teil der Versammlung gab der Vorsitzende den Jahresbericht, der eine günstige Kassenlage auswies. Der Mitgliederbestand blieb auf alter Höhe. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der turnusgemäß ausscheidenden Mitglieder. Als Kassenbote wurde Franz Seifert bestimmt. 5 Neuaufnahmen wurden getätigt. Die Lokalwahl ergab die Wiederwahl des jetzigen Lokals Dasenborn.

Theater * Musik * Vorträge

Vier Jahrhunderte Chormusik

Volkschor-Konzert Wattenscheid.

Es war ein Abend für Freunde des A-cappella-Gesanges. Technisch gut, zeigte der Verein sein Können an Chören aus vier Jahrhunderten. Lediglich der Chorklang ließ manchmal doch ein Weniges zu wünschen übrig. Eine Erscheinung, für die man eine Erklärung vergeblich gesucht hat, da der Volkschor sonst in jeder Beziehung einwandfrei ist. Der Leiter hatte eine Vortragsfolge zusammengestellt, die sich würdig der zielbewußten Arbeit, die Eugen Klein sonst im Volkschor leistet, anreihte. Es ist nicht ganz leicht, einen Ueberblick über einen solch vielseitigen Zweig der Musik zu geben, besonders nicht leicht in der kurzen knappen Art, wie Eugen Klein es in diesem Konzert tat. Daß er zu jedem der Vorträge einen erläuternden Vortrag hielt, konnte nur begrüßt werden. Es würde zu weit führen, alle die Namen aufzuzählen, die das Programm aufwies. Ungefähr 20 Chöre waren aus dem Schaffen der letzten vier hundert Jahre herausgesucht, von 1550 bis zum modernen Hindemith. Also einen Ueberblick, wie man ihn sich vielseitiger nicht wünschen kann. Das aber war auch vielleicht das Minus der Veranstaltung, es wurde zuviel auf gedrängtem Raum geboten. Es blieb nicht aus, daß sich Ermüdungserscheinungen zum Schluß einstellten.

Der Chor entledigte sich, wie schon gesagt, seiner Aufgabe, deren Schwierigkeit in Anbetracht des Ungewohnten und Neuen nicht verkannt werden darf, technisch einwandfrei. Besonders die Frauenstimmen zeigten sich in ihrer alten Frische. Das Männerstimmenmaterial hatte nicht die alte Klangfärbung. Der Beifall war stark und anhaltend. Eine Zugabe wurde erzwungen.

Kommt und helft!

Heute abend 8 Uhr Polizei-Wohltätigkeitskonzert im Hans-Sachs-Haus.

Der Vorverkauf für dieses interessante Konzert hat sich erfreulicherweise weiter sehr rege entwickelt. Es werden auch an der Abendkasse ab 7 Uhr noch Eintrittskarten zu 1,00 Mark, 0,50 Mark und 0,25 Mark gegen Vorzeigung des Erwerbslosenausweises bereitgehalten.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Hälfte des Reinertrages der allgemeinen Winterhilfe und die andere Hälfte der Kinderspeisung der Polizei, die sich im Rahmen der Winterhilfe bewegt, zufließt. Die Kinderspeisung findet jetzt im Stadtteil Bismarck-West statt. Es werden 50 Kinder gespeist. Die bisherige Speisung in den Stadtteilen Bulmke und Hüllen hat einen erfreulichen Erfolg gehabt. Die Kinder haben durchweg recht erheblich an Gewicht zugenommen, so daß ihr Allgemeinbefinden sich wesentlich gehoben hat. Leider mußte die Speisung nach einmonatiger Dauer in Bulmke und Hüllen aufgegeben werden, weil der Reihe nach die anderen Stadtteile berücksichtigt sein wollen. Die Polizei trägt diesem Wunsche Rechnung.

Dazu sind aber immer noch trotz der Opferwilligkeit der Beamten Geldmittel nötig. Also: Kommt und helft!

= **Henrik Ibsens Schauspiel „Nora" oder „Ein Puppenheim"** bringt das Theater der Stadt Münster morgen — Mittwoch — in der Stadthalle für die Vormietegruppe blau zur Aufführung. Die Titelrolle spielt Rita Burg. Die übrigen Hauptrollen sind besetzt mit Ebert-Grassow, Harry Flatow, Elisabeth Maisch, Karl Wery. Die Münsterische Presse schreibt über eine Aufführung in Münster u. a.: „. . . Die erfreuliche Ueberraschung des Abends war Rita Burg als Nora, also auf einem Gebiet, auf dem sich zu zeigen ihr bisher wenig Gelegenheit gegeben wurde. Sie wuchs mit dem Spiel mehr und mehr in den tragischen Konflikt dieses nicht für voll genommenen Frauenlebens hinein und brachte ihn zu eindringlichster Darstellung. In Ebert-Grassow stand ihr ein fähiger Partner zur Seite. Harry Flatow verkörperte die Gestalt des kranken Dr. Rank hervorragend. . . . Für die geschmackvollen Kostüme zeichnete Christel Hartmann." Die morgige Vorstellung beginnt um 19.30 Uhr. Ende gegen 22,15 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

= **Vereinigung für Kunst und Wissen.** Donnerstag findet um 20,15 Uhr der Vortrag von Oberstudienrat Dr. Terner statt, in dem er die deutsche Mystik schildern wird. Wenige Erscheinungen in der Geschichte des deutschen Volkes zeigen eine solche Tiefe der Gedanken. Wohl alle großen Deutschen haben aus der Gedankenwelt der Mystik Anregungen empfangen. Der Vortrag findet im 1. Stock des Hotels „Hans-Sachs" statt. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark, Schüler zahlen 0,30 Mark.

Eine gestörte Hochzeitsfeier

Deckeneinsturz in einem Kaffeehaus

Paris, 14. Dez. 1931.

In einem großen Kaffeehaus in der Nähe von Bordeaux stürzte am Sonntagnachmittag die Decke des Hauptsaales ein. In dem Kaffeehaus fand in einem unteren Saal eine geschlossene Hochzeitsfeier statt, während die Gäste des Kaffeehauses über dem Saal im ersten Stockwerk Platz genommen hatten. Als die Hochzeitsgäste gerade dabei waren, eine Quadrille aufzuführen, stürzte plötzlich die Decke unter furchtbarem Getöse ein und begrub die Tanzenden und die Gäste der ersten Etage unter ihren Trümmern. Es wurden nicht weniger als 50 Verletzte geborgen. Der größte Teil von ihnen hat schwere Knochenbrüche erlitten. Zehn von ihnen mußten sofort in in ein Krankenhaus überführt werden, wo man bei einigen der Schwerverletzten jede Hoffnung aufgegeben hat.

Einsturzunglück in Thorn

□ **Thorn,** 14. Dez. Beim Einsturz einer neuerbauten Mauer des städtischen Schlachthauses wurden sechs Arbeiter verschüttet. Obwohl es gelang, sämtliche Verschütteten noch lebend aus den Trümmern zu bergen, erlagen zwei von ihnen später ihren Verletzungen. Als Ursache des Einsturzes wird nichtvorschriftsmäßige Ausführung der Fundamente angenommen. Der Stadtbaumeister, ein Eisenbahnbeamter und der Bauunternehmer wurden festgenommen.

Der Riesenwalfisch

19 Stunden zu Tode gemartert

Hadersleben, 14. Dez. Der Polizeimeister von Hadersleben hat gegen die Walfischfänger von Aarösund eine Untersuchung wegen Tierquälerei eingeleitet. 19 Stunden hatte man mit allen möglichen Mitteln versucht, den Walfisch zu töten. Statt einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, schoß man auf das Tier, schlug ihm Eisenstangen in den Kopf und in den Leib und fügte ihm andere entsetzliche Qualen zu, bis es endlich tot war. Der Walfisch wurde, da er bei einer Länge von etwa 25 Metern ein selten großes Exemplar darstellte, am Samstag und Sonntag von etwa 10 000 Menschen aus Hadersleben und Umgebung besichtigt.

Doppelmörderin wegen Familienzwist

□ **Berlin,** 14. Dez. Eine furchtbare Familientragödie hat sich am Sonntagnachmittag in Adlershof zugetragen. Die Hausnachbarn hörten gegen 3 Uhr aus der Wohnung des Kaufmanns Gerlach einen kurzen Streit und gleich darauf mehrere Schüsse fallen. Man drang gewaltsam in die Wohnung ein und sah den Kaufmann ganz verstört mit einer Pistole in der Hand umherlaufen. Im Wohnzimmer entdeckte man Frau Gerlach und ihr siebenjähriges Töchterchen mit durchschossenen Schläfen tot am Boden liegend. Kaufmann Gerlach behauptet, daß seine Frau nach einem geringfügigen Streit seine Waffe aus dem Schrank geholt und zuerst ihr Töchterchen und dann sich selber erschossen habe. Er selbst sei von dem Anblick der beiden Toten völlig erschüttert worden und hätte sich ebenfalls das Leben nehmen wollen. Bis zur restlosen Klärung des Vorfalles wird der Kaufmann in Polizeigewahrsam gehalten.

Zu der Familientragödie ist ergänzend zu melden, daß nach einwandfreien Feststellungen der Kriminalpolizei die Frau das Kind und sich selbst erschossen hat. Der Mann konnte die Tat nicht mehr verhindern. Er liegt mit einem schweren Nervenzusammenbruch im Krankenhaus.

In die Flanke gefahren

Zusammenstoß zwischen Personen- und Rangierzug

□ **Rendsburg,** 14. Dez. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich heute nachmittag wenige Minuten nach 5 Uhr hinter der Station Büdelsdorf bei Rendsburg. Der von Flensburg nach Hamburg fahrende Personenzug hatte gerade die Station verlassen, als ihm ein rangierender Arbeitszug in die Flanke fuhr. Bei dem Zusammenstoß stürzten zwei Wagen des Personenzuges um und gingen in Trümmer. Von den Insassen wurden sechs Personen verletzt. Aerzte und Sanitätspersonal bemühten sich sofort um die Verunglückten. Ein in Rendsburg zusammengestellter Zug beförderte die Fahrgäste weiter. Die Gleise sind mit Holzstücken bedeckt und durch die umgestürzten Wagen gesperrt. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch nicht abgeschlossen.

Hausuchung

bei dem Gesandten z. D. von Reichenau

□ **Wiesloch** (Baden), 14. Dez. Auf Schloß Rotenberg bei Wiesloch, das dem der nationalsozialistischen Bewegung nahestehenden Gesandten z. D. Reichenau gehört, wurde gestern nachmittag eine Haussuchung durch die Schutzpolizei vorgenommen. Die polizeiliche Aktion erfolgte, als auf dem Schloß eine Besprechung stattfand, an der Herren und Damen verschiedener Parteirichtungen und auch Personen ohne ausgesprochen politische Tendenz teilnahmen. Der Gesandte und seine Frau wurden polizeilich verhört und ein Teil des vorgefundenen schriftlichen Materials beschlagnahmt. Ueber den Grund zu der Haussuchung war von den Polizeibeamten keine Auskunft zu erhalten.

Wetterkarte und Wetterbericht

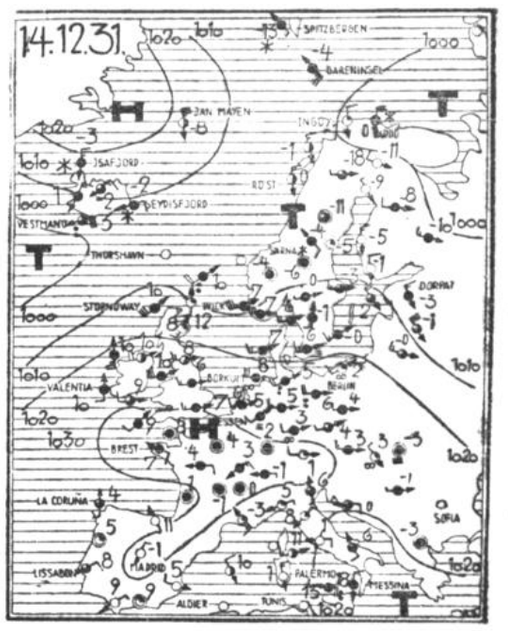
= **Essen,** 14. Dezember 1931.

Die feuchte, milde Westströmung hat sich nur langsam nach Süden ausgebreitet. Ueber Süddeutschland werden Temperaturen bis — 1 Grad, über Südfrankreich stellenweise bis — 4 Grad gemeldet.

Ueber Nordwesteuropa dringen Kaltluftmassen nach Süden vor, die beim Zusammentreffen mit dem sehr milden Weststrom über Skandinavien ein Tiefdruckgebiet zur Ausbildung kommen lassen. Da der Essener Dienstbezirk vorerst noch auf der Südseite des neuen Wirbels bleibt, wird der herrschende Witterungscharakter weiterhin anhalten.

Vorhersage für Dienstag: Bei auffrischenden um West schwankenden Winden Fortbestand des meist trüben, diesigen Wetters, zeitweise auch Sprühregen. Mild.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wetterlage sehr unsicher.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, ⁝ Regen, ✳ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ℞ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, ⊸ leicht, ⊸ mäßig, ⊸ stark, ⊸ stürmisch. Die Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Es bedeutet: ↙ – SW stark, wolkig, Regen, 2° Celsius.

980 990 1000 Millibar 1020 1030 1040

740 750 Millimeter 770 780

Heutige Nummer: 12 Seiten

Chefredakteur: J. Passendorf. **Verantwortlich:** Für die Politik J. Passendorf, für Kommunalpolitik, Wirtschaft und Sozialpolitik und Musik: Fr. Böhmer, für lokale Nachrichten, Schauspiel, die Unterhaltungsbeilagen und den allgemeinen Teil: Fr. Brunsi; für provinzielle Nachrichten, Handel und Sport: J. Schardt; für Anzeigen und Reklamen: W. Scheifes, sämtlich in Gelsenkirchen. Unverlangte Manuskripte, denen Rückporto nicht beigefügt ist, werden nicht zurückgesandt, Anfragen ohne Rückporto nicht beantwortet. Beiträge sind an die Redaktion, nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. Sprechstunden der Redaktion nur von 12—1 Uhr mittags.

Bücher

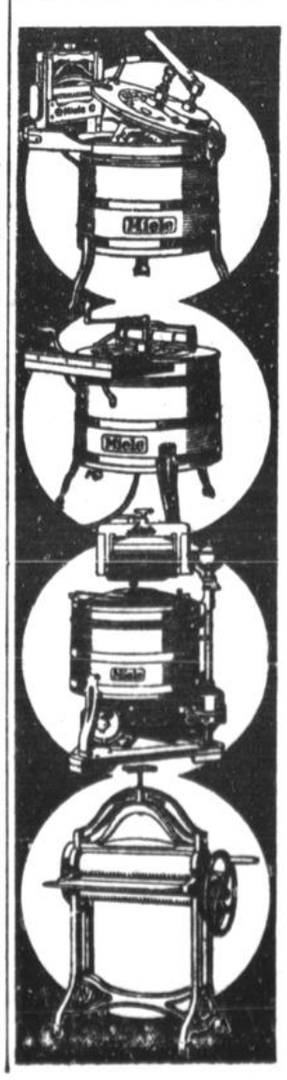
Der Vestische Kalender ist heraus.

Er zeigt sich im Festgewande des Jubiläums seines zehnjährigen Erscheinens, wahrt den festlichen Charakter aber auch in der Fülle des Inhalts. Nach einem Geleitworte, in dem der Vorsitzende des Kalenderausschusses, Landrat Dr. Schencking, mit Recht darauf hinweist, daß der „Vestische Kalender" auf dem besten Wege ist, ein rechtes Volksbuch zu werden, marschiert eine große Gruppe von heimischen Schriftstellern auf, deren Beiträge teils Gegenstände aus Kunst, Wissen und Leben behandeln, teils zur schöngeistigen Unterhaltung der Leser beitragen. So schreibt ein Fachmann über die technische Anlage und wirtschaftliche Bedeutung des Halterner Sees, der vor kurzem verstorbene Gelsenkirchener Ehrenbürger H. Franken über „Handel und Wandel im alten Vest"; Studiendirektor Dr. Bußmann erzählt von den beiden ältesten evangelischen Kirchengemeinden im Vest, Dr. Zurhorst von „Alt-Gelsenkirchen", A. Strickling: „Aus dem Leben der Lippe", Katasterdirektor Seibert vom: „Dorstener Heimatmuseum", Klemens Söding vom „Schwarzspecht", dem Märchenvogel des vestischen Landes, Bärbel Borchmeyer von der Recklinghäuser „Dulatenprozession", Johanna Beckmann plaudert über den schönen Gruß: „Gott help di!" und über den alten, lieben Bauerngarten usw. usw. — Unter den Erzählern begegnen so bekannte Namen wie: Ludwig Bermpohl, Wilhelm Fleitmann, Kurt Gaertner, Bernhard Hüsemann, Franz Verdekamp, Aenne Rohr, Professor Schmitt und Hermann Stewen. Auch der langen Reihe verstorbener Heimatfreunde ist in würdiger Weise gedacht. — Ueberaus reichhaltig ist wiederum das Kalendarium ausgestattet sowie der Anhang, der auch die diesjährige Preisaufgabe bringt, die mit verlockenden Preisen winkt. — Hält man dazu, daß der von Maler Peters, Gelsenkirchen, geschaffene zeichnerische Schmuck hohen künstlerischen Wert besitzt, und daß zur weiteren Ausstattung des stattlichen Bandes zahlreiche Wiedergaben ausgezeichneter Lichtbildner beigegeben sind, so darf mit Fug und Recht behauptet werden: der Vestische Kalender macht seiner Bedeutung als Jubiläumsjahrgang alle Ehre und wird bei dem niedrig gehaltenen Preise auch dieses Jahr seinen 10 000 Freunden ein willkommener und unterhaltsamer Hausgenosse werden. (Der Kalender ist beim Verlage, der Vestischen Druckerei Buer i. W., sowie bei sämtlichen Buchhandlungen zu haben zum Preise von nur 85 Pfg.)

Geschäftliches

Preisabbau schon jetzt.

Obwohl die 4. Notverordnung den allgemeinen Preisabbau erst für den 1. Januar 1932 vorsieht, haben sich die beiden führenden Konzerne der deutschen Schallplatten-Industrie, der Lindström-Konzern und der Polyphon-Grammophon-Konzern, entschlossen, einen 10prozentigen Preisabbau für die Schallplatten und Sprechapparate der Qualitätsmarken: „Brunswick" — „Columbia" — „Grammophon" — „Die Stimme seines Herrn" — „Gloria" — „Homocord" — „Odeon" — „Parlophon" und „Derby" ab sofort durchzuführen. Das Publikum wird diese Maßnahme sicherlich außerordentlich begrüßen, weil es dadurch in die Lage gesetzt wird, schon jetzt billige Weihnachtseinkäufe zu machen.



Miele-Erzeugnisse

verdanken ihren Ruf der gewissenhaften Durchführung des Qualitäts-Prinzips in der Fabrikation. Qualität und Preis stehen bei ihnen im richtigen Verhältnis. Wir lehnen den Wettlauf in der Billigkeit auf Kosten der Qualität ab. Wer Miele-Erzeugnisse kauft, hat die absolute Gewißheit, daß er für sein Geld den höchsten Gegenwert in Ware bekommt. Gut und preiswert, das ist der Grundsatz, nach dem wir arbeiten und der jeden Käufer einer Miele-Maschine zu einem zufriedenen Kunden macht.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften



Das vorzüglich u. prompt wirk. Naturprodukt

NEDA Früchtewürfel gegen Darmträgheit

NEU ist die maschinelle Verpackung in kaschierten Aluminiumfolien zu 1 und 3 Würfel verpackt, welche ein Austrocknen verhindern. Haltbarkeit und Wirksamkeit erhöhen. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Bestimmt zu haben:
Gelsenkirchener Reformhaus Dangendorf, Marktstraße 4.
Wörisholener Kräuterhaus, Hochstraße 24, Ecke Neustraße.
Reform- und Kräuterhaus „Eden", Ecke Vereins- und Sellhorststraße 9
Germania-Drogerie, Nordstraße 4.
Reformhaus Jorzik, Bochumer Straße 50.
Merkur-Drogerie, Hochstraße 32 D2095

Hindenburg-
Polytechnikum
Städtische Ing.-Akademie
Oldenburg i. O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen
Drucksachen kostenlos
D282

Vereinigte technische Lehranstalten des
Technikum Mittweida
Höhere technische Lehranstalt (Ingenieurschule) für Elektrotechnik und Maschinenbau. Sonderstudienpläne für Automobil- und Flugtechnik und Betriebswissenschaft. Technikerschule. Progr. kostenlos v. Sekretariat.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Ww. August Kuhnig

Anna geb. Hinz

nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im 70. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Hans Kuhnig

Gelsenkirchen-Ueckendorf, -Altstadt, -Schalke, -Rotthausen, Buer, den 13. Dezember 1931.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 16 Dezember, morgens 8¼ Uhr, vom Trauerhause Mittelstraße 40, aus statt. Anschließend das feierliche Levitenhochamt in der St.-Josephs-Pfarrkirche zu Ueckendorf. C8309

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

St.-Elisabeth-Frauen- und Mütter-Verein
und
Lebendiger Rosenkranz
Gelsenk.-Ueckendorf.

Unser liebes Mitglied B8011
Anna Kuhnig
ist gestorben.
Die Beerdigung findet Mittwochmorgen 8,15 Uhr vom Sterbehause, Mittelstr., aus statt.
Um zahlr. Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe
Totenzettel
Dankkarten

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung liefert schnell u. preiswert

Buchdruckerei
Chr. Münstermann
Rotthauser Straße 5 - Fernruf 222 41

Besuchen Sie bitte mit Ihren Kleinen unsere
Spielwaren-Ausstellung
im III. Stock

Jetzt

Im Erfrischungsraum:
1 Stück Apfelkuchen a. frisch. Aepfeln mit Schlagsahne u. 1 Tasse Kaffee od. Schokolade **45 ₰**

Kurz vor dem Weihnachtsfest hatten wir Gelegenheit, große Posten warme Qualitäts-

Unterzeuge

verblüffend billig einzukaufen. Es lohnt sich für Sie darin Ihren Weihnachtsbedarf zu decken

Damen-Schlüpfer solide, kräftige Winterquaität, eine besondere Gelegenheit **0.48**

Damen-Schlüpfer feine K'seide, mit mollig warmem Flauschfutter **0.75**

Damen-Schlüpfer mit Plüschfutter, besonders haltbare solide Qualität **1.25**

Dam.-Schlüpfer eine besond. feinmaschige K'seide, mit Mako plattiert **1.25**

Charmeuse-Schlüpfer maschenfeste Ware, in aparten Farben **1.45**

Damen-Schlüpfer eine ganz schwere, hochwertige Ware, mit weichem Futter . **1.45**

Kinder-Schlüpfer weich u. warm gefüttert Größe 30 Steigerung 10 Pfg **0.25**

Dam.-Prinzeßröcke mit Achselschluß und angerauhtem Plauschfutter **1.95**

Charmeuse-Röcke mit modernen Spitzenmotiven, haltbare, maschenfeste Ware . **2.95**

Herren-Eins.-Hemden kräftige Imitat-Ware, mit hübschen Einsätzen **1.45**

Jinn
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße

In unser Handelsregister B ist am 10. Dezember 1931 unter Nr. 456 **Märkische Hansa, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Gelsenkirchen,** eingetragen: **Willi Holberberg** in **Wattenscheid-Günnigfeld** hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Kaufmann **Wilhelm Frodermann** in **Gelsenkirchen** ist zum Geschäftsführer bestellt. C8322

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Städt. Bühnen Essen

Opernhaus

Dienstag, 15. Dez., 19 Uhr. B. V. B. **Der Rosenkavalier.** Oper von Strauß.

Mittwoch, 16. Dez., 20 Uhr. Miete C, blau. **Die Blume von Hawaii.** Operette v. Abraham.

Donnerst., 17. Dez., 20 Uhr. **Werbeabend.** Volkslied — Schlager — Song.

Freitag, 18. Dez., 20 Uhr. Miete D, blau. **Don Carlos.** Oper von Verdi.

Samstag, 19. Dez., 15 Uhr. **Hänsel und Gretel. Die Puppenfee.** — 20 Uhr. Die **Blume von Hawaii.** Operette von Abraham.

Sonntag, 20. Dez., 14,30 Uhr. **Der Rosenkavalier.** Oper v. R. Strauß. — 20 Uhr **Werbeabend.** Volkslied — Schlager — Song.

Schauspielhaus

Dienstag, 15. Dez., 20 Uhr. **Der Hauptmann von Köpenick.** Deutsches Märchen von Zuckmayer.

Mittwoch, 16. Dez., 19,30 Uhr. Geschl. Vorstell. für den B. V. B. **Faust.**

Donnerst., 17. Dez., 19,30 Uhr. Miete A, blau. **Faust.**

Freitag, 18. Dez., 20 Uhr. Miete B, blau. **Der Graue.** Schausp. v. Forster.

Samstag, 19. Dez., 20 Uhr. **Der Hauptmann von Köpenick.**

Sonntag, 20. Dez., 15 Uhr. **Hallo, wer fängt Flip und Flap?** Kinderstück v. Baum — 19,30 Uhr. **Faust** (erster Teil) von Goethe.

Vorverkauf
Buchhdlg E. Müller, Neumarkt 8, Fernruf 22161. C8085

Stadttheater Bochum

Dienstag, 15. Dez.: Geschlossen.

Mittwoch, 16. Dez. 20 Uhr. C 10. **Der fidele Bauer.** Oper. von Fall.

Donnerst., 17. Dez., 20 Uhr. A 10. **Das Käthchen von Heilbronn.** Schauspiel v. Kleist.

Freitag, 18. Dez., 16 Uhr. Geschloss. Vorstell. f. d. Volksschulen. **Aschenbrödel.** — 20 Uhr. Bühnenvolksb., Ser. A u. C. **Das Käthchen von Heilbronn.**

Samstag, 19. Dez., 19,45 Uhr. Grüner Ring 3. **Hoffmanns Erzählungen.** Phant. Oper von Offenbach

Sonntag, 20. Dez., 16 Uhr. **Aschenbrödel.** — 20 Uhr. **Reifeprüfung.** Schauspiel von Dreyer.

Vorverkauf
Buchhdlg E. Müller, Neumarkt 8, Fernruf 22161. C8085

Stadttheater Dortmund

Dienstag, 15. Dez., 20 Uhr. **Freie Bahn d. Tüchtigen.** Lustsp. von Hinrichs.

Mittwoch, 16. Dez., 20 Uhr. **Der wundertätige Magus.** Dicht. von de la Barca.

Donnerst., 17. Dez., 20 Uhr. **Das Herz.** Oper von Pfitzner.

Freitag, 18. Dez., 20 Uhr. **Der Zigeunerbaron.** Operette von Strauß.

Samstag, 19. Dez., 15,30 Uhr. **Peterchens Mondfahrt.** Märchenspiel von Bassewitz. 20 Uhr. **Mignon.** Oper von Thomas.

Sonntag, 20. Dez., 15,30 Uhr. **Peterchens Mondfahrt.** Märchenspiel von Bassewitz. 20 Uhr. **Die Csardasfürstin.** Operette v. Kalman.

Zwangsversteigerung

Mittwoch, 16. Dez., vorm. 10 Uhr, werde ich Arminstraße 8: B8014 2 Küchenschränke, 1 Kredenz, 1 Glasschrank, 1 Stehlampe, 1 Ausziehtisch, ein Büfett, 1 Armband, 14karätig Gold, e'n Brillantring mit Rubinen, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Chaiselongue, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Ofen, 1 Vertiko, 2 Standuhr., 1 Musikapparat, ein Gasofen, 1 Kachel-Füllofen, 3 Schreibt'sche, 15 Büchsen Mischgewürz, 1 Garnitur Bettwäsche m. Paradekissen, 6teilig, 1 Gasofen, 1 Nußb.-Schlafzimmer, best. aus 1 Kleiderschrank, 2 Nachttisch., einer 2schläfigen Bettstelle öffentl. meistb. geg. Barzahl. versteigern.

Baltruschat,
Obergerichtsvollz., Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24, Ruf 23713.

Feuerwehr-Museum
der
Feuerwehr-Verbände von Rheinland u. Westfalen in Gelsenkirchen Kaiserstraße 67
Besichtigung an Sonntagen von 11-1 Uhr bei freiem Eintritt

Ein preiswertes
Qualitäts-Piano
liefert
Piano-Fabrik Roth & Junius
Verkaufsstelle:
Essen,
Huyssenallee 97

Jg. Mann, 21 Jahre, 1,70 m groß, Auto-Monteur, Chauffeur, Führersch. Kl. I u. IIIb, in unkündbar. Stellung, sucht Bekanntsch. m. lebenslustig. Mädchen im Alter von 19—23 J. zwecks

Heirat.

Schriftl. Anerb. m. Bild, welch. zurückges. wird, u. A10544 an die Geschäftsst.

Solider Handwerker sucht zwecks baldig.

Heirat.

Bekanntsch. m. ord., spars. Mädch., kath., von 19—23 Jahren. Nur ernstg. Anerb. u. A10546 a. d. G.

Kath. Ehen

Reell u. diskret für jed. Stand. Weltgeh. Verb. Einheirat sowie Finanzheir. stets vorgemerkt, vermittl. nach langjähr. erfolgreicher Tätigkeit.

Frau Dünnwald,
Gelsenkirchen, letzt Bismarckstr. 49, II. Sprechz. auch Sonnt. C7436

„Ich gebe nichts
auf Reklame. Ich rauche meine Zigarettensorte, weil sie gut ist, mögen andere inserieren, was sie wollen." — „Aber wie hast Du denn erfahren, daß es diese vorzügliche Sorte überhaupt gibt?" — „Durch eine Anzeige in der **„Gelsenkirchener Zeitung."**

Vermietungen

Die Metzgerei

im Haus der Erben Buchmüller, **König-Wilhelmstraße 49,** ist sofort zu verpachten
Reflektanten erteilt Auskunft:
Fritz Bremer. Kampstr. 29, Ruf 26069

Ladenlokal

mit 1 Zimmer, zum 1. Januar 1932 zu vermieten. A 10526
Laufkötter, Arminstraße 4.

Pferdestall

Lager, gr. Hofraum, 2 Zimmer, auch getrennt, zu vermieten Schwanenstraße 25. A10535

Ladenlokal
mit Wohnung in gut. Lage, worin seit 34 Jahren ein Kolonialwarengesch. m. Erfolg betrieben wurde, zum 1. Januar weg. Krankh. des jetzigen Inhabers zu vermiet. Schriftl. Anerb. u. B8013 an die Gesch.

Ladenlokal
sofort zu vermieten. Temme, Wannerstraße 88, I. A10550

Ladenlokal
in dem bish. Friseurgeschäft betr. wurde, mit 3-Zimmer-Wohn., Ant. Gelsenkirchenerstraße in Wanne, zu vermieten. B8004
Näh. Wanne-Eickel, Bismarckstr. 15, I.

Werkstatt

nebst 3-Zimmer-W., abgeschlossen, sofort zu vermieten.
Schriftl. Anerb. u. B7971 a. d. Gesch.

---

2 helle Werkstätten
a. als Lagerräume, Stadtmitte gelegen, zum 1. Januar 1932 zu vermieten. B7985
Näh. Heller, Schalkerstr. 42, I. Etg.

Garagen
frei

hochmod., warmes Wass., Wagenpflege
Mois-Garagen,
Ringstraße 85
Ruf S.-Nr. 20461.
C5831

Herrschaftliche
3- und 4-Zimmer-Neubauwohnung
mit Mansarde und sonstig. Nebenräum., in der Altstadt sowie Nähe Schillerplatz gelegen, zu vermieten. Zu erfrag. Hindenburgstraße 51, Büro. B7267

Abgeschl. 2. Etage
5 Zimmer, Altwohn., mit Mansarde, zum 1. Jan. 1932 zu verm. Zu erfrag. Schalker Markt 4, I. Etage. B7594

Schöne Wohnung
6 Räume, 2 Mans., mit Zentralh. u. Garten zu vermieten.
Bahnhofstraße 23, Auskunft I. Etage. C8161

Neubau-Wohnung
4 Zimmer mit Zub. sofort zu vermieten. Zu erfr. Wannerstraße 28, I. rechts. A10485

Sehr schöne, billige
2- od. 3-Z.-Wohn.
abgeschl., m. Badez., Vorrats- und Spülk., mit Gas u. Elektr., in ruh. Hause, Neub. Ueckendorf, z. 1. 1. 1932 od. später zu vermieten.
Schriftl. Anerb. u. A10531 a. d. Gesch.

Schöne, abgeschl.
4-Zimmer-Wohnung
Stadtmitte, Friedensmiete 48 Mk., sofort zu vermieten. C8316
Möbel-Transport und Wohnungsverm. L. Mois, Ringstr. 85.

Wohnung
3½ Zimmer, Badez., Garten, Nähe Stern, zum 1. Jan. 1931 oder sofort zu verm. Näh. Hildegardstr. 9, 2. Etg. r. B8009

Abgeschlossene
2- u. 3-Z.-Wohn.
m. Zubeh., Neubau, sow. Wurstküche m. Pferdest. zum 1. Jan. 1932 zu vermieten.
Neuhüllerstraße 23. A10540

5-Zimmer-Wohnung
renoviert, z. 1. Jan. zu vermieten. Di567
Gille, Böhlingshof 1.

Wohnung

3 große Zimmer u. Mansarde, Badezimmer, Vorratsraum, sonst. Zubehör mit Garten preiswert zu vermieten. B8018
G.-Schalke-Nord, Löchterstraße 13.

Im kl., bess. Hause im Stadtteil Heßler, Bogenstr. 42, preisw. sofort od. später 2 schöne B7999

3-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Näh. b. Carl Schenk, Wilhelminenstr. 43, II.

Abgeschl. 4räumige
Neubauwohnungen
mit Bader., Speisek. usw. sofort od. spät. zu vermieten. Mietspreis 60—65 Mark.
Schriftl. Anerb. u. B7664 an die Gesch.

Beschlagnahmefreie, abgeschlossene
3-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, sowie eine C7845

5-Zimmer-Altwohn.
zu vermieten.
Friedrich Stallmann, Heßlerstraße 16b.

3-Zimmer-Wohnung
im Neubau sofort zu vermieten. B8010
Schmitz, Florast. 115

---

3 Zimmer
Neub., m. Zubeh., zu verm. Gewerkenst. 90 B8003

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen
mit allem Zubehör, Neubau, für sof. zu vermieten B5792
Bauunternehmung Schröder Glückaufstraße 8. Telephon 27121

Abgeschlossene
2- und 3räumige Neubauwohnungen
sofort zu vermieten. Zu erfrag. Ueckendorferstraße 192, I. B7934

Abgeschl., 2räumige
Neubau-Wohnung
zu vermieten. B8015
Sedanstraße 54.

Möbl. Zimmer,
auf Wunsch Wohn- und Schlafz., sofort oder später an 1 od. 2 Personen billig zu vermieten. B7993
Retiberg, von-der-Reckestr. 17.

Möbliertes Zimmer
billig zu vermieten.
Viktorlastr. 70, II. A10527

Freundlich A10556
möbliertes Zimmer
mit Licht u. Heizung zu vermieten.
Florastr. 106, I. lks.

Gute Schlafstelle zu haben. A10559
Zu erfr. Schwanenstraße 17.

Freundlich
möbliertes Zimmer
mit Bader., Speisek., el. Licht, eigene Wasserleit., sof. od. zum 1. Januar zu vermieten. B8016
Augustastr. 11, 1. E.

Frdl. möbl. Zimmer
gegenüber Alsberg, evtl. mit Badbenutz., sofort zu vermieten.
Augustastr. 7, 1. Et. B8023

Frdl. möbl. Frontz.
in bess. Hause frei. Timm, Hochstr. 3, 2. Etage. A10557

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Heiz., Badegel. zu vermieten. A10538
Bochumerstr. 60.

---

2 schöne, durchgeh.
möbliertes Zimmer
(Nähe Hauptbhf.) z. 1. Jan. od. später zu vermieten. B7906
Bochumerstr. 45, I.

Schön möbl. Frontzimmer, m elektr. L., fließ. Wasser u. Bad preiswert zu vermiet. Wannerstr. 30, 2. Etg. lks. A10205

In herrsch. Einfam.-Haus sehr gut möbl. Zimmer, evtl. mit voll. Pens., zu verm. Badeg. u. Tel. vorh.
Munckelstr. 52, hint. dem Amtsgericht. A8499

Freundlich A10536
möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten.
Kirchstr. 31, I. r.

Tücht'ge Di789
Verkäuferin
für Lederwaren zur Aushilfe sofort ges.
Günther, Bahnhofstraße 87.

Für einen besseren Haushalt wird ein im Kochen und in allen häusl. Arbeiten durchaus erfahrenes
Erstmädchen
gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Schriftl. Anerb. u. B8005 an die Gesch.

Vom ersten Gesch. (Friseurl.) wird ein
Lehrmädchen
sofort gesucht.
Schriftl. Anerb. m. Lebensl. und Zeugnisabschr. u. B8007 an die Gesch.

Existenz!
Garantie-Verdienst
Dauerbeschäftig. zu hoh. Preisen erhalt. Sie v. uns mit uns. **Schnellstrickmaschine.** Kein Risiko u. Vorkenntnisse, nur kl. Sicherheit erford. Verl. Sie noch heute Gratisauskunft v. **Fr. J. Kerstian & Co. Berl.-Halensee 255** Lief.-raut von Behörden.

Massives
Wohnhaus

9 Z., Einf., Stallung u. ca. ½ Morg. Garten, für 6700 Mk. b. 3—4000 Mk. Anz. zu verkaufen. A. Sach, Herten i. W., Ewaldstraße 174. C8311

Gute Kapitalanlage!
Wohnhaus

12 Zimmer, mit gr. Garten und Stallung, in einwandfr. Zust., preiswert zu verkauf.
Näh. Born, Beckhausen, am Bahnhof Buer-Süd. B8022

Gutes
Zigarren-Geschäft
an verkehrsr. Straße sofort billig zu verk.
Schriftl. Anerb. u. A10549 a. d. Gesch.

Mietgesuche

6-Zimmer-Wohnung

im Mittelpunkt der Stadt, in gutem Hause zum 1. April 1932 gesucht.
Schriftliche Angebote unter B 8006 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbelgeschäft
sucht sof. i. Mittelp. der Stadt ein pass
Ladenlokal

Schriftl. Anerb. u B7983 a. d. Gesch.

Junge Leute suchen zum 1. 2. 32 schöne
3-Zimmer-Wohnung
im Altbau.
Schriftl. Anerb. u. A10528 a. d. Gesch.

4-Zimmer-Wohnung
Alt- od. Neub., evtl. auch 3 Z. m. Mans., v. kleine, ruh. Fam. zu mieten gesucht.
Schriftl. Anerb. u. A10543 an die Gesch.

Höh. Beamt. sucht
Wohnung
von 5 b. 6 Z., Badezimmer, Speisek. z. 1. April, evtl. früh.
Schriftl. Anerb. m. Preisang. unt. B7978 an die Gesch.

Abgeschlossene
3- bis 4-Z.-Wohn.
zu mieten gesucht.
Anerb. unter Telephon 23241. B8017

Wohnungstausch

Tausche meine 4-Zimmer-W. (Altb) geg. 3 Zimm. (Altb.) Stadtmitte.
Grillostr. 34, I. A10532

Stellen-Angebote

Ordentl., solides
Büfettfräulein
mit guten Zeugniss. sofort ges. B8024
Forsters Weinstuben, Luitpoldstr. 24.
Vorstellen zwischen 11 und 12 Uhr.

Weihnachts-Lotterie

für Arbeiterwohlfahrt

Los nur 50 Pfg. Doppellos 1 RM

Ziehung: 19. u. 21. Dezember

143696 Gew. u. 2 Prämien im Werte von RM **500000**
Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM **60000**
Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM **30000**

Lose zu 50 Pfg. · Doppellose 1 RM · Porto u. Liste 35 Pfennig

Glücksbriefe mit 10 Losen sortiert aus verschiedenen Tausenden 5 RM
Glücksbriefe m. 10 Doppellosen sortiert aus verschiedenen Tausenden 10 RM

für sämtliche Gewinne 90% bar

empfehlen und versenden auch unter Nachnahme
H. C. Kröger A. G. Bankgeschäft **Berlin W 8** Friedrichstr. 193a
und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Postscheckkonto Berlin 56500 — Fernspr. Jäger 2233

Wertvolle, aber billige Geschenke?

Jetzt sind sie möglich!
Schenkt die mit Recht so beliebten Gasgeräte

3 große Vorteile kommen in Betracht:

1. Durch Notverordnung und ermäßigte Kohlenpreise werden demnächst die **Gaspreise** sinken.
2. Infolge der Notverordnung senken wir sofort unsere **Ladenpreise.** Zahlungserleichterung: Kleine Erstzahlung und niedrige Monatsraten bleiben bestehen. Wir geben folgende Rabatte:
   Gasherde, Gaskocher, Gaswaschkessel 5% und mehr
   Gasbadeöfen, Badewannen . . . 5%
   Gas-Heizöfen, Gas-Kleingerät . . . 10%
   Gas-Zuglampen und -Kronen . . . 20%
3. Als besondere Weihnachtsgabe wird außerdem für jedes Gasverbrauchsgerät je nach Art und Preis ein hoher Gutschein auf den Gasverbrauch beigegeben.

Bitte besuchen Sie uns. Sie werden sicher zufrieden sein.

Verband der Eisenwarenhändler
Arbeitsgemeinschaft der Privat-Installateure
Städtische GWE-Werke C 8320

Al Capones fideles Gefängnis

Der Alkoholschmuggler kann sich auch in der Haft jeden Luxus leisten. — Seine Mutter kocht für ihn.

Während es in der Unterwelt von Chikago gärt, während in den Schmugglerkreisen ganz Amerikas eifrige Debatten über den künftigen Präsidenten dieser dunklen Welten gepflogen werden, macht es sich der größte Bandenführer und der geschickteste Verletzer der Prohibitionsgesetze der USA. im Cook-County-Gefängnis gemütlich. Wenn man früher Al Capone mit seinem blütenweißen Hut und seiner immer sommerlich hellen Kleidung, umgeben von seiner Leibgarde in irgendeinem Nachtlokal von Chikago auftauchen sah, merkte man sofort, daß dieser Mensch Privilegien aller Art genießt. So ist es auch im Gefängnis mit ihm. In aller Ruhe und Friedlichkeit verbringt er seine Tage, während seine Verteidiger, deren Leistungen mit Gold aufgewogen werden, alle Hebel in Bewegung setzen, um ihn vor Leavenworth Penitentiary, der großen Strafanstalt im Staate Chikago zu retten. Elf Jahre Gefängnis diktierte man ihm zu, weil man endlich in der Lage war, ihm eine erhebliche Steuerhinterziehung nachweisen zu können.

Um dieses Urteil zu verstehen, oder auch nicht zu verstehen, muß man bedenken, daß diese Steuer von Einnahmen hinterzogen wurde, die Al Capone aus seinem verbotenen Alkoholhandel hatte. Die amerikanische Regierung hat also keinerlei Bedenken, die nach anderen Paragraphen verbrecherische Tätigkeit zu versteuern.

In den Gefängnissen der USA muß jeder Gefangene einem Journalisten der ihn zu sprechen wünscht, vorgeführt werden. Al Capone ist anderer Ansicht und hat es auch durchgesetzt, daß er selbst eine Auswahl unter den Besuchern treffen kann, die er in seiner Zelle sehen will.

Sein Leben im Cook-County-Gefängnis ist so friedlich, daß er diesen Frieden nicht durch die Neugierde der Journalisten gestört sehen will. Er ließt was er will. Er raucht, hört Radio und spielt, wenn es ihm paßt im Gemeinschaftsraum mit den anderen Gefangenen Karten. Bis jetzt hat Al Capone noch nicht einen Bissen Gefängnisnahrung zu sich genommen. Seine Mahlzeiten werden durch seine Mutter vorbereitet und gekocht, die sich in unmittelbarer Nähe des Gefängnisses eine Wohnung gemietet hat. Die Speisen werden dann durch einen Familienangehörigen Capones in das Gefängnis gebracht. Diese Privatbeköstigung wurde von der Gefängnisdirektion bewilligt, da Capone die Befürchtung äußerte, man wolle ihn vergiften.

Aus leichtverständlichen Gründen hat man den Bandenchef und Meister des Alkoholschmuggels nicht etwa in die Abteilung gelegt, wo andere Alkoholschmuggler untergebracht sind. Einen halben Tag legte man ihn in die Abteilung der Rauschgifthändler, holte ihn aber dann rasch wieder heraus, da sich bereits große Geschäfte anzuspinnen schienen. Jetzt sitzt er in der fünften Etage und benutzt einen Gemeinschaftsraum mit 5 Scheckfälschern und Betrügern.

Unter den Gefangenen wurde es freudig begrüßt, daß Capone sofort in den Kangaroo-Klub eingetreten ist. Das ist eine Gesellschaft, die die Gefangenen unter sich bilden. Auf diese Weise ist es einzelnen Gefangenen möglich, durch strengen Zusammenschluß alle ihnen unbequemen Elemente kaltzustellen und ihnen den Aufenthalt im Gefängnis zu verekeln, daß sie selbst um die Verlegung in eine andere Strafanstalt einkommen.

Das einzig unbequeme für Al Capone ist das „Schlafzimmer". Es ist nämlich wie bei allen Gefangenen, eine gelblichweißgestrichene Zelle, die durch eine offene Gittertür auf einen Gang mündet. Capone hat Mühe genug gehabt, all seine Kleidungsstücke, die er mit hierhin brachte, aufzuhängen, da der freie Raum in dieser Zelle recht beschränkt ist.

Capone behauptet, es bedeute für ihn nichts besonderes, daß er morgens um 6 Uhr aufstehen müsse. Das habe er früher auch getan. Um 7 Uhr verläßt er seine Zelle und kommt in den Gemeinschaftsraum, wo er so lange bleiben kann, bis der Einschluß in die Schlafzelle wieder erfolgt. Als besondere Vergünstigung ist ihm gestattet worden, ab und zu den Dachgarten des Gefängnisses zu benutzen, denn normalerweise gibt es im Cook-County-Gefängnis für die Gefangenen keinen Aufenthalt in der frischen Luft, da durch die Sparmaßnahmen die Wachtmannschaften stark dezimiert worden sind.

Capone hofft, daß seine Revision im Januar oder Februar verhandelt wird. Kommt es dabei nicht zu einem Freispruch, so will er an das Oberste Gericht der USA. appellieren.

M. K.

elsregister B ist am unter Nr. 456 Gesellschaft mit ung, Gelsenkirchen, li Holderberg in iafeld hat sein Amt rer niedergelegt. m Frodermann in um Geschäftsführer C8322
richt Gelsenkirchen.

Zwangsversteigerung
Mittwoch, 16. Dez., vorm. 10 Uhr, werde ich Armin-straße 8: B8014
2 Küchenschränke, 1 Kredenz, 1 Glas-schrank, 1 Stehlampe, 1 Ausziehtisch, ein Büfett, 1 Armband, 14karätig Gold, ein Brillantring mit Rubinen, 1 Schreibtisch mit Sessel, 1 Chaise-longue, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Ofen, 1 Vertiko, 2 Standuhr., 1 Musikapparat, ein Gasofen, 1 Kachel-Füllofen, 3 Schreib-t'sche, 15 Büchsen Mischgewürz, 1 Garnitur Bettwäsche m. Paradekissen, 6teilig, 1 Gasofen, 1 Nußb.-Schlafzimmer, best. aus 1 Kleiderschrank, 2 Nachttisch., einer 2schläfigen Bettstelle öffentl. meistb. geg. Barzahl. versteigern.
Baltruschat, Obergerichtsvollz., Gelsenkirchen, Kaiserstraße 24, Ruf 23713.

Feuerwehr-Museum der Feuerwehr-Verbände von Rheinland u. Westfalen in Gelsenkirchen Kaiserstraße 67 Besichtigung an Sonntagen von 11-1 Uhr bei freiem Eintritt

Ein preiswertes **Qualitäts-Piano** liefert **Piano-Fabrik Roth & Junius** Verkaufsstelle: Essen, Huyssenallee 97

Jg. Mann, 21 Jahre, 1,70 m groß, Auto-Monteur, Chauffeur, Führersch. Kl. I u. IIIb, in unkündbar. Stellung, sucht Bekanntsch. m. lebenslustig. Mädchen im Alter von 19—23 J. zwecks **Heirat.** Schriftl. Anerb. m. Bild, welch. zurückges. wird, u. A10541 an die Geschäftsst.

Solider Handwerker sucht zwecks baldig. **Heirat.** Bekanntsch. m. ord., spars. Mädch., kath., von 19—23 Jahren. Nur ernstg. Anerb. u. A10546 a. d. G.

Kath. Ehen Reell u. diskret für jed. Stand. Weltgeh. Verb. Einheirat sowie Finanzheir. stets vorgemerkt, vermitt. nach langjähr. erfolgreicher Tätigkeit. Frau Dünnwald, Gelsenkirchen, jetzt Bismarckstr. 49, II. Sprechz. auch Sonnt. C7436

„Ich gebe nichts auf Reklame. Ich rauche meine Zigarettensorte, weil sie gut ist, mögen andere inserieren, was sie wollen." — „Aber wie hast Du denn erfahren, daß es diese vorzügliche Sorte überhaupt gibt?" — „Durch eine Anzeige in der „Gelsenkirchener Zeitung."

ist das „Schlafbefangenen, eine offene Gitterzt Mühe genug mit hierhin in dieser Zelle

nichts besonderen müsse. Das verläßt er seine aum, wo er so die Schlafzelle ung ist ihm geen des Gefängbt es im Cook-inen Aufenthalt naßnahmen die n sind.

Januar oder dabei nicht zu rste Gericht der M. K.

Der Zusammenbruch der
Bank für Handel und Grundbesitz
Seiffert war unumschränkter Herr
Unsolide Geschäftsführung
Die Reichshilfe

△ **Berlin,** 14. Dezember 1931.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages beschäftigte sich am Montag mit dem Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz. Es lag der kommunistische Antrag vor, daß Preußen die Bürgschaften für die Einlagen und Guthaben von Kleingewerbetreibenden, Handwerkern, Kleinsiedlern und sonstigen Minderbemittelten übernehmen solle.

Ein Vertreter des Handelsministeriums teilte mit, daß der Zusammenbruch in der Hauptsache zurückzuführen sei auf die

uniolide und ungesetzliche Handhabung der Geschäfte.

Der geflohene Direktor Seiffert sei der ausschlaggebende Aktionär und zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt gewesen. Er sei unumschränkter Herr gewesen, die Revision wurde auch durch ihn ausgeübt. Die Debitoren des Herrn Seiffert seien zum größten Teil Schwindel. Wirkliche Mittelstandskredite seien nur etwa 5½ Millionen Mark gegeben worden. Es habe eine Wirtschaft geherrscht, die notwendig und unausbleiblich zum Zusammenbruch hätte führen müssen.

Das Reich

habe im September, um die Illiquidität zu verhindern, 3 Millionen RM. gegeben. In dem ersten Bericht vom 23. November seien die Dinge noch zu günstig geschätzt worden; dieser Bericht rechnet etwa mit einem Verlust von 27 Millionen RM. Die späteren Berichte würden erheblich darüber hinausgehen. Der Vergleichsvorschlag besage, daß

alle Gläubiger bis zu 100 RM. voll ausgezahlt erhalten sollen, und daß die anderen Gläubiger zunächst mit 30 v. H. abgefunden werden sollen. Das würde etwa 20 Millionen RM betragen. Diese Beträge sollen auch sofort ausgezahlt werden. Doch sollten die 30 v. H. nicht endgültig sein, sondern bei Besserung der Verhältnisse würden die Gläubiger mehr erhalten. Bei den Immobilien würde allerdings die Abwicklung Jahre dauern können.

Das Reich wolle sich mit 10 Millionen RM. neben den bereits gezahlten 3 Millionen RM. beteiligen. **Preußen habe, ebenso wie bei der Danat-Bank und bei der Dresdner Bank, kein Interesse und würde sich nicht beteiligen.** Man habe die Absicht gehabt, die Bank zu halten das sei aber jetzt zweifelhaft geworden.

Die Barmer Bank solle gerettet werden.

Bei der Trierer Bank stehe die Sache ungünstiger. Der Reichskommissar wolle aber alles zur Erhaltung dieser Bank tun.

Die Deutschnationalen brachten den Antrag ein, durch einen Stützungskredit eine ruhige Abwicklung zu ermöglichen. Die Bank soll möglichst als Unternehmen des Mittelstandes erhalten und nicht den Großbanken ausgeliefert werden.

Nach kurzer Aussprache wurde die Beratung vertagt, damit der Ausschuß zunächst die Darlegungen der Staatsregierung eingehend prüfen kann.

36 Mann ertrunken
Italienisches Marineschiff gesunken

ℵ **Rom,** 14. Dezember 1931.

Der Tender „Teseo" der italienischen Kriegsmarine (das ehemalige österreichische Hilfsschiff „Herkules") ist bei der Insel Tavolara, in der Nähe von Sardinien, gesunken. Von der Besatzung, die etwa 140 Mann zählte, haben nach den amtlichen Meldungen 30 den Tod in den Wellen gefunden. Auch der deutsche Dampfer „Trapani" hat sich an dem Rettungswerk beteiligt.

Amtlich wird gemeldet: Am Sonntag um 11 Uhr gab der Tender „Teseo" Notsignale. Er meldete Mastbruch, Steuerhavarie, Wasser im Kesselraum, gelöschte Kessel und stehengebliebene Maschinen. Zur Hilfe wurden sofort mehrere Schiffe entsandt. Gleichzeitig erhielten die Kreuzer „Trieste" und „Ancona" Befehl, an die Unfallstelle zu eilen. Um 17 Uhr versuchte der deutsche Dampfer „Trapani", der den „Teseo" gesichtet hatte, zu Hilfe zu eilen, konnte aber infolge des Unwetters nichts ausrichten. Ein Schlepper war ebenfalls gezwungen, in den Hafen zurückzukehren. Zwei Dampfer gelangten nacheinander in die Nähe des „Teseo", der sich um 18 Uhr 20 Meilen von der Insel Tavolara (Sardinien) entfernt befand. In der Nacht traf der Kreuzer „Trieste" ebenfalls an der Unfallstelle ein. Er versuchte vergeblich den „Teseo" ins Schlepptau zu nehmen, da das Unwetter es nicht gestattete, Rettungsboote auszusetzen. Um 9,30 Uhr ist der „Teseo" gesunken. Der größte Teil der Besatzung ist gerettet worden dank dem Opfermut der Hilfsschiffe. Der Kreuzer „Ancona" ist an der Unfallstelle geblieben, um nach weiteren Opfern zu suchen. Die übrigen Schiffe sind in den Hafen zurückgekehrt.

ℵ **Rom, 14. Dez. Von der Besatzung des gesunkenen italienischen Hochseeschleppers „Teseo" sind 112 Mann gerettet worden, während 36 den Tod in den Wellen gefunden haben.**

Aus großen Teilen Italiens kommen Meldungen über schwere Unwetterschäden. In Sarno (Provinz Neapel) wurden 20 Personen durch herabstürzende Dachziegel schwer verletzt.

In den Dünen gefunden
Der Untergang eines französischen Kanonenbootes an der algerischen Küste.

□ **Constantine,** 14. Dez. Vier Mann der Besatzung des an der algerischen Küste verloren gegangenen französischen Kanonenbootes sind in den Dünen bei Bone wiedergefunden worden. Sie waren am Samstag über Bord gespült worden. Außerdem fand man an der Küste die Leichen von zwei Matrosen. Die Besatzung des Bootes betrug 13 Mann.

Diebespech oder Attentat
Ein Zentner Sprengstoff explodiert

ℵ **Helmstedt,** 14. Dez. 1931.

Am Sonntag wurde hier in später Abendstunde eine starke Explosion wahrgenommen. Noch in der Nacht wurde festgestellt, daß aus dem Munitionshause der Lehrmannschen Ziegelei in Emmerstedt 22 Pakete mit je 2½ Kilo Sprengstoff — also über ein Zentner — und annähernd 100 Sprengkapseln gestohlen worden waren. Anscheinend ist dieser Sprengstoff dann durch Unvorsichtigkeit explodiert. Die Beamten der Landjägerei sowie auch in der Nähe des Explosionsortes angestellte Ermittlungen aufgenommen; von der Landeskriminalpolizei wurden vier Beamte nach Helmstedt entsandt. Die TU. erfährt über die Angelegenheit folgende Einzelheiten: Die Tongrube der Ziegeleiwerke von Heinrich Lehrmann, in der sich auch das Munitionshaus befindet, liegt auf Helmstedter Gelände. Die Diebe sind anscheinend mit dem gestohlenen Sprengstoff auf dem Wege nach Helmstedt gewesen, als ungefähr 800 Meter von der Grube entfernt — offenbar durch eine Unvorsichtigkeit — der Sprengstoff zur Entzündung kam und mit ungeheurem Krachen explodierte, so daß in Helmstedt die Fensterscheiben klirrten und teilweise zersprangen. Anscheinend ist damit zu rechnen, daß bei der Explosion auch die Sprengstoffdiebe verunglückt sind. In Helmstedt nahm man zuerst an, daß auf die Bahnstrecke ein Anschlag verübt worden sei, so daß sich der auf dem Bahnhof wartenden Reisenden eine starke Erregung bemächtigte.

Die Untersuchung der Sprengstoffexplosion bei Helmstedt war in den Mitternachtsstunden noch nicht abgeschlossen. Die Tatsache, daß keinerlei aufschlußgebende Spuren in der mittelbaren Nähe des Sprengortes gefunden wurden, hat die Polizei auf die Vermutung gebracht, daß die Sprengung absichtlich herbeigeführt worden ist. Die Sprengstelle liegt im Marienthaler Holz. Der Sprengtrichter hat eine Tiefe von 60 Zentimeter und einen Durchmesser von drei Metern. Von den Tätern, die, wie man annimmt, aus kommunistischen Kreisen stammen, fehlt noch jede Spur.

Der Lübecker Prozeß
Doch ein zweites Calmette-Unglück?
Weitere Urteile der Sachverständigen

ℵ **Lübeck,** 14. Dezember 1931.

Zu Beginn der Montagverhandlung im Calmette-Prozeß erstattete Professor Dr. Hans Much-Hamburg sein Gutachten. Er erklärte dabei, man könne jeden Tuberkelbazillenstamm in verschiedene Unterstämme spalten, in virulente und avirulente. Professor Much teilte sodann mit, daß er einen Bericht über ein Calmette-Unglück in Bulgarien erhalten habe, das in seinen Einzelheiten genau so erschütternd sei wie das in Lübeck. Professor Much hält damit entgegen allen Dementis die Behauptung von einer Calmette-Katastrophe in Bulgarien aufrecht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung erklärt Prof. Dr. Ublenhut-Freiburg, die ganze deutsche Wissenschaft hätte dem Calmette-Verfahren gegenüber eine abwartende und zurückhaltende Stellung einnehmen müssen. Der BCG sei nach den ausgedehnten Tierversuchen nicht einmal als vollkommen unschädlich bei Tieren zu bezeichnen. Zudem wisse man heute noch nicht einmal, ob nicht der BCG

in späteren Jahren Schädigungen

hervorrufe. Eine Erklärung für das Lübecker Unglück könne man nur darin erblicken, daß entweder schon die Kultur von vornherein virulent verwechselt oder verunreinigt gewesen sei oder daß die Kultur tatsächlich umgeschlagen sei. Er glaube nicht, daß schwere Fehler im Laboratorium vorlägen, aber der Betrieb im ganzen sei mit einer so großen Sorglosigkeit geführt worden, daß man der ungeheuren Verantwortung bei einer humanen Impfstoffherstellung nicht gerecht wurde.

Prof. Dr. Abel-Jena führt aus, das Calmetteverfahren sei weder schädlich noch wirkungsvoll. In Rumänien habe man tatsächlich an calmettegefütterten Säuglingen auffallende Erscheinungen festgestellt. Wenn auch das Lübecker Laboratorium geeignet gewesen sei, so hätte man aber doch die Impfstoffherstellung in einem besonderen Raum vornehmen müssen.

Noch 56 Zeugen
für den Fall „Zuwendungen"

ℵ **Berlin,** 14. Dez. Bei Beginn der Montagsverhandlung im Sklarek-Prozeß teilte der Vorsitzende mit, daß der Verteidiger des Stadtrates Degener, Rechtsanwalt Cohn, bei einer Zahnoperation gestorben sei. Der sozialdemokratische Stadtrat Herrmann, der dann vernommen wurde, belastete den angeklagten Bürgermeister Schneider. Die Sklareks seien bei Auftragserteilungen durch Schneider unterstützt worden. Weiter machte der Zeuge dem Bürgermeister Schneider Vorwürfe, daß er die Steuerangelegenheiten bei Theatern, von denen er Freikarten erhielt, schonend behandelt und Steuernachlässe bewirkt habe. Der Angeklagte Schneider erwiderte, daß Herrmanns Aussagen von Feindschaft diktiert seien. Gerade Herrmann habe einmal in einem Bericht den Geschäftsverkehr mit den Sklareks als außerordentlich günstig bezeichnet. Der Zeuge Herrmann blieb jedoch bei seinen Behauptungen und erklärte weiter, die Sklareks hätten mit Schneider im Europa-Haus riesige Zechen gemacht. Er habe auch die sozialdemokratische Partei davon verständigt, doch hätte man dort lediglich mit den Achseln gezuckt. Der Vorsitzende meinte hierzu, daß es wohl feststehe, daß die sozialdemokratische Partei in dieser Hinsicht nichts getan habe. Stadtrat Neuendorf bestritt bei seiner Vernehmung, daß er sich jemals an die Sklareks gewandt habe um diese zur Finanzierung eines Patentes zu bewegen. In der Verhandlung machte der Vorsitzende u. a. noch Mitteilung, daß für den Komplex der Zuwendungen noch weitere 56 Zeugen vernommen werden sollen, so daß ein Ende des Prozesses überhaupt nicht mehr abzusehen sei. **Die Verhandlung wird am Mittwochvormittag fortgesetzt.**

Provinzielles
Vom fahrenden Auto 14 Zentner Roggen gestohlen

△ **Dorsten,** 14. Dez. Der Spediteur Overmaul aus Münster hatte in einem Ferntransportzug von Münster nach Duisburg-Hamborn Roggen zu transportieren. Bei einem Aufenthalt in Dorsten mußte er zu seinem größten Erstaunen feststellen, daß vom fahrenden Auto insgesamt 14 Zentner Roggen gestohlen worden waren. Er meldete dies sofort der hiesigen Polizei. Die Nachforschungen der Polizei blieben bisher ergebnislos. Man nimmt an, daß die Säcke kurz hinter Ekel vom Wagen geworfen wurden, da hier Spuren aufgefunden wurden. Die Säcke trugen die Aufschrift: „Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Sprakel". Der Wert des gestohlenen Roggens beziffert sich auf rd. 150 RM.

Die Polizei schließt eine Wirtschaft

△ **Dortmund,** 14. Dez. Auf Grund des § 7 der dritten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 hat der hiesige Polizeipräsident die Wirtschaft Rase, am Sunderweg 41, geschlossen. Veranlassung zu dieser Maßnahme gab die Feststellung der Polizei, daß in dem genannten Lokale öffentliche Versammlungen der KPD. geduldet wurden, die nicht polizeilich angemeldet waren.

Ein Kassierer überfallen und beraubt

△ **Suderwich,** 14. Dez. In den Abendstunden des Samstags wurde der 63jährige Invalide Molter auf der Lülfstraße von zwei unbekannten Männern überfallen. Man versetzte ihm mit einem harten Gegenstand einen wuchtigen Schlag über den Kopf. Sodann zog man dem Niedergeschlagenen einen Sack über den Kopf und fesselte ihm die Hände auf dem Rücken. Darauf entwendete man dem Ueberfallenen, der als Kassierer der Hamburger Volksfürsorge Gelder einkassiert hatte, insgesamt 160 RM. in bar. Die Täter ergriffen damit die Flucht und entkamen unerkannt. Der Ueberfallene wurde erst eine Stunde später von Straßenpassanten aufgefunden und seiner Fesseln entledigt. Er kann keine Beschreibung der Täter geben, da der Ueberfall so schnell vor sich ging.

Schlägerei zwischen Handballspielern und Zuschauern

△ **Oberhausen,** 14. Dez. Gestern vormittag fand hier ein Handballspiel zwischen dem Sportverein Blau-Weiß Oberhausen und der Spielvereinigung Oberhausen-Styrum statt. Kurz vor Spielschluß kam es zu einer schweren Keilerei, an der sich etwa 1000 Zuschauer beteiligten. Bis drei Minuten vor Spielschluß war alles gutgegangen, trotzdem der Schiedsrichter insgesamt drei Spieler hatte vom Platze verweisen müssen. Bei der Auseinandersetzung wurden zwei Spieler von der Spielvereinigung schwer verletzt. Die Bemühungen des Vorstandes von Blau-Weiß und der Platzordner, die Streitenden auseinanderzubringen, verliefen leider ergebnislos. Die Schnellhilfe wurde schließlich alarmiert, so daß weitere Ausschreitungen vermieden werden konnten. Wer die Schuld an der Schlägerei hat, ließ sich bei dem allgemeinen Durcheinander nicht feststellen. Eine eingehende Untersuchung seitens der Vereine soll in die Wege geleitet werden.

6 Zentimeter Schnee im Sauerland

△ **Winterberg,** 14. Dez. In den letzten Tagen sind im Sauerland leichte Schneefälle zu verzeichnen gewesen. Die Gebirgshöhen sind mit etwa 6 Zentimeter Schnee bedeckt. Die Vorbereitungen für die Aufnahme des Wintersports wurden getroffen.

Heute Dienstag billige
Lebensmittel

Margarine mit Salz 1-Pfund-Paket 0.26 — ohne Salz 1-Pfund-Paket 0.30
Sultaninen ..... Pfund 0.65, 0.48 **0.35**
Mandelersatz ..... Pfund **0.45**
Süße Mandeln ..... Pfund 1.80, 1.45 **1.25**
Zitronat ..... Pfund **0.95**
Kunsthonig ..... Pfund **0.38**

Goldkrone feinstes Weizenmehl 5-Pfund-Beutel 1.00

Haselnüsse ..... Pfund 0.60, 0.50 **0.45**
Walnüsse ..... Pfund 0.50, 0.45 **0.36**
Gewürzspekulatius ... Pfund 0.60 **0.45**
Pfeffernüsse ..... Pfund 0.60, 0.50 **0.45**
Persipankartoffeln ..... Pfund **0.90**

Kaffee frisch gebrannt, in geschmackvollen Präsentdosen ..... 1-Pfund-Dose von 2.20 an, ½-Pfd.-D. v. 1.10 an

Polnische ..... Pfund **0.58**
Kochmettwurst ..... Pfund **0.75**
Bierwurst ..... Pfund **0.68**
Holländer Käse vollfett .... Pfund **0.65**
Edamer Käse vollfett ..... Pfund **0.63**

Feine Molkereibutter leicht gesalzen ..... Pfund 1.18

Weiße Bohnen ..... Pfund **0.11**
Viktoria-Erbsen ..... Pfund **0.15**
Tafelreis ..... Pfund **0.16**
Eierschnittnudeln ..... Pfund **0.38**
Eiermakkaroni ..... Pfund **0.45**

30er Laubenheimer .... Liter **0.55**
30er Niersteiner ..... Liter **0.60**
30er Wittlicher Berg ... Liter **0.75**

Alsberg Gelsenkirchen Akt. Ges.
C8308

Hochverrats-Prozeß in Wien
Der mißlungene Heimwehr-Putsch
Dr. Pfrimer beschuldigt „ganz andere Herren"

ℵ **Wien,** 14. Dezember 1931.

Der Prozeß gegen Pfrimer und seine Mitangeklagten wegen des Heimwehrputsches begann in Graz um 10 Uhr. Die Geschworenen sind 5 Landwirte, 6 Gewerbetreibende und ein Privatbeamter. Den Vorsitz führt Landgerichtspräsident Dr. Spanner. Nach der Verlesung der Anklageschrift fragte der Vorsitzende Dr. Walter Pfrimer: „Bekennen Sie sich des Verbrechens des Hochverrats im Sinne der Anklage schuldig?"

Dr. Pfrimer antwortete: „Nein."

Pfrimer erklärte, er sei der Auffassung, daß Hochverrat nur begangen werden könne, wenn die Verfassung legal oder legitim sei. Das sei in Oesterreich deshalb nicht der Fall, weil der frühere Kaiser Karl bei seiner Abdankung dem gesamten Volke die Entscheidung über die Staatsform überlassen hätte. Das Volk sei aber darüber nicht befragt worden, welche Staatsform es wähle. Daher sei also von einer legalen und legitimen Verfassung keine Rede. Infolgedessen hätte er auch keinen Hochverrat begangen. Ueberhaupt seien die gesetzlichen Bestimmungen über den Hochverrat überholt und könnten nicht mehr angewendet werden, wenn sie stammten aus der Monarchie. In der Republik sei es unmöglich, diese alten Bestimmungen zur Anwendung zu bringen. Es werde ihm vorgeworfen, daß er gewaltsam die Verfassung und Regierungsform ändern wollte. Er habe keineswegs die Absicht gehabt, einen Putsch zu machen. Die Voraussetzung dafür wäre gewesen, sofort die Behörden und Polizeigebäude zu besetzen. Im Gegensatz hierzu sei ausdrücklich überall der Befehl ergangen, es zu keinen Zusammenstößen mit der Staatsgewalt kommen zu lassen. Er habe von vornherein nicht die Absicht gehabt, Gewalt anzuwenden. Es habe sich also gar nicht um einen Putsch im Sinne der Anklage, sondern um ein bewaffnetes Aufgebot der Heimwehr gehandelt, wie es schon früher viermal vorgekommen sei.

Dr. Pfrimer erklärte weiter, die Kundgebung, in der die Machtergreifung mitgeteilt wurde, sei schon 1929 vorbereitet worden. Bei ihrer Abfassung hätten

ganz andere Herren

mitgewirkt als die dem Heimatschutz angehörenden. Er halte es aber nicht für ratsam, darüber nähere Mitteilungen zu machen. Pfrimer fragte in diesem Zusammenhang die Geschworenen, wer, wenn sein Auftreten am 13. September als Putsch bezeichnet werde, als Hochverräter anzuklagen sei, er oder die Herren, die damals an der Ausarbeitung der Kundgebung beteiligt waren. Der Druck und die Ausgabe der Kundgebung sei gegen seinen Willen und ohne sein Wissen geschehen. Daß Verhandlungen mit verschiedenen Regierungsvertretern und der Exekutive darüber stattgefunden hätten, beim bewaffneten Heimwehraufmarsch mitzutun, sei nicht richtig, er habe aber diesen Eindruck bei seinen Kameraden erwecken müssen und habe sich dazu um so berechtigter gehalten, als er ganz bestimmte Anhaltspunkte dafür gehabt habe, daß die Regierungsstellen einem solchen Aufgebot nicht feindlich gegenüberstehen würden. Vom Vorsitzenden über die Absichten am 13. September befragt, erklärte Pfrimer, es sei so gedacht gewesen, daß ein Teil der bewaffneten Abteilungen gegen Wien marschieren sollte, während der andere die Provinzorte zu besetzen hatte. Erst später habe er erfahren, daß nur die Steirer Heimwehr unter Waffen stand. Er habe gedacht, daß die Regierung nachgeben würde, wenn die Heimwehren unter Waffen gerufen würden. Es seien bestimmte Forderungen ausgearbeitet worden, darunter Streichung sämtlicher Steuerforderungen, die älter als ein Jahr waren, Zurückführung der ins Ausland geflüchteten Vermögen, Aufnahme einer inneren Anleihe, Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft usw. Im Falle des Gelingens wäre eine sofortige

Abstimmung über die Frage Republik oder Monarchie

gefordert worden. Ein staatsrechtlicher Ausschuß hätte die neue Verfassung ausarbeiten sollen. In seinen weiteren Ausführungen entlastete Pfrimer die übrigen Heimwehrführer und versicherte nochmals, daß er Befehl gegeben habe, nichts gegen die Exekutive zu unternehmen. Auf eine Frage des Staatsanwalts, was Pfrimer getan hätte, wenn die Regierung mit Nein geantwortet hätte, erwiderte der Angeklagte, ein Nein wäre unter dem Druck eines vollständigen Aufmarsches nicht zu erwarten gewesen. Unter Exekutive verstehe er das Militär, die Gendarmerie und die Polizei. Auf die Frage eines Unterführers im Hauptquartier bei Graz habe er erwidert, er bezweifle nicht, daß die Exekutive mit der Heimwehr gehen oder sich neutral verhalten werde. Die Frage des Verteidigers, ob eine Verhaftung der Minister geplant war, verneinte Dr. Pfrimer.

Darauf wurde der Angeklagte Kammerhofer vernommen, der sich ebenfalls für nichtschuldig erklärte.

Direktor Ehrenfest verhaftet und freigelassen

□ **Wien,** 14. Dez. Nach einer Meldung aus Lissabon wurde dort am Samstag der frühere Direktor der Kredit-Anstalt, Fritz Ehrenfest, auf Grund eines österreichischen Steckbriefes von der Hafenpolizei verhaftet, als er sich an Bord eines Ueberseedampfers begeben wollte. Eine Auslieferung Ehrenfests dürfte kaum in Frage kommen, da er nur wegen fahrlässigen Bankrotts verfolgt wird, auf das sich das portugiesisch-österreichische Auslieferungsabkommen nicht erstreckt.

Für 30 000 Mk. Juwelen geraubt und — wiedergebracht

ℵ **Berlin,** 14. Dez. Bei einem Juwelier in Charlottenburg wurde am Sonntagnachmittag ein Juwelen- und Schmuckdiebstahl verübt. Dem Täter sollen nach vorläufiger Schätzung für über 30 000 Mark Wertsachen in die Hände gefallen sein. Bei dem Dieb handelt es sich um einen früheren Angestellten des Juweliers, den jetzigen Arbeitslosen Seidenberg. Der 20jährige Täter konnte mit seiner Beute entkommen.

Der größte Teil der am Sonntag bei einem Charlottenburger Juwelier gestohlenen Schmucksachen, die einen Wert von 30 000 RM. hatten, ist durch eine unbekannt gebliebene Person bei dem Pförtner des Geschäftshauses wieder abgegeben worden.

Kirchliche Nachrichten

Seligsprechungsprozeß Maria Gräfin Droste zu Vischering.

* **Münster,** 14. Dez. Das Kirchliche Amtsblatt für die Diözese Münster (Nr. 18 vom 10. Dezember 1931) veröffentlicht folgenden Erlaß des hochw. Herrn Bischofs:

„Schon seit vielen Jahren ist in Rom der Seligsprechungsprozeß der ehrwürdigen Dienerin Gottes, Maria Gräfin Droste zu Vischering, eingeleitet worden, die als Tochter der Eheleute Clemens Graf Droste zu Vischering und Helene geb. Gräfin von Galen am 8. September 1863 zu Münster geboren wurde, am 21. November 1888 als Schwester Maria vom Göttlichen Herzen in die Kongregation der Schwestern Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten eintrat und als Oberin des Klosters zum Guten Hirten in Porto am 8. Juni 1899 im Rufe der Heiligkeit gestorben ist.

Gemäß den Bestimmungen des Corpus iuris canonici über den Seligsprechungs- und Heiligsprechungsprozeß fordere ich hiermit auf Grund des can. 2043 Par. 1 alle Gläubigen, die im Besitz von Briefen oder irgendwelchen sonstigen Schriftstücken dieser ehrwürdigen Dienerin Gottes sind, auf, dieselben unverzüglich, spätestens bis zum 31. Dezember des Jahres an das Bischöfliche Generalvikariat in Münster einzusenden.

Briefe oder sonstige Schriftstücke, die für den Besitzer wertvoll sind, können in der Urschrift oder in beglaubigter Abschrift eingeliefert werden (can. 2045 Par. 1).

Auf ausdrücklichen Wunsch des Einsenders kann später die Rücksendung der eingelieferten Briefe und sonstigen Schriftstücke erfolgen."

Röper-Preise

Bis zu **6%** Rabatt

Diamantmehl	lose . Pfund	0.22
Röpermehl	5-Pfund-Beutel	1.10
Diamantmehl	2-Pfund-Beutel	0.46
Vollmilchschokolade	100-Gr.-Tafel	0.17
Kristallzucker	Pfund	**0.35**
Kaffee	frisch geröstet . Pfund	1.70
Kornkaffee	lose . . Pfund	0.20
Malzkaffee	lose . . Pfund	0.22
Reiner Bienenhonig	200 Gr.-Glas	0.50

Außerdem befinden sich auf den Packungen von Röper-Spezial-Artikeln **Zusatz-Rabattmarken**

Röper

die billigen

Lebensmittel-Läden

Röper-Preise

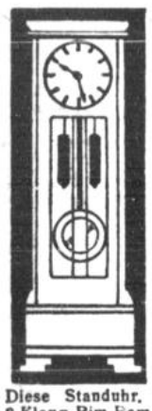
Molkereibutter	ohne Salz Pfund	1.18
Kokostett	1-Pfund-Tafel	0.28
Salatöl hell	Liter	0.37
Westf. Plockwurst	Pfund	0.95
Margarine	1-Pfund-Paket	**0.26**
Weiße Bohnen	Pfund	0.12
Milchreis	Pfund	0.12
Haferflocken	Pfund	0.22
Schnittnudeln	Pfund	0.30

Bis zu **6%** Rabatt

Auch die nicht vollgeklebten Rabattbücher werden in der Zeit vom 20. bis 24. Dezember eingelöst.

Uhren-Menges

Nur Bochumer Straße 29



Diese Standuhr, 8-Klang Bim-Bam nur Mark **115.—** Ca 30 Stück am Lager

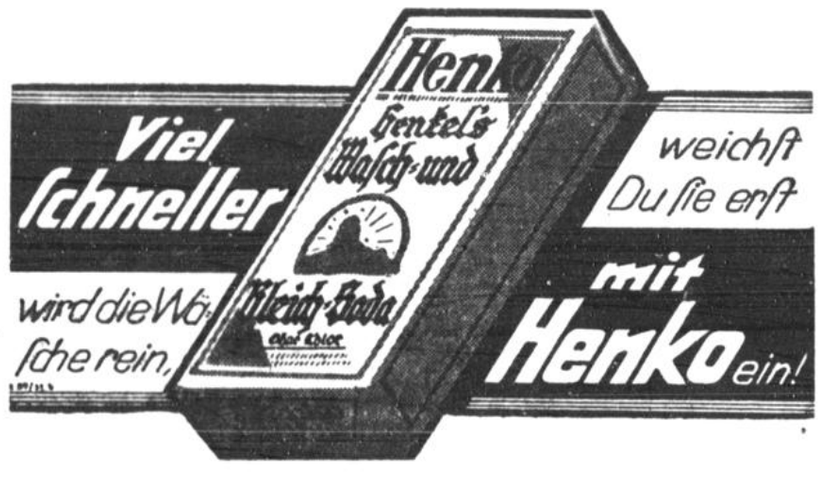
Das große Spezialgeschäft für

Uhren, Goldwaren Bestecke

Zentra Uhren

Ueber 50jähriges Bestehen am Platze verbürgt äußerste Reellität und Leistungsfähigkeit

Unverbindlicher Besuch freundlichst erbeten.



---

2 lustige Werbe-Abende

für die Warmwasser-Versorgung eines jeden Haushalts

am Dienstag, den 15. Dezember
und Mittwoch, den 16. Dezember 1931

im großen Saale des Bahnhofshotels Gelsenkirchen

19½ Uhr (7½ Uhr abends), Eingang Hiberniastr. u. Bahnhofstr.

Programm:

1. Musikalische Unterhaltung
2. Humorvolle Begrüßung der Gäste
3. Vortrag: Die Bedeutung des „Progas"-Durchlauferhitzers für jeden Haushalt
4. Besichtigung der ausgestellten Apparate und Kaffeepause
5. Gratis-Verlosung wertvoller und nützlicher Gas-Haushalt-Geräte

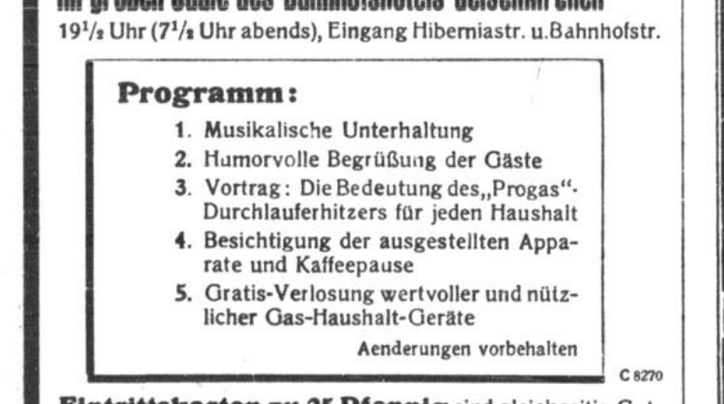
Aenderungen vorbehalten

C 8270

Eintrittskarten zu 25 Pfennig sind gleichzeitig Gutschein für **1 Tasse Kaffee und 1 Stück Kuchen**

Deutsche Gasgeräte-Gesellschaft G. m. b. H., Berlin und die Arbeitsgemeinschaft der Privat-Installateure Gelsenkirchens

---



Ihr Spezialgeschäft für Seiden, Samte, Kleiderstoffe, Mantelstoffe, Baumwollwaren, Kurzwaren, Modewaren, Besätze und Strümpfe

Das **größte** Spezialgeschäft mit den **kleinen** Preisen!

S. WINTER
„Das Haus der Dame"
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 54

C 7490

Preis-Abbau!
Bügel-Fix
Sellhorststraße 3
am Apollo-Theater A10517
Chemisch reinigen in fließendem Benzin **und bügeln**
Anzug 5.- Mk. Mantel 4.80 Mk
Nur Aufbügeln
Anzug 1.70 Mk. Mantel 1.50 Mk.

Suevia-Hausstand- u. Wanduhren
zu niedrigen Raten, direkt ab Fabriklager dort. D 3101
Uhrenfabrik Suevia, G. m. b. H., Sindelfingen, Württ. 110.

Programm-Anzeiger
der führenden **Ton-Film-Theater**

Schauburg
3, 6 und 9 Uhr
Mensch oder Affe?
Der Groß-Raubtier-Jagdfilm aus Inner-Afrika:
INGAGI
Ein Tonfilm in deutscher Sprache!
Kameraden im Westen
An der Westfront Kameraden — in der Heimat vor dem Richter als Mörder!
Farbentonfilm:
Im Harem von Bagdad

APOLLO
Nur noch 3 Tage
Der stärkste Tonfilm des Jahres!
Frauen in Gefahr
(Opernredoute)
mit Liane Haid, Ivan Petrovich, Georg Alexander, Betty Bird und Otto Wallburg
2.50, 6 und 9.05 Uhr
Der deutsch. Großfilm
Ein Tag der Rosen im August, da hat die Garde fortgemußt
7 Akte aus dem Weltkrieg mit Ernst Rückert und Helga Thomas
4.35 und 7.45 Uhr
Neue Tonwochenschau
Kassenöffnung 2 Uhr

Industrie-Kino
Nur noch 3 Tage
Die beste Sängerin der Welt Grace Moore in dem Großtonfilm
Jenny Lind
(Die schwedische Nachtigall) 10 Akte
Der herrlichste Film, der je gedreht wurde
Weiße Schatten
9 Akte nach d. Roman von Fred O'Brien
Der Posträuber aus Nevada
9 hochspannende Akte mit Bob Curwood
Eintrittspreise ab 40 Pf.

Günstiges Weihnachtsangebot!
Aus unseren Lagerbeständen mehrere
Sprech-apparate u. Platten
spottbillig abzugeben C7586
C. Schaafs & Co.
Hochstraße 25

Goldfische
5 Stück 35 Pfennig. Aquarien nebst Zubehör kaufen Sie im Zoolog. Spez.-Gesch.
Georgstraße 6.
B7914

Schlüssel verloren?
Ich liefere schnell und billig jeden Schlüssel
Bernstein
Bahnhofstraße 30

Ia Leinöl
für alle Anstrichzwecke Liter **50.-**
Bernstein-fußbodenlack
1/1-Kilo-Dose **95.-**
alle Farben für Industrie u. Haushalt unerhört billig. C7601
Lambogh
m b H
Kamp- u. Vereinsstraßen-Ecke

Eilt! Samstag Ziehung!
Große Arbeiterwohlfahrts-Weihnachts-Lotterie zu 50 Pfennig
19. und 21. Dezember
Höchst- und Hauptgewinne

60 000	30 000
20 000	15 000
10 000	5 000

usw. C8306

Glücksbriefe 5.— RM
10 Lose aus verschied. Tausend.
DEGENHARD
Lotterie-Zentrale
Georgshaus

Auf Grund der Notverordnung haben wir unsere Preise schon ab 12. Dezbr. **um 10% ermäßigt.** Sie brauchen also mit der Anschaffung eines

Pianos

nicht bis nach Weihnachten zu zögern.
Verlangen Sie sofort Angebot **direkt** von
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstraße 29
Filiale:
Essen, Huyssenallee 97.



Gestern gefällte Weihnachtsbäume
in nur prima Qualität und jeder Größe abzugeben.
B 8019
Laaks, Telefon 25333
Verkaufsstelle: Bismarckhalle
Hochstraße, Telefon 27069

Junge, fette C7548 Hafermastgänse
gest. Pfd. 80 Pfg. Fr. gesch. Waldhas. Pfd. 60 Pfg. vers. Nachn. Heinr. Nagl, Aldenbach (Ndby.). Weihnachtsbest. w. entg.

Gelegenheitskauf!
Speise-zimmer
kompl., wenig gebr., bestehend aus:
1 Büfett, 180 cm,
1 Kredenz,
1 Tisch,
4 gepolst. Stühle,
nur 195 Mk.
Möbelhaus
Fleischer & Hirsch
Gelsenkirchen,
Bismarckstraße 64,
am Stern.

Pelze
Mäntel und Jacken werden modern umgearb., sowie Neuanfertig. von gebr. Fellen. Bestell. werden für Weihnacht. noch angenommen.
Fr. Rödiger, Ringstr. 33, b. Kleinert.
A10566

Billige Weihnachtsbäume
eingetroffen. Verkauf auch an Händler geg. Kasse. A10534
Gärtnerei Merholz, Ecke Bulmker- und Hüllerstr. Tel 246 06

Autolacke Bootslack
immer
Kammermann
Schalkerstr. 165

Allerbestes **Vogel-Futter** kauft man nur beim Fachmann
Hermann Siepenkötter
C8319 **Georgstr. 6**

Wegen Aufgabe des Geschäftes!
2 Theken u. Regale
sehr billig zu verk. Daselbst sind noch
2 Tische
sowie weiß. Metallbett mit Stell. Auflagematr., fast neu, billig abzugeben.
A. Klausner, Arminstraße 21.
A10566

Guterhaltener 2-Sitzer Opel-Holl. bill. zu verk. A10551
Wilhelmineustr. 13, parterre rechts.

Kinderkaufladen mit Inhalt und ein Lautsprechergehäuse (Elche 45×38) zu verkaufen. Zu erfragen ab 16 Uhr. A10562
Gewerkenst. 86, II. l.

Guterhaltene **Stehlampe**
m. Seidenschirm billig abzugeb. B8021
Hindenburgstr. 81.

Passendes Weihnachtsgeschenk für jung und alt. Verkaufe erstklassig.
Lichtbild-Apparat
mit 725 Lichtbildern, u. a. Die Völkerrass. der Erde, Märchenbilder, das Leben Jesu von der Geburt bis zur Himmelfahrt, herrl. koloriert. Das alte Wunderland der Pyramiden, Konstantinopel und der Bosporus, der westl. u. östl. Kriegsschauplatz und vieles mehr.
Schriftl. Anerb. u. B8025 a. d. Gesch.

Zahle hohe Preise
für gebr. Möbel all. Art. A10564
Schalkerstr. 87.

Grammophon
mit 8 Platten und Schreibtisch umständehalber abzugeben. Ganz, Florastr. 76a. A10548

Radio
mit Netzanschl. und Lautspr. zu kaufen gesucht. A10560
G.-Hüllen, Hedwigstraße 9, parterre.

Saxophon
fast neu, Es-Alt, zu verkaufen. A10554
Gewerkenstr. 9, p., Eingang Schulstraße.

Saxophon
(Es-Alt) zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. m. Preisang. u. A10533 an die Geschäftsst.

Gute Geige
kompl., bill. zu verk. Wiehagen 1, II. r. A10552

Guterh. Klavier
gegen Kasse zu kaufen gesucht. Schriftl. Anerb. u. 3727 a. d. Ann.-Exp. Korte N., Ahstraße 10. A10364

Achtung! Neu aufgemachtes **Klavier**
Marke Schiedmayer und Söhne, billig zu verkaufen. Saxophon kann auch in Zahlung gegeben werden.
Näh. in der Gesch. A10545

Guterhaltenes **Klavier**
zu verkaufen.
Schriftl. Anerb. u. D11234 a. d. Gesch.

Gebrauchtes **Klavier**
gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Schriftl. Anerb. u. C8313 a. d. Gesch.

Gebraucht. Klavier
zu verkaufen oder gegen Kaufmiete abzugeben. B8001
H., Alter Markt 8, 2. Etage rechts.

Guterhalt. Plüsch- oder Velour-**Teppich**
zu k. ges. Gr. 3½×4½ oder 3×4 m.
Schriftl. Anerb. u. A10541 a. d. Gesch.

Guterhaltenes **Schaukelpferd**
sof. zu kauf. gesucht
Schriftl. Anerb. u. B8008 a. d. Gesch.

Gelegenheitskauf! Fast neue A10553
Agfa-Kamera
6¾×9, Opt. 4,5, mit Platten u. Filmpackkassett. nebst Ledertasche spottb. abzug. Daselbst Gitarre.
Karlstr. 26, part.

Kaufladen
weiß, wie neu, 1.10 m hoch, 0,65 m br., für 8 Mk. zu verk.
Grillostraße 39.
B8002

Liebhaberwert!
Antiker Sekretär
(Kirschbaum) zu verkaufen. B8000
H., Alter Markt 8, 2. Etage rechts.

Kleiderschrank, mögl. 3türig, kleiner Bücherschr., Markenteppich, sowie Mahagoni-Kommode zu kaufen gesucht.
Anerb. m. Preis unt. B8026 an die Gesch.

Skistiefel
zu kaufen gesucht.
Ang. u. A10542 a. d. G.

Gebrauchtes **Kinder-Auto**
zu kaufen gesucht.
Näh. in der Gesch. A10547

Guterh., weißer **Herd**
spottbill. zu verkauf.
Schalkerstr. 87. A10563

Gesucht 1 guterh. **Tiefbauherd.**
Kaiserplatz 12, I. H. A10558

Student erteilt **Nachhilfestunden**
(besond. Latein und Griech.) m. Stundenwiederholung zu billigen Preisen nach Vereinbarung.
Schriftl. Anerb. u. B7984 a. d. Gesch.

Barkredite
an Beamte innerhalb 6 Tagen. Vorkostenfrei durch B7975
J. Rylka, Josephst. 7, Telephon 27631.

Schäferhund (Hündin) billig zu v. Daselbst Eisschrank sehr billig zu verk.
Näh. in der Gesch. A10530

Gut sprechender **Papagei**
nur aus Privathand billig zu kaufen ges.
Schriftl. Anerb. u. A10529 a. d. Gesch.

Gutfress. Schweine zum Weiterfütt. zu verkaufen. A10555
Seydlitzstr. 22.



Achtung! Achtung! Verk. heute mittag ab 2 Uhr auf dem Hofe bei Dammkröger, Ueckendorf, Schillstraße 5, einen Transport allerbest. Oldenb. Schweine, Stück von 5 Mk. an aufwärts. B7404
Alfred Sicking, Schweinehandlung, Coesfeld.

Lebertran-Emulsion
Arzneibuch-Qualität
Normalflasche 1.20, 250-Gr.-Fl. 0.95 RM
H. Sträugers Drogenhaus
G.-Schalke, Gewerkenstr 9, Gegr. 1880

Sämtl. Reparaturen an Körben u. Korbmöbeln
Blinden-Verein
Neumarkt 2 Fernruf 23337



Sehen Sie, meine Herren!

Mein Optimismus hat sich bewährt! Die Anzeigen haben vollen Erfolg gebracht. Ich sagte Ihnen ja: Schluß mit der Schwarzseherei! Anzeigen in der viel gelesenen **„Gelsenkirchener Zeitung"** beleben das Geschäft.

Das bekannte Tapeten-Linoleum u. Farben Haus
Schmedeshagen



Grosse Auswahl. * Kleine Preise.
BISMARCKSTRASSE 118 RUF 267 17.